Path.
100s

Bayrhoffer

<36605797920017

<36605797920017

Bayer. Staatsbibliothek

Der Begriff

der

organischen Heilung des Menschen

im Verhältnisse

zu den

Heilungsweisen der Gegenwart.

Nebst

einer Vorbetrachtung

über die

jetzige Krisis der Weltgeschichte.

Von

Karl Theodor Bayrhoffer,

Doctor und Privatdocenten der Philosophie.

Marburg,

bei Christian Garthe.

1837.

„Geheimnißvoll am lichten Tag
Läßt sich Natur des Schleiers nicht berauben,
Und was sie deinem Geist nicht offenbaren mag,
Das zwingst du ihr nicht ab mit Hebeln und mit Schrauben.

D'rum hab' ich mich der — Philosophie ergeben,
Ob mir, durch Geistes Kraft und Mund,
Nicht manch' Geheimniß würde kund.
Daß ich nicht mehr, mit sauerm Schweiß,
Zu sagen brauche was ich nicht weiß;
Daß ich erkenne, was die Welt
Im Innersten zusammenhält,
Schau' alle Wirkenskraft und Samen,
Und thu' nicht mehr in Worten kramen."

Göthe, Faust. Th. I.

Bayerische Staatsbibliothek München

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Vorrede.

In dem Verfasser dieser Schrift ist die Gewißheit der Wahrheit einer tieferen Lebensansicht entstanden, welche als das innerste Centrum des jetzt strebenden Menschengeistes zu dem würdigen Geschäfte berufen ist, die Gegensätze der Zeit nicht blos äußerlich, d. h. unwahr, sondern innerlich, im Begriffe, zu vermitteln. In diesem Sinne schrieb ich meine Abhandlung über „die Idee des Christenthums im Verhältnisse zu den Zeitgegensätzen der Theologie. Marburg, bei Chr. Garthe, 1836." In diesem Sinne soll die folgende Betrachtung, so wie jene Schrift das ebensosehr concrete als freie Princip der christlichen Theologie (trotz aller Polemik der Gemüthsbefangenheit, Selbstsucht, Gedankenscheue und endlichen Vernunft), so diese das absolute Princip der Medicin (trotz aller Polemik des Empirismus und der Reflexion) an die Stelle aller einseitigen und unwissenschaftlichen Momente setzen. Es sey mir nun erlaubt, zugleich in näherer Beziehung auf den Zweck dieser meiner Abhandlungen, hier einige Worte vorauszuschicken über die Krisis des Weltgeistes, welche die innerste Bewegung der Gegenwart darstellt.

*

Vorbetrachtung über die jetzige Krisis der Weltgeschichte.

Fassen wir die Weltgeschichte mit tiefer sinnendem Geiste auf, so zeigt sich der absolute Wendepunct derselben in dem Vortreten der Religion Jesu Christi. Denn in dieser gelangte der Menschengeist dahin, das Göttliche, das Absolute, als concretes Selbstbewußtseyn (die Neuplatoniker, als die Spitze der ganzen heidnischen Welt, erkannten den Geist nur in seiner abstracten Idee, nicht als absolut concrete Einzelheit), als Jesus Christus, zu erfassen. Der Blitz des Himmels fuhr zur Erde nieder, und wandelte auf ihr als unendlicher Gottmensch. Indem nun aber diese absolute Wahrheit des Würklichen zunächst in der Form der Religion Bewußtseyn der Menschen wurde, so standen die Seiten des unendlichen Verhältnisses noch objectiv und unmittelbar in der Auffassung sich gegenüber — Gott und Mensch, d. h. die Einheit war nur die unmittelbare Einheit, welche daher (in der Vorstellung) sogleich zur Trennung der Momente in besondere Totalitäten wird. Das nämlich ist das Wesen der Entwickelung des Geistes, daß er in der Erzeugung seiner Momente sich diese zunächst plastisch und objectiv gegenübertreten läßt, sie so anschaut (in Staat, Kunst, Religion), und ihnen durch Aufhebung der Vermittlung ein unmittelbares Daseyn gibt. So versenkt sich der Weltgeist

eine lange Zeit hindurch in das anschauende Produciren seiner Momente; so hat er sich tiefer angeschaut in Hellenischem Staate, Kunst, Religion, am tiefsten im christlichen unmittelbaren Weltbewußtseyn. Wenn nun aber der Geist diese plastischen Productionen vollendet hat, so entsteht nun eine neue Gährung in demselben. Er ist nämlich nun die Bewegung, alle diese unmittelbaren Gestalten zu zerbrechen und in seine freieste Innerlichkeit zurückzufassen, und indem er sie auflöst in das unendliche Denken, nun sich selbst als absoluten Geist und sein unendliches Selbstbewußtseyn als die unbedingte Macht der Weltgeschichte zu wissen. M. s. Hegel, Phänomenologie des Geistes. N. A. S. 603 ff. „Was aber das Daseyn dieses Begriffs betrifft, so erscheint in der Zeit und Würklichkeit die Wissenschaft nicht eher, als bis der Geist zu diesem Bewußtseyn über sich gekommen ist. Als der Geist, der weiß, was er ist, existirt er früher nicht und sonst nirgends als nach Vollendung der Arbeit, seine unvollkommene Gestaltung zu bezwingen, sich für sein Bewußtseyn die Gestalt seines Wesens zu verschaffen und auf diese Weise sein Selbstbewußtseyn mit seinem Bewußtseyn auszugleichen. — — — Ehe daher der Geist nicht an sich, nicht als Weltgeist sich vollendet, kann er nicht als selbstbewußter Geist seine Vollendung erreichen. Der Inhalt der Religion spricht darum früher in der Zeit, als die Wissenschaft, es aus, was der Geist ist, aber diese ist allein sein wahres Wissen von

ihm selbst. — — — Das Ziel, das absolute Wissen, oder der sich als Geist wissende Geist, hat zu seinem Wege die Erinnerung der Geister, wie sie an ihnen selbst sind und die Organisation ihres Reichs vollbringen. Ihre Aufbewahrung nach der Seite ihres freien, in der Form der Zufälligkeit erscheinenden Daseyns, ist die Geschichte, nach der Seite ihrer begriffenen Organisation aber die Wissenschaft des erscheinenden Wissens; beide zusammen, die begriffene Geschichte, bilden die Erinnerung und die Schädelstätte des absoluten Geistes, die Würklichkeit, Wahrheit und Gewißheit seines Throns, ohne den er das leblose Einsame wäre; nur —

Aus dem Kelche dieses Geisterreiches
Schäumt ihm seine Unendlichkeit."

Nicht so also ist dieses zu fassen, als würden nun alle jene plastischen Productionen thatsächlich vernichtet (es wäre das die Negativität der Barbaren und Revolutionsmänner); sondern ewig gibt sich der unendlich wissende Geist die Voraussetzung an jenen Gestalten der Unmittelbarkeit, aber ewig führt er sie nun zurück in den absoluten Begriff und ruhet in der Seeligkeit, in dem Genusse der freien Anschauung derselben als seines objectiven Daseyns.

Es ist nun aber jetzt die Zeit eingetreten, wo nach der Vollendung der Religion im Christenthum, der Kunst als Plastik in Hellas, als Malerei, als Musik und Poesie, so wie des Staats in dem christlich-germanischen Leben,

das Selbstbewußtseyn sich in seiner Unendlichkeit als die Wahrheit aller jener Productionen erkennet. Denn daß auch Kunst und Staat ihren wesentlichen Abschluß erreicht haben, kann keinem Zweifel mehr unterliegen. Die freieste Form der Kunst, das relative Selbstbewußtseyn derselben, ist die Poesie (M. s. Hegel, Aesthetik, B. I. S. 114. 115). Diese hat in Göthe ihren Abschluß erlangt; denn es hat sich in ihm die universelle schlechthin plastische Objectivität, die vollendete, freie Durchdringung des Klassischen und Romantischen, dargestellt, mit einem Selbstbewußtseyn, wie es nur in der Uebergangsperiode zur Philosophie vortreten kann. Unmöglich ist es, daß ein zweiter Göthe, oder gar eine noch vollendetere Gestalt, in dieser Menschheitsentwickelung ausgeboren werde. Daß aber ferner der constitutionelle christliche Staat die Vollendung des Begriffs vom Staate ist, hat die neueste Philosophie unwiderleglich dargethan. So ist denn die Zeit gekommen, worin der Geist sich nothwendig zum Begriffe der Weltgeschichte (wie auch der Natur) erhebt, und das Selbstbewußtseyn sich als unendlich weiß, alle Erzeugnisse der Geschichte (und Natur) als seine Schöpfungen erkennt. M. vergl. Hegel, Geschichte der Philosophie, B. III. S. 689 — 690: „Es ist eine neue Epoche in der Welt entsprungen. Es scheint, daß es dem Weltgeiste jetzt gelungen ist, alles fremde gegenständliche Wesen sich abzuthun, und endlich sich als absoluter Geist zu erfassen, und was ihm gegenständlich wird,

aus sich zu erzeugen, und es, mit Ruhe dagegen, in seiner Gewalt zu behalten. Der Kampf des endlichen Selbstbewußtseyns mit dem absoluten Selbstbewußtseyn, das jenem außer ihm erschien, hört auf. Das endliche Selbstbewußtseyn hat aufgehört, endliches zu seyn, und dadurch andererseits das absolute Selbstbewußtseyn die Würklichkeit erhalten, der es vorher entbehrte. Es ist die ganze bisherige Weltgeschichte überhaupt und die Geschichte der Philosophie insbesondere, welche nur diesen Kampf darstellt, und da an ihrem Ziele zu seyn scheint, wo dies absolute Selbstbewußtseyn, dessen Vorstellung sie hat, aufgehört hat, ein Fremdes zu seyn, wo also der Geist als Geist würklich ist. Denn er ist dies nur, indem er sich selbst als absoluter Geist weiß; nnd dies weiß er in der Wissenschaft. Der Geist producirt sich als Natur, als Staat; dieß sind, jenes sein bewußtloses Thun, worin er sich ein Anderes, nicht als Geist, ist: in den Thaten und im Leben der Geschichte, wie auch der Kunst, bringt er sich auf bewußte Weise hervor, weiß von mancherlei Arten seiner Würklichkeit aber auch nur Arten derselben; aber nur in der Wissenschaft weiß er von sich als absolutem Geist, und dieß Wissen allein, der Geist, ist seine wahrhafte Existenz." Das ist die ungeheure Krisis der Gegenwart, der letzte tiefste Schmerz, dessen Ueberwindung das Wissen des Himmels als des schlechthin freien Selbstbewußtseyns ist. Es ist der Anbruch des tausendjährigen Reiches,

dessen Ahnungen, in trüber Weise, mystische, hellsehende Gemüther hatten. Denn das tausendjährige Reich ist der als Selbstbewußtseyn eingetretene Himmel, ist die Realisation des Ausspruches, „daß wir erkennen sollen, wie wir erkannt sind.“

Dieses Selbstbewußtseyn hat nun einerseits die freie Gewißheit, daß alle Erscheinungen der Weltgeschichte die Phänomenologie des Weltgeistes sind, daß Alles, was von Unsterblichkeit, Freiheit, Gott, Teufel, Himmel, Hölle, Sünde, Gnade u. s. w. vorgetreten ist, nur die Bewegung des sich selbst fassenden Geistes bezeichnet; daß also z. B. die unendliche Sehnsucht nach dem Himmel als dem Jenseits nur dieses Streben des Geistes darstellt, den inneren Himmel, dies göttliche Leben, auszugebähren; da dieses aber zunächst nur der Hintergrund des Geistes ist, so wirft derselbe es in das Jenseits hinaus, projicirt es, um es zur entwickelten Gegenwart zurückzuführen. So war Gott in der Jüdischen Religion als ein Jenseits hingestellt, wurde aber im Christenthum als die Versöhnung des Jenseits und Diesseits gewußt. Aber es war die Versöhnung in der Form der Vorstellung, und die Philosophie ist so die Arbeit, jene in die absolute Innerlichkeit des Gedankens und Selbstbewußtseyns zu verklären. Gegen diese Auffassung der Weltgeschichte sind alle Einwendungen schlechthin vergeblich, weil einestheils alle objectiven Formen nur als Bewußtseyn der Menschheit existiren, mithin der Geist

nicht aus sich selbst, seinem Wissen, seinem Gemüthe, seiner Ahnung, seiner Vorstellung, heraus kann, es sey denn in dem Sinne, daß er sich selbst als allgemeine Objectivität erfasse, und weil anderntheils die Fortwälzung der Geschichte nach allen ihren Richtungen in Staat, Kunst, Religion, Wissenschaft, mit allen Vorstellungen von Gott, Teufel, Tugend, Sünde, Unsterblichkeit u. s. f. als nothwendige Genesis des Weltgeistes auf seinen verschiedenen Stufen aus dem Wesen des sich entwickelnden und vermittelnden Geistes erkannt ist, so daß der Geist nun das Bewußtseyn erlangt hat, in der Evolution aller jener Formen nur die wesentlichen Gestalten seiner Selbstentwickelung sich vorstellig und anschaulich gemacht zu haben. Wollte nämlich Jemand sich auf objective Formen der Weltgeschichte berufen, oder gar auf sein Gefühl, Gemüth, seinen Glauben u. s. w., so würde dieses Alles sich sogleich als Bewußtseyn des Geistes herausstellen, und es würde mithin augenblicklich die Forderung eintreten, daß der Geist sich selbst in seiner weltgeschichtlichen Genesis und damit auch den Standpunct seiner selbst erkenne, in welchem dieser Glaube, dieses Gemüth, diese Objectivität wurzelt, ob es ein Indischer oder Hellenischer oder Muhamedanischer oder Christlicher sey, und weiterhin insbesondere, welches die Selbstvermittlung und Stufe des Geistes sey, die den absoluten Standpunct der Christlichen Religion darstellt, und wie deren Formen in das unendliche Wissen verklärt werden.

Alles Streben, dieser Betrachtung zu entfliehen, ist eitel und nichtig, weil es der Geist wäre, der ihr, d. h. seinem eignen Wesen, sich selbst entfliehen wollte, und soweit er dieses vollzöge, sich selbst zur Geistlosigkeit herabsetzen würde. Dieser Betrachtung muß sich mithin auch die Religion, selbst die Christliche, unterwerfen. Denn auch sie ist ein Phänomen (das tiefste) des sich verwürklichenden Weltgeistes. Ihr absoluter Maaßstab ist das denkende unendliche Selbstbewußtseyn; jeder andere Maaßstab, sey es Gemüth und Vorstellung der Objectivität, oder sey es die endliche Vernunft, hat ewig an dem absoluten Selbstbewußtseyn sein Jenseits, seine Ferne, ist mithin dem Processe der Auflösung unterworfen. Dieses nachzuweisen, ist die Bestimmung meines erwähnten Schriftchens über die Idee des Christenthums.

Aber nicht nur die Productionen des Geistes in der Weltgeschichte, sondern andernseits auch die in der Natur, fasset nun der sich frei wissende Geist zurück in den Begriff. Denn er weiß nun, daß die Natur nur das entäußerte substanzielle, unmittelbare Daseyn seiner selbst, des absoluten Begriffs, ist, welches er sich ewig voraussetzet, um sich als Geist zu vermitteln, mithin um die Bewegung der Weltgeschichte zu setzen. So ist das unendliche Selbstbewußtseyn eben deshalb die unendliche Affirmation der Freiheit oder absoluten Negativität, weil es schlechthin über sein Anderes hinausgreift, und sich, den Begriff, als

die Wahrheit von Allem erfasset. Jetzt wird so auch die Natur ergriffen und zermalmt von dem Begriffe; sie wird ein Organismus, durchsichtig wie das reinste Krystall, die begriffene und durchleuchtete Schattengestalt des Geistes. Und so wie jene Schrift über das Christenthum die höchste Arbeit des Weltgeistes, die absolute Religion, in den Begriff zu verklären die Bestimmung hat (m. s. oben): so soll die folgende Schrift über die organische Heilung des Menschen die höchste Gestalt der Natur, zugleich nach ihrer inneren Selbstentäußerung, als Begriff erfassen; und wie dort die einseitigen und relativen Standpuncte als verschwindend und aufgehoben in einem tiefern, in dem absoluten Grunde sich zeigten: so soll hier dargestellt werden, wie die einseitigen Momente der Heilkunst in ihrem Begriffe untergehen, um daraus wieder als neu versöhnte und gereinigte, ohne je ihre Tiefe zu verlieren, entlassen zu werden; so daß mithin die beiden Schriften der Versuch sind, die concrete Entwickelung der Natur und Weltgeschichte auf ihren höchsten Spitzen in die ewige Einheit und Tiefe des sich wissenden Begriffes zurückzufassen. Denn der Begriff, die Idee, ist das Eine, welches Alles ist. Er ist im absoluten Geiste das Wissen seiner selbst als aller Würklichkeit. So weiß er sich als an und für sich seyende Gesetzlichkeit (in der Logik); so sich als Werden der Natur (in der Naturphilosophie); so endlich sich als sich selbst erzeugender Geist (in der Philosophie

des Geistes). So daß sich das absolute Wissen in alle Momente und Stufen des Begriffes entwickelt, aber zugleich in allem Uebergreifen bei sich selbst bleibt.

Dieser Standpunct nun des unendlichen Selbstbewußtseyns als eine Weltkrisis ist nothwendig zuerst ein Erzittern der Weltgeschichte in ihr selbst, ein Sich-herumschlagen des Geistes in den heftigsten Gegensätzen, aus welchem aber die unendliche Gestalt der Wahrheit als der göttliche Phönix sich befreit. Auf der einen Seite erhebt sich der alte Geist, und kündigt der durchschlagenden Freiheit den Kampf auf Leben und Tod an. Er will sich festhalten in seinem Besitze, und das Neue erscheint ihm wie ein grauenhaftes Gespenst, daß ihm die Glieder vor Schrecken beben, weil er doch das Recht des Weltgeistes ahnet. Auf der anderen Seite wird das unendliche Selbstbewußtseyn von den neuen Geistern selbst, als noch nicht concret durchgeführt und mit allem Gehalte erfüllt, in die Abstraction und die Erfüllung der Willkühr verflüchtigt, und dann treten Erscheinungen vor, welche sich darstellen als die Frivolität des sich als die Macht von Allem wissenden, aber sich in seiner Abstraction mit Launen, Witz, Frechheit, Zerstörungswuth erfüllenden Bewußtseyns. „Hört ihr das Glöckchen klingen? Es ist der Gott, der begraben wird.“ Aber siehe, vor der Thüre stehen die Beine derer, die dich hinaustragen werden; verzehrt nicht das Feuer in und mit dem Anderen sich selbst?

Es erhellet hieraus, daß das wahrhaft freie, gediegene, unendliche Selbstbewußtseyn den Standpunct zwischen zwei Feuern einnimmt, und die Kollision dieser drei Mächte begründet das gegenwärtige Weltschauspiel. Jede Macht bekämpft je die beiden andern; nur daß der Standpunct der absoluten Idee Alles begreift, Alles als Moment in sich aufnimmt, und die beiden Extreme theils sich aneinander zerarbeiten läßt, theils mit Ruhe dieselben positiv in sich auflöst. Concret betrachtet stellt sich das eine Extrem, nämlich das des abstracten und negativen Selbstbewußtseyns, dar in der moralischen, politischen, ästhetischen und religiösen Ironie und Zertrümmerungssucht, in tausendfältigen Erscheinungen der Gegenwart. Jenes Selbstbewußtseyn nämlich strebt sich den Boden für seine Thaten zu ebnen, ruft nach Freiheit und Gleichheit, und vermischt auf die widerlichste Weise die wahre in dem Zeitgeiste gährende Idee mit seiner Willkühr. Hierhin gehören alle jene Formen, die uns als Republikanismus, liberale Partei, Aufklärung, Ironie, Rehabilitation der Materie, Rationalismus, entgegentreten. M. vergl. hierüber auch Hegel, Aesthetik, B. I. S. 83 ff.: „August Wilhelm und Friedrich v. Schlegel stellten sich mit ihrem kritischen Talent in die Nähe des Standpuncts der Idee. — — Hieraus entwickelte sich die Ironie. Ihren tieferen Grund fand dieselbe, nach einer ihrer Seiten hin, in der Fichteschen Philosophie. — Nach Fichte aber

ist das Ich schlechthin in sich einfach, und einerseits jede Besonderheit, Bestimmtheit, Inhalt in demselben negirt, andererseits ist jeder Inhalt, der dem Ich gelten soll, nur als durch das Ich gesetzt und anerkannt (M. vergl. hierbei überhaupt die Idee der Freiheit und Gleichheit, wie sie sich in der französischen Revolution herausstürmte, mit der Philosophie von Fichte). Bleibt man hierbei stehen, so kann das Ich Herr und Meister über Alles bleiben, und in keiner Sphäre der Sittlichkeit, Rechtlichkeit, des Menschlichen und Göttlichen, Profanen und Heiligen gibt es etwas, das nicht durch Ich erst zu setzen wäre, und deshalb von Ich ebensosehr könnte zunichte gemacht werden. Dadurch ist alles An- und Fürsichseyende nur ein Schein, nicht seiner selbst wegen und durch sich selbst wahrhaft und würklich, sondern ein bloßes Scheinen durch das Ich, in dessen Gewalt und Willkühr es zu freiem Schalten bleibt. — Und nun erfaßt sich diese Virtuosität eines ironisch künstlerischen Lebens als eine göttliche Genialität. Wer auf solchem Standpunct steht, blicket dann vornehm auf alle übrigen Menschen nieder, die für beschränkt und platt erklärt sind, insofern ihnen Recht, Sittlichkeit u. s. f. noch als fest, verpflichtend und wesentlich gelten. Das führt so zur Eitelkeit alles Wesentlichen und zur Eitelkeit des Ich selbst." Diesem tritt nun aus innerer Nothwendigkeit das andere Extrem entgegen, nämlich das des in der Objectivität und concreten Form der Vergangenheit fixirten

Selbstbewußtseyns, sich auch in den moralischen, politischen, ästhetischen und religiösen Bestrebungen darlegend. Hier herrschet das Streben, an den alten Formen festzuhalten und sie dem anderen Extrem, als der Form der Sünde, gegenüber zu bewahren. Hierhin gehört, was uns als Aristokratismus, stabile Partei, alter Glaube, Rehabilitation früherer Formen (des Adels, Jesuitismus, Katholicismus u. s. w.), Supranaturalismus entgegentritt. Die Vermittlung, auch die aus der absoluten Idee, wird von beiden Seiten rejicirt, weil die Seiten nur als Extreme Daseyn haben. Dennoch stumpfen sie sich selbst an einander zur Vermittlung ab, und die Idee hat die Gewißheit ihres absoluten Throns.

Wie denn wird diese Idee, dieser absolute Geist, sich positiv zur Weltherrschaft erheben? Die Antwort ist: Er wird es thun dadurch, daß er sich concret durch alle Sphären des Lebens von der Wissenschaft aus durchführt, und so, indem er Alles begreift, sich dadurch als die würkliche Macht über alle Sphären erweiset. Dieses stellt sich nun näher folgendermaßen dar. Die absolute Philosophie, worin der Weltgeist sich zu jenem unendlichen Selbstbewußtseyn erhoben hat, ist anfangs noch nicht diese concrete Erfüllung, sondern hält sich mehr in der Allgemeinheit. So stehet sie den Sphären des Lebens ferner, und die anderen Wissenschaften und sonstigen Bethätigungen schreiten in ihrer gewohnten Weise fort, auf jene Philosophie wie auf

ein Unbedeutendes, wie auf ein Nebelgespenst in ihren Abstractionen von Außen her hinblickend. Aber siehe! das Princip jener Philosophie ist ein schlechthin concretes, und so fühlt sie in sich selbst das Bedürfniß, den Trieb, sich zu erfüllen, sich durch alle Sphären hin zu realisiren, und somit sich in die einzelnen Richtungen herabzusenken. Jetzt ergreift sie die Geschichte des Rechts, jetzt der Staaten, jetzt der Kunst, jetzt der Religion, jetzt der Wissenschaften, jetzt das Sonnensystem, jetzt das Mineral, jetzt die Pflanze, jetzt das Thier, jetzt den Menschen; und begreift diese Organisationen bis in ihre speciellen Elemente (aber nicht bis in die empirisch-individuellen, weil der Begriff nur als concrete Allgemeinheit, somit als Negativität gegen die vorausgesetzte empirisch-individuelle Anschauung ist: das empirisch Individuelle faßt nur der sich als empirische Anschauung entlassende Begriff). So hat sie sich auf das Gebiet gestellt, worin die menschlichen Bestrebungen ihr specielles Wesen treiben, und siehe da, indem sie so den einfachen Puls des Lebens enthüllet, fühlen endlich die Menschen, daß sie erst, indem sie sich mit dem Begriffe durchdringen, in allen Wissenschaften und Bestrebungen wahrhaft zu sich selbst kommen, bei sich selbst bleiben, die Macht über ihren Stoff behaupten. Hierdurch also begründet sich die Vermittlung der Philosophie mit aller Würklichkeit.

Es ist nun aber Hegel gewesen, worin jene Weltkrisis ihr tiefstes Organ erzeugte, worin sich die früheren und

sonstigen Richtungen zur Ausgeburt der absoluten Idee zerschlugen. Nicht mehr unter uns wandelt diese göttliche Gestalt, dieser Heros der denkenden Geister; aber der unsichtbare Geist seines Lebens, jetzt verklärt und entnommen den endlichen Schranken, lebt fort in seiner Gemeinde, und wird besiegen seine Gegner. So ist es immer bei den Heroen der Weltgeschichte, daß ihre ganze Kraft und Tiefe erst zur vollendeten Erscheinung kommt, wenn ihre leibliche Hülle gebrochen ist, während die untergeordneten Geister sich meist vor ihrem leiblichen Tode überlebt haben. Niemand wird je ein tieferes Princip enthüllen; es ist der denkende Geist in seine ganze ewige Tiefe und Fülle zurückgekehrt, und sein Fortstreben ist fernerhin (ich appellire, Jedem das Recht an dieselbe Appellation zugestehend, an die folgenden Jahrhunderte) nur seine Ausbreitung in den Reichthum alles Inhalts.

Und mit diesem klaren Bewußtseyn habe denn auch ich jene Abhandlung über die Idee des Christenthums und jetzt diese über die organische Heilung des Menschen niedergeschrieben. Auch sie sollen, wie ich wünsche, dazu beitragen, die Philosophie den besonderen Sphären des Lebens anzunähern; und Nichts wird mir erfreulicher seyn, als wenn Andere dieses auf bessere Weise zu leisten vermögen, als es mir selbst gestattet ist.

Es könnte nun aber freilich bei denjenigen, welche meine beiden ersten Schriften zu Gesicht bekommen oder sonst eine Nachricht von ihnen erhalten haben sollten, leicht ein ungünstiges Vorurtheil wider den Verfasser, somit auch diese Schrift, entstanden seyn, inwiefern die Naturbetrachtung in diesen Schriften zwar von der Idee eines allgemeinen Lebensorganismus ausgehet, ohne welche in der That gar Nichts in der Welt zu verstehen ist, allein diesen Organismus weniger aus dem innern Gedanken, dem wahren Begriffe, in qualitativer Stufenfolge entwickelt, als in äußerer Genesis und einem damit vielfach verbundenen Schematismus und formellen Parallelismus fortschreitet — welcher Formalismus durch die sogenannte Naturphilosophie, namentlich auch Oken, dessen ausgezeichnete Verdienste der Verf. dennoch vollkommen anerkennt, bei vielen Empirikern zum Theil mit Recht in den übelsten Ruf gekommen, aber auch von einer tieferen Philosophie als solcher, jedoch ebensosehr nach dem durch ihn hin treibenden höheren Princip, erkannt worden ist. Fast zu hart drückt sich Hegel in seiner Geschichte der Philosophie B. III. S. 683 aus, wenn er sagt, jener Formalismus, namentlich bei Oken, grenze mitunter an Verrücktheit. Daselbst (S. 681) spricht sich Hegel folgendermaßen über diese ganze Weise sog. Naturphilosophie aus: „Diese ganze Manier, die in die Naturgeschichte und Naturlehre, so wie in die Medicin eingerissen ist, ist ein

so elender Formalismus, eine so gedankenlose Vermischung der gemeinsten Empirie mit den oberflächlichen idealen Bestimmungen, als je ein Formalismus schlecht gewesen ist. — An die Stelle des Ernstes des Begreifens, der Besonnenheit des Gedankens, tritt ein Spiel mit läppischen Einfällen, die für tiefe Anschauungen, hohe Ahnungen, auch für Poesie gelten." (Weiter vom gedankenlosen Gewäsche vom Indifferenzpunct und der Polarität, Sauerstoff und Stickstoff, Anhängen des Schemas an äußerliche Gegenstände u. s. w.)

Um nun jenes Vorurtheil möglichst zu beseitigen, erachte ich es für angemessen, eine Selbstkritik über meine beiden ersten Schriften: »De natura et formis variis animantium terrae simulque de vita universali. Marb. ap. Chr. Garthe. MDCCCXXXV« und: „Die Grundprobleme der Metaphysik. Marb. bei Chr. Garthe. 1835" in gedrängter Kürze hier einzuschalten. So sehr ich nämlich die Gewißheit habe, in und mit jenem zweiten Schriftchen auf die Bahn der absoluten Wahrheit hingeführt worden zu seyn, so weiß ich doch gar wohl, daß an das Denken die Forderung gestellt werden muß, sich weiterhin zu schärfen und zu concentriren sowohl als auch sich zu specificiren und über die Lebensfülle auszubreiten. Schon jetzt daher würde ich eine sehr strenge Kritik über jene beiden Schriften liefern können; auch die dritte Schrift über die Idee des Christenthums würde ich vielfach schärfer und ausführlicher entwickeln, mit historischen Erläuterungen, näherer Exposition des Begriffs

der absoluten Vernunft u. s. w. versehen können, ohne daß dadurch die absolute Idee, welche den beiden letzteren Schriften zu Grunde liegt, in ihrer Wahrheit erschüttert würde, da es vielmehr die unvollendete Durchführung gerade dieser Idee ist, welche eine Kritik besonders der ersten dieser beiden Schriften begründet. Namentlich stellt sich in diesen Schriften noch vielfach der von den Harmonieen seiner seeligen Erkenntniß der Wahrheit mit fortgerissene Geist dar, weswegen öfters an die Stelle der gediegenen concreten Entfaltung ein Verschweben der Idee tritt. Auf ähnliche Weise habe ich im Voraus das Bewußtseyn, daß auch dieses Schriftchen, trotz der unumstößlichen Wahrheit und streng begriffsmäßigen Entfaltung des Grundgedankens, späterhin einer vollendeteren Entwickelung von meiner Seite anheimfallen würde. Da es aber gerade auf den, freilich nicht abstracten, sondern in sich explicirten, Grundgedanken ankommt, so erscheint solche nähere Entwickelung hier als Nebensache, und es ist besser, die Idee öffentlich hinzustellen und der Kritik von Einzelnem preißzugeben, als sie Jahre lang zu verschließen, um dadurch eine größere Vollendung für einzelne Momente herbeizuführen. Doch konnte ich nicht umhin, schon jetzt einen kleinen Nachtrag (S. 97 — 104) zu liefern, theils zur Ergänzung einseitiger Entwickelung, theils zu näherer Ausführung angedeuteter Momente. Der Leser wird gebeten, die Bemerkungen in diesem Nachtrage mit den Stellen, wozu sie gehören, sogleich zu verbinden.

Um nun zu jenen beiden ersten Schriften aus dem genannten Grunde näher überzugehen, so würde ich: 1) in Beziehung auf die erste Folgendes tadeln: *a*) daß ihr noch nicht eine gehörige speculative Selbstverständigung über die absolut-logischen Kategorieen zu Grunde liegt; *b*) daß Gott noch zu abstract-unmittelbar, obschon allerdings als die ideelle Centralität des Allebens, gefaßt wird; *c*) daß noch zu sehr der äußerliche Schematismus und das äußerliche Parallelisiren darin herrschet, obschon allerdings die Idee als die Kraft der qualitativen Stufenentwickelung im Allgemeinen anerkannt wird. Ueberhaupt ist an die Stelle aller äußeren Genesis die immanente des Begriffs zu setzen. 2) Hinsichtlich der zweiten Schrift gilt gleichfalls, auch namentlich in Beziehung auf die Natur, der Vorwurf der noch nicht gehörig vom Begriffe durchdrungenen Darstellung. Es ist überhaupt diese Schrift aufzufassen als der Erguß eines zu tieferer Lebensansicht so eben befreiten Geistes.

Aus jener tieferen Idee nun und strengeren Bewegung, welche sich als die concrete Vernunft der Sache vor keiner Erfahrung fürchtet, mit keiner unbefangenen und sinnigen Empirie im Widerspruche stehen kann, sind die nachfolgenden Bogen entquollen. Daß diese Abhandlung dadurch mit dem abstrahirenden, einseitigen Verstande sowohl als der schwärmenden Phantasie und der empirischen Befangenheit in einseitigen Heilungsweisen in Conflict kommt, ver-

steht sich von selbst. Das aber ist gerade der Zweck derselben, die Totalität der Heilkunst aus dem wahren, alle Momente und namentlich auch das Moment der Homöopathie in sich tragenden, Princip zur Anerkennung zu bringen, mit der schon zum Voraus stattfindenden Resignation, es mit allen in Einseitigkeiten festgerannten Männern zu verderben, welche dann um so eher sich zum Ignoriren einer solchen Schrift berechtigt glauben, wenn der Verfasser nicht selbst Mediciner und praktischer Arzt ist — als wenn nicht die Wahrheit gelten müsse, von wem sie auch ausgesprochen werde, wenn und insoweit sie nur Wahrheit ist, welches in Beziehung auf diese Schrift zu prüfen ja Jedermann freisteht. Allein man meint nun einmal, das Denken über die Erscheinungen könne zu keinem praktischen Leitsterne führen, und wohl hat der Empiriker mit Recht alle einseitigen Theorieen von sich abzuweisen, und wollte Gott, dies gerade geschehe mehr als es würklich geschieht! Obgleich nun der Verf. gar weit davon entfernt ist, die absolute Nothwendigkeit allseitiger Erfahrung auf einem Gebiete zu leugnen, welches mehr wie jedes andere der Erfahrung bedarf, so ist doch jede wahre Erfahrung nur das Auffassen von Erscheinungen, welchen die Idee als allgemeine Gesetzlichkeit zu Grunde liegt, und diese Idee wahrhaft zu erkennen ist das Hauptmittel zur Verhütung aller Einseitigkeit. Diese Idee wird, insofern sie auf die Heilungsgegensätze, ins-

besondere die jetzigen der Hydropathie, Allöopathie und Homöopathie bezogen wird, sich als die Macht und Wurzel von allen erweisen; und auch hier muß man nicht meinen, der Entwickelungsgang der Weltgeschichte sey ohne Bedeutung für die Wahrheit, da sich in ihm vielmehr die Momente der Totalität nach= und nebeneinander herausstellen, bis die Alles befassende und begreifende Idee vortritt. Wer freilich einmal meint (und um so mehr, je mehr er selbst früher in solcher Einseitigkeit befangen war), alle Theorieen über die Heilkunst führten immer zu einseitigen und verkehrten Thaten oder zu solchem unseligen Mitteldinge, Formalismus von Polaritäten und anderem Geklingel, womit uns die Naturphilosophie zuerst anlockte, dann forttrieb: der ist im Voraus gegen alle Theorieen eingenommen, und einen solchen dürfte kaum der eben so große Empiriker als Philosoph Aristoteles mit seinem herrlichen Ausspruche heilen: „Die Theorie sey das Süßeste und Beste." *Aristoteles*, metaphys. XI (XII), 7. In der That aber ist die Idee der Sache nicht eine bloße, d. h. leere oder hohle, Theorie, eine gemachte Ansicht, sondern, wie gesagt, die Vernunft der Sache selbst. Ja es ist sogar der Hauptzweck dieses Schriftchens, einerseits von der Theorie zur sinnigen und unbefangenen Empirie zurückzuführen, indem die medicinische Wissenschaft der Allöopathie und Homöopathie zum großen Theile an einem, um mit Hegel zu reden,

unverdauten Gebraue von Reflexionsbestimmungen leidet; andererseits und zugleich damit an die Stelle solchen Raisonnements die philosophische Idee zu setzen. Freilich aber kann der Verf. die folgende Entwickelung dieser Idee nur für sich selbst sprechen lassen, wobei er sich weder vor dem Philosophen noch vor dem Empiriker fürchten zu brauchen glaubt, jedoch beide zur Widerlegung auffordert; welche Widerlegung dann aber von der letzteren Seite her nicht in jener schönen Weise geschehen kann, wonach der Allöopath den Homöopathen und Hydropathen, oder der Homöopath und Hydropath je die anderen bekämpfen, indem sie das Factum vorbringen, daß nach jeder Weise viele Menschen gestorben, resp. geheilt worden seyen! Wobei wahrlich jeder nur dasselbe thut, was die Anderen, und so sich Alle widerlegen, d. h. ebensosehr Keiner den Andern widerlegt. Und wenn man nun etwa das Factum eingesteht, daß denn doch auch z. B. die Homöopathen glücklich geheilt haben, aber nun sogleich Alles auf die Diät und wohl auch noch den Glauben schieben will, etwa aus Haß gegen die Verdünner und aus Liebe zum gesunden Menschenverstand: so sieht doch Jedermann, daß hier nur eine petitio principii stattfindet, indem man nun einmal von der Würksamkeit solcher kleinen Gaben durchaus Nichts wissen will, und meint, das sey Unvernunft, während vielleicht ganz dieselben Männer in anderen Beziehungen gerade jenes Unvernünftige

als ein unleugbares Factum aufstellen. Allerdings aber ist das das Wichtigste in unserer ganzen Betrachtung, daß wir einmal die reinen Principien ohne allen daran gehängten Ballast untersuchen, das ganz einfache: *Contraria contrariis* und *Similia similibus*, indem ja die nähere Erwägung dieses letzteren Princips vielleicht uns zu einer tiefern Ansicht führen könnte, ohne daß wir nun gleich genöthigt wären, die Verdünnung ebenso anzuerkennen, obschon sich zeigen wird, daß sie ganz unstreitig (freilich bis zu einem gewissen Grade, also nicht ins Maaßlose) auch anzuerkennen seyn wird. Auch wird doch wohl endlich eben jene Erfahrung, worauf der Empiriker zunächst fußet, die umfassende Bedeutung der Heilung durch kaltes Wasser außer allen Zweifel stellen, und Anstalten, wie die des Vincenz Prießnitz zu Gräfenberg, dürften sich am Ende als solche zeigen, welche den ganzen Apparat der Arzneien in mehrfacher Hinsicht übertreffen; wodurch ich mich keineswegs zu einem einseitigen Hydropathen stempeln will, wie die folgende Entwickelung zeigen wird.

Ueberhaupt ist das die Einseitigkeit und das große Uebel, welches in die medicinischen Streitigkeiten eingebrochen ist, daß man zwar die Charlatanerie, die beliebige Reflexion und überhaupt die schwachen Seiten mit Recht gegenseitig angegriffen und gegeißelt hat, daß man aber zugleich in hitzigem, maaßlosem, einseitigem Eifer den einfachen Standpunct, das nackte Princip, verrückt und

damit die positive Wahrheit der Momente verkannt hat, sich so selbst den Weg zur freien Ansicht verschließend.

Gelehrt konnte, wollte und brauchte der Verf. in dieser Schrift nicht zu seyn. Der wahre Begriff ist sein eigner Beweis; die leere und gereizte Polemik weiset er ab; vor ähnlichen, aber in naturphilosophischem Formalismus kreisenden, Gedanken (organischer Magnetismus, Electricität, positiver und negativer Pol, Centrum, Peripherie u. dgl. mehr) hütet er sich; überhaupt läßt er nur die Sache selbst sprechen, welche sich dann Jeder nach seiner Gelehrsamkeit an Personen und Erscheinungen knüpfen mag, welchen übrigens auch der Verf. mit Interesse nachgegangen ist, da er sonst dieses Schriftchen nicht würde geschrieben haben.

Schließlich noch Folgendes: Wer meint, die Naturphilosophie von Hegel sey zwar ein herrliches Werk des Gedankens, aber ohne empirischen Werth, der versteht von dem Verhältnisse der Philosophie zur Empirie Nichts, hat die Philosophie nicht verstanden, und meint etwa, es müßten sich aus ihr die empirischen bestimmten Mittel unmittelbar deduciren lassen, was als lächerlich erscheine, oder es sey die Absicht der Philosophie, die Empirie unnöthig zu machen — welches alles nur reine Mißverständnisse sind. Die Wahrheit ist, daß die Philosophie, wie sie die Empirie zu ihrer Voraussetzung hat, so umgekehrt den absoluten Leitstern gewährt, welcher sich spe-

cificirend zum zugleich empirisch durchdrungenen Systeme wird. M. vergl. Hegel, Encyclopädie, §. 375. Anm. E. (so wie denn hier überhaupt auf die §. 371 — 373 dieses Buchs, als die allgemeinste Grundlage unserer Entwickelung über die Krankheit und ihre Heilung, hingewiesen sey): „So allgemein und daher im Vergleich mit den so mannigfaltigen Krankheitserscheinungen ungenügend die hier vorgetragenen Bestimmungen sind, so sehr ist es nur die feste Grundlage des Begriffs, welche sowohl durch das Besondere hindurchzuführen, als vollends das, was der in die Aeußerlichkeiten des Specifischen versenkten Gewohnheit als extravagant und bizarr, sowohl in Krankheitserscheinungen als Heilweisen, vorkommt, verständlich zu machen vermag.“ M. s. auch oben S. XVII. Deshalb aber muß man vor Allem die Idee in ihrer inneren Wahrheit fassen. Jene Specification aber muß der Verf. seiner späteren Muße und der Arbeit in diesem Fache kenntnißreicher Männer überlassen.

Möge diese Schrift dazu mitwürken, daß die Streitigkeiten im Gebiete der Medicin von dem Boden der Gereiztheit, des Bewitzelns, ja der Pöbelhaftigkeit, auf den der Wissenschaft verpflanzt werden, so wie daß die wahre philosophische Idee zur Herrschaft über den empirischen Stoff, den äußeren Schematismus und die Reflexionen des Verstandes gelange.

Marburg, im November 1836.

Bayrhoffer.

Inhalts-Anzeige.

	Seite
Vorrede	III – XXVIII.
Insbesondere: Vorbetrachtung über die jetzige Krisis der Weltgeschichte	IV — XVIII.
Einleitung und Eintheilung	3 — 4.
Erster Abschnitt. Die Idee des menschlichen Organismus nach seiner Gesundheit, Krankheit und Heilung .	5 — 38.
1) Der Organismus nach seiner ungetrübten Selbsterzeugungs-Thätigkeit	5 — 12.
a) Die immanente Organisation	7 — 10.
b) Die Beziehung auf die äußere Natur . .	10 — 11.
c) Die negative Rückkehr in sich selbst. Uebergang in die Krankheit	11 — 12.
2) Die Krankheit des Organismus	12 — 19.
a) Die Entstehung der Krankheit	13 — 14.
b) Ihr Wesen und ihre Symptome	14 — 18.
c) Die Eintheilung der Krankheit	18 — 19.
3) Die Heilung des Organismus	20 — 38.
a) Das Heilmittel als chirurgisches Moment . .	23.
b) Das Heilmittel als diätetisches Moment . .	23 — 25.
c) Das Heilmittel als arzneiliches Moment . .	25 — 38.
Zweiter Abschnitt. Die Heilungsweisen der Gegenwart als Momente des Princips	39 — 70.
1) Die Hydropathie, in Verbindung mit den allgemeinen diätetischen Potenzen	41 — 51.
a) Der universelle Charakter der Hydropathie .	41 — 46.
b) Die Würksamkeit des kalten Wassers in Krankheiten	46 — 49.
c) Die abstracte Universalität des kalten Wassers als Heilmittels. Uebergang in die Specification durch die mineralischen Wasser	49 — 51.

Seite

2) Das specifische Heilverfahren und der Gegensatz der Allöopathie und Homöopathie . . . . . . 51 — 69.

a) Die Allöopathie . . . . 55 — 56.

b) Die Homöopathie . . . . 56 — 58.

c) Vergleichung und Einheit der Gegensätze mit und in der Idee . . . . 58 — 69.

3) Die absolute Allöopathie . . . . 69 — 70.

Dritter Abschnitt. Das absolute System der Heilkunst . 71 — 80.

1) Der Begriff . . . . 72 — 73.

2) Die Stufen und Momente des Begriffs in der Weltgeschichte . . . . 74 — 79.

a) Die ältere Wissenschaft der Medicin . . . 76 — 77.

b) Die medicinische Wissenschaft des Mittelalters . 77.

c) Die neuere Wissenschaft der Medicin . . . 77 — 79.

3) Das realisirte System der Heilkunst . . . 79 — 80.

Praktisches Resultat, oder: Ueber das concrete Heilverfahren nach den entwickelten Principien . . . 80 — 96.

Nachtrag zu S. 12 — 14, S. 15 — 16, S. 79 — 80 . 97 — 104.

Zur Vermittlung

der

Heilungsweisen unserer Zeit

durch die

absolute Allöopathie.

Einleitung und Eintheilung.

So wie sich der Geist der Gegenwart nach allen Seiten hin in die Bewegung der Gegensätze auseinandergeworfen hat, so auch hat er sich namentlich in der Heilkunst in die verschiedenen Formen der Hydropathie und ihr gegenüber insbesondere der Allöopathie und Homöopathie explicirt. Wohl gibt es neben ihnen noch eine Anzahl einseitiger Momente, die sich durch die Charlatanerie der Selbstsucht so wie unwissenschaftliche Phantasterei und Flachheit (Morison's Pillen, Held's Essenz u. dgl.) zur Totalität erheben möchten, allein in dieser ihrer Schwäche von selbst vor dem Geiste der Wissenschaft zusammensinken. Die genannten Gegensätze hingegen haben eine umfassende praktische Bedeutung erlangt, sind zum besonderen Zeitinteresse geworden, und, was die Hauptsache ist, durchgreifende Momente des Begriffs, so daß sie nothwendig zu tieferer Betrachtung hindrängen, woraus sich eine wahre Wissenschaft der Heilkunst bilden muß, welche, wie sich zeigen wird, als die absolute Allöopathie es nicht verschmäht, die umfassende Bedeutung der Homöopathie und Hydropathie in sich aufzunehmen, so aus ihrer Involution heraustretend sich zu expandiren, durch ihre Expansion über jene Momente hinauszugreifen und sie in sich zurückzufassen, mithin sich als die freie Macht derselben darzustellen — wie denn dies Streben in dem genialen Tacte und dem wissen-

schaftlichen Ernste eines Hufeland, Kopp, Fränkel u. A. sich zu entwickeln beginnt. Ja die Wissenschaft hat z. B. das Princip der Homöopathie vollkommen anerkannt, sich aber zugleich gegen dieselbe sehr spröde gezeigt, weil sie von dem unwissenschaftlichen Geiste ihrer meisten Repräsentanten zurückgeschreckt wurde. Nicht anders verhält es sich mit der Hydropathie, welche, indem sie einseitig und unwissenschaftlich sich der übrigen Heilkunst entgegensetzte, eben dadurch zu einer einseitigen Reaction aufforderte, während sie, wahrhaft aufgefaßt und angewandt, zu einer wahren Sonne der Heilkunst werden muß, welche viel weiter strahlt, als die meisten Aerzte und Apotheker aus dem Grunde einseitiger Versenkung und aufopferungsloser Selbstsucht sich überreden.

Dieses soll nun in der folgenden Entwickelung wissenschaftlich bewiesen werden. Diese Entwickelung muß deshalb ausgehen von dem allgemeinen Begriff, muß sodann jene Formen unter den Begriff als Darstellungen seiner selbst subsumiren, und endlich die Wissenschaft der Medicin in ihrer absoluten Realität hieraus entspringen lassen. Daher haben wir folgende Theile:

Erster Abschnitt. Die Idee des Organismus nach seiner Gesundheit, Krankheit und Heilung.

Zweiter Abschnitt. Die Heilungsweisen der Gegenwart als Momente des Princips.

Dritter Abschnitt. Das absolute System der Heilkunst.

Erster Abschnitt.

Die Idee des menschlichen Organismus nach seiner Gesundheit, Krankheit und Heilung.

Der Organismus zunächst als gesunder ist ebenso die Möglichkeit der innern Selbstentäußerung in einzelnen seiner Momente und weiterhin der Rückkehr aus dieser Entäußerung in sich selbst. Diese Formen bilden so einen in sich geschlossenen Kreis der aus der Negation sich in sich zurückfassenden Affirmation. So haben wir die drei Formen der Gesundheit, Krankheit und Heilung, welchen dann, in der blos organischen Beziehung betrachtet, folgende drei wissenschaftliche Kreise entsprechen, nämlich: α) die anatomische Physiologie; β) die Pathologie im allgemeinen Sinne dieses Worts, selbst anatomisch-physiologisch oder nach den Organisations- und Functions-Symptomen; γ) die Therapie nach denselben Momenten. Die Grundideen hiervon zu entwickeln, ist die Bestimmung dieses ersten Abschnitts. Er theilt sich daher selbst in diese drei Glieder.

1) Der Organismus nach seiner ungetrübten Selbsterzeugungs-Thätigkeit.

Der Organismus des Menschen (überhaupt der animalische Organismus, welcher aber in der leiblichen Form des Menschenlebens seine vollkommene concrete Wahrheit und

Entwickelung hat; und in dieser höchsten Form soll er insbesondere der Gegenstand unserer Betrachtung seyn) — der Organismus des Menschen also ist in sich reflectirte, somit idealisirte, Subjectivität der Natur, ihr concretes Selbst, ihr Abschluß. Er ist so als negative Lebendigkeit und Beziehung auf sich selbstisches Centrum, indem er sich nach seiner Idee von der allgemeinen Natur losringt und gegen die äußere Natur negative Thätigkeit der Erzeugung seiner selbst ist, so daß die äußeren Formen zu Momenten seiner höheren selbstischen Beziehung idealisirt werden. Dieses ist aber nur als Proceß, als Thätigkeit der Seele oder in sich reflectirten Idealität der Natur, sich in sich zu dirimiren und zusammenzuschließen, und in und mit diesem Processe ein Anfang zu seyn, welcher sich zur Akme fortentwickelt und dann zu seinem Ende, dem Tode, zurücksinkt, indem er als behaftet mit der Schranke und Endlichkeit sich durch seinen eignen Proceß aufhebt. Die Momente der allgemeinen Betrachtung des Organismus sind die Entwickelung seines Begriffs, als der sich auf die allgemeine Natur negativ beziehenden idealisirten Subjectivität. Darin sind diese drei Betrachtungsweisen enthalten: α) der immanenten Organisation; β) der Beziehung auf die äußere Natur überhaupt; γ) der continuirlichen negativen Rückkehr aus der äußeren Natur in sich selbst; welche Momente nur in- und miteinander sind, aber in diesem Fortgange der Idee betrachtet werden müssen. Hierbei betrachten wir den Organismus nur im Allgemeinen, ohne Rücksicht auf seine zeitliche Genesis, nur nach den entwickelten Momenten des Begriffs.

a) Die immanente Organisation.

Sie ist concrete Einheit, sich in bestimmte ideelle Formen, Systeme und Organe nach ihrem Begriffe besondernd, aber sie alle in die Eine Lebendigkeit und Flüssigkeit des Ganzen zusammenschließend, so daß alle Momente ihr qualitatives Leben in alle continuiren, und so ein Durch- und Ineinanderleben aller von der Einen Seele aus stattfindet. Näher betrachtet ist der Organismus als selbstische Individualität der Schluß in sich selbst, sich nach den drei Momenten des Begriffs — denn der Organismus ist der in der Natur realisirte Begriff, — also nach dem Momente der Allgemeinheit, Besonderheit und Einzelheit, zu dirimiren und zusammenzuschließen. Insofern jedoch in dem Begriffe jedes Moment selbst wieder als Totalität ist, aber gesetzt unter seinem Exponenten, so entwickelt sich jener Eine Schluß in drei Schlüsse, und nur so ist der Organismus der völlig entwickelte Begriff. Es ist dieses derselbe Proceß in der Natursphäre, welcher sich im absoluten Geiste als dreieinige Bewegung der schlechthin unendlichen Idee manifestirt. Da haben wir nämlich den Einen Schluß des durch den Sohn sich in sich reflectirenden Vaters, so die Momente von Vater, Sohn und heiligem Geiste. Dieser Eine Schluß explicirt sich aber zu drei Schlüssen, dem Reiche des Vaters — worin aber selbst schon der Sohn und Geist immanent ist, — dem Reiche des Sohnes — worin ebenso der Vater und Geist ist, — und dem Reiche des Geistes — worin auch der Vater und Sohn; — so daß mithin unter jeder Form die Totalität je unter dem Exponenten eines Momentes gesetzt ist, oder vielmehr sich setzet. Hier, in unserer Sphäre des Organismus, erhalten wir also folgende drei Schlüsse:

α) Unter dem Exponenten der Allgemeinheit ist der Organismus die Idealität, als: 1) allgemeines Insichseyn, Halten in der selbstischen Allgemeinheit; dies ist die Sensibilität, durch welche Alles zur einfachen Innerlichkeit des Selbst wird. Diese, nicht abstract, sondern als concrete Identität ist 2) ebenso die Besonderheit als besondere Reizbarkeit nach Außen zu und Rückwürkung, als Irritabilität; aber eben damit zugleich: 3) die negative Rückkehr in sich selbst, wodurch sich die Allgemeinheit und Besonderheit zusammenschließt, und der Organismus sich als concrete Einzelheit erzeugt, die Reproduction seiner selbst ist. Dieses sind die abstracten Momente des ganzen Organismus. Ueberall ist er als lebendiger einfaches Insichseyn, welches sich nach Außen (auch dem inneren Außen) spannt, und ebenso aus dieser Spannung in sich zurückkehrt und nur sich selbst in seiner concreten Einzelheit erzeugt, dies relativ Aeußeren aufgehoben in sich setzend. Die Reproduction ist mithin die Grundlage, welche sich an den anderen Momenten nur ihre eigne Voraussetzung gibt. So ist z. B. jeder Nerv einfache Innerlichkeit, welche sich gegen Anderes spannet, und aus ihm in sich zurückkehrt, so sich fortwährend selbst erhaltend und selbst erzeugend; ebenso Muskel, Blut, Drüse u. s. w. Allein:

β) unter dem Exponenten der Besonderheit sich setzend entwickelt der Organismus jene allgemeinen ideellen Formen zu besonderen Systemen, so daß jedes System nun selbst Moment der Totalität ist und durch das Uebergehen in die anderen zu seiner Er-

gänzung und Realität gelangt. So besondert sich der Organismus: 1) zum Systeme der Sensibilität oder dem Nervensysteme, welches selbst einestheils in die Aufhebung seiner selbst in dem Knochensysteme übergeht, anderntheils zum Gegensatze des Ganglien- und Cerebralsystemes so wie deren Vermittlungen sich entwickelt; 2) zum Systeme der Irritabilität, welches sich zum Muskel- und Blutsysteme entwickelt und sich in dem Herzen zur irritablen, pulsirenden Einheit und Mitte zusammenschließt; aus welchem Systeme die besonderen Formen in sich zurückkehrend sich selbst reproduciren: so daß 3) sich die Reproduction ebenso besondert darstellt in dem Systeme der Drüsen und Eingeweide; welche Reproduction dann zugleich als die Durchdringung aller Systeme deren Totalität ist, weshalb die Reproduction zu unterscheiden ist einmal als eine besondere Einzelheit, und zweitens als Totalproceß. So entwickelt sich der Organismus:

γ) zu den concreten einzelnen Totalitäten, den Organen, welche die Durchdringung der Systeme darstellen, und je unter einem Exponenten selbst wieder die drei Centra bilden: 1) des Kopfes unter dem Momente der Sensibilität; 2) der Brust unter dem Momente der Irritabilität, und 3) des Unterleibs unter dem Momente der Reproduction: so daß jedes Centrum selbst wieder die Totalität ist. Die weitere Gliederung haben wir zu unserem allgemeinen Zwecke nicht nöthig zu betrachten. Schon Platon hob diese drei Centra und ihre qualitative Natur sehr

richtig hervor, indem er den Kopf mit der Vernunft, die Brust mit dem Muthe und Gemüth, den Unterleib mit der Sinnlichkeit parallelisirt.

Das aber ergibt sich schon im Allgemeinen, daß, wenn man die Momente vorwiegend nach einer Form auffasset, dieses nothwendig zu einem einseitigen Systeme auch der Pathologie und Therapie führt, z. B. wenn man das Blut oder das Nervensystem einseitig hervorheben wollte. Jede Form hat ihr qualitatives Leben, jedoch nur in der Einheit mit den andern; für sich muß jede zu Grunde gehen.

b) Die Beziehung auf die äußere Natur.

Der Organismus ist selbstisches Centrum nur in der Mitte der allgemeinen Natur; er ist selbst nur die fortwährende Negativität derselben als seiner schlechthin nothwendigen Voraussetzung. So ist die allgemeine Wechselbeziehung zwischen ihm und jener vorhanden; er nimmt sie in sich auf, und stößt sich zugleich von sich selbst ab, hinaus zu ihr. Fassen wir zunächst diese Beziehung ganz allgemein, so begründet dies den Parallelismus, das Aufgenommenseyn des Organismus in die Beziehungen der allgemeineren Natur. Dieses Verhältniß ist ideell zugleich und reell; jenes in den Beziehungen der Sensation, dieses in den übrigen Functionen der Organisation. Die Grundformen der äußeren Natur als der allgemeineren sind zunächst Schwere und Licht; mit ihnen stehet so der Organismus in Wechselwürkung, ganz allgemein zunächst, dann auch in Schlafen und Wachen, in der Sensation. Die speciellere Beziehung ist zu Festem, Wasser und Luft, einmal in der Sensation, sodann im reellen Processe des Hungers und Durstes auf der einen, des

Luftbedürfnisses auf der anderen Seite, welche Seiten im Verhältnisse der Reproduction zur Irritabilität, der Eingeweide zur Lunge und zum Herzen stehen, so daß die totale Reprodnction die Folge der Durchdringung dieser Processe unter der Einwürkung des Nervensystems ist. Selbstische Einheit aber ist der Organismus nur, inwiefern er sich aus dem Tode der allgemeineren Formen in sich selbst zurückfasset, so die freie Negativität gegen dieselben ist, das vergiftende Princip derselben.

c) Die negative Rückkehr in sich selbst. Uebergang in die Krankheit.

Es ist dieses die reale Assimilation, das Umschlagen der Aeußerlichkeit in die selbstische Einheit des Organismus durch dessen ideelle Macht, weder mechanischer noch chemischer Natur, sondern Folge der selbstischen Negativität des Organismus. Der Organismus spannet sich gegen die äußere Natur als Voraussetzung seiner, nimmt sie in sich auf, reagirt gegen ihre Allgemeinheit, idealisirt und hebt sie auf zu seiner Subjectivität. Er besiegt sie durch Infection, vergiftet Speise und Trank zunächst durch die reproductiven Organe, so daß sie ihr eigenthümliches Bestehen aufgeben müssen, befeuert das rohe Milchblut, worin er sie umgewandelt, durch das irritable System und gibt es nun seinen einzelnen Theilen zur Erzeugung ihrer selbst hin, indem diese sich aus dem Blute in sich reflectiren, während das Nervensystem überall die Grundlage der selbstischen Einheit ist. Das der Lebendigkeit nicht oder nicht mehr Entsprechende stößt der Organismus von sich aus, auch seine eigene Producte. So ist er überhaupt 1) die Reflexion-in-Anderes, als

die äußere Natur, aber ebenso 2) die negative Rückkehr, die Reflexion-in-sich, und mithin 3) als der Proceß beider Momente der continuirlich siegende Kampf. Dieses ist aber eben damit zugleich die absolute Möglichkeit der Krankheit des Organismus, insofern er, da die äußeren Momente, die aufzuhebenden Voraussetzungen seiner selbst, ebensosehr negative Beziehung auf sich, somit Thätigkeit den Organismus in sich aufzuheben, sind, und zugleich die Aeußerlichkeit der Beziehung zwischen Organismus und äußeren Potenzen, also theils Umschlagen der Formunterscheidung in den Inhalt, theils aber auch unaufgelöster Gegensatz der Beziehung, vorhanden ist, — insofern er also aus diesen Gründen auch mit dem unaufgelösten Andern seiner selbst behaftet seyn kann, und alsdann mithin nicht diese siegende Reflexion-in-sich aus dem Andern ist, sondern dieses sich affirmativ und unmittelbar in denselben continuirt, und so zunächst ein System oder Organ aus der freien selbstischen Einheit mit dem Ganzen herausgesetzt wird. Dieses führt uns daher zu dem zweiten Momente.

2) Die Krankheit des Organismus.

Krank also ist der Organismus, in welchem der Lebensproceß in irgend einem seiner Momente aus der reinen Thätigkeit der Erzeugung seiner selbst durch negative Reflexion in sich, herausgesetzt ist. Die Krankheit ist mithin die irgendwie erregte, hervorgebrachte, innere Selbstentäußerung des Organismus in einem seiner Systeme oder Organe, oder auch in einigen; denn die totale Selbstentäußerung würde dies Umschlagen in den Tod seyn, und insofern gibt es keine allgemeine Krankheit, wohl aber ein relatives Mitleiden des ganzen Or-

ganismus, welches Mitleiden aber eben dadurch zugleich in das hülfreiche Streben übergeht, wie dieses auch in der psychischen Welt der Fall ist, wo das Mitleiden, indem es Continuirung eines Leidens in ein anderes Moment ist, und dieses zwar einerseits Theil nimmt an dem Leiden, andererseits eben dadurch zur Thätigkeit, dieses in es sich fortsetzende Leiden aufzuheben, bestimmt wird. Oder man kann sagen: die Krankheit ist die particulare Hemmung des Organismus in der reinen Thätigkeit der Erzeugung seiner selbst. Nach dem Grade und der Art dieser Entäußerung ist die Krankheit unbedeutender oder bedeutender, mehr beschränkt (z. B. bei einem kranken Finger) oder mehr allgemein (im obigen Sinne des Mitleidens), geringe Unpäßlichkeit oder schwere Krankheit, oder auch sogenannte Kränklichkeit. Wir haben nun die Krankheit nach folgenden drei Momenten aufzufassen: α) nach der veranlassenden Ursache und Entstehung derselben; β) nach ihrem Wesen und ihren Symptomen; γ) nach ihren unterschiedenen Grundformen. Es entspricht diesen Momenten das, was man die Aetiologie und Pathogenie, dann die Symptomatologie, und endlich die Nosologie genannt hat.

α) Die Entstehung der Krankheit.

Wie sich der Organismus nur als Reflexion aus dem Anderen in sich erzeugt, eben so kann auch die Krankheit nur aus diesem Verhältnisse entstehen, nämlich dadurch, daß dem Organismus diese Reflexion nicht gelingt, er vielmehr in der Ohnmacht seiner negativen Thätigkeit ein System oder Organ oder mehrere der relativ äußeren Potenz, trotz seines Kampfes dagegen, preißgeben muß,

so daß sich diese Potenz positiv in ihn continuirt, er mit dem für ihn Unorganischen behaftet erscheint, und so in dem Systeme oder Organe aus dem allgemeinen Flusse heraustritt, sich hier im Conflicte mit dieser Potenz einseitig fixirt und in die Selbstentäußerung übergeht. Im Allgemeinen ist es hierbei gleichgültig, ob diese Potenz eine mechanische, chemische, physikalische oder psychische ist. Denn auch die letztere kann in einen unaufgelösten Gegensatz mit dem Organismus treten, inwiefern das Psychische als die ideelle Einheit und geistige Reflexion (mag dies auch nur die noch sinnlich-geistige seyn) in steter Wechselwürkung mit dem leiblichen Organismus steht, und so das eine Leiden in das andere umschlägt, also auch eine zunächst psychische Erregung (Schreck, Furcht, Zorn u. dgl.), inwiefern sie nicht von dem leiblichen Organismus assimilirt wird, eine Entäußerung auch in ihm erzeuget. Ist nun das System oder Organ so bestimmt worden, so wird ihm diese Bestimmung zur anderen Natur, indem dieser Zustand eine Kette der Wechselwürkung darstellt, und so, auch ohne daß die inficirende äußere Potenz noch fortwürkt, nun selbst als verkehrter zum Aeußeren und zur Verkehrung der in ihn übergehenden allgemeinen Thätigkeit des Organismus wird, obschon diese Thätigkeit ebenso das Streben ist, das Organ oder System in den Fluß des Ganzen zurückzuführen. In dieser Gegenbewegung nun bestehet das eigentliche Wesen der Krankheit, und dem entsprechend sind ihre Symptome.

b) Ihr Wesen und ihre Symptome.

Man hat die Krankheit bezeichnet als gestörte Harmonie, als Peripherie die sich zum Centrum machen

will, als Afterorganisation, als Rückfall des höheren Organismus auf niedere Stufen, wohl gar als einen bösen Stoff im Organismus u. s. f. Nach unserer obigen Entwickelung ist sie die im Conflicte mit dem Andern sich erzeugende innere Selbstentäußerung des Organismus in einem Systeme oder Organe.

Indem nun aber die Systeme und Organe des Organismus ebensosehr je ein eignes qualitatives Leben darstellen, als sie im Processe der Wechselvermittlung von der selbstischen Einheit aus stehen, so ergeben sich daraus folgende Verhältnisse für den krankhaft afficirten Organismus, nämlich: α) das specifische ergriffene System, Organ inficirt die übrige in es übergehende Totalität des Organismus, so daß sie in ihrem Uebergange in es in den Strudel der Verkehrung eingeht; denn es reflectirt sich aus ihr in seine Eigenthümlichkeit, resp. Beschränktheit; ebenso inficirt das leidende System, Organ, den übrigen Organismus, indem es mit seiner Thätigkeit in ihn übergeht; β) umgekehrt: der Organismus reagirt von seiner allgemeinen Lebendigkeit aus in seinem Uebergange in das verkehrte Moment gegen dasselbe, und sucht ebenso die in ihn übergehende Verkehrung durch dieselbe aufzuheben, welche Reaction wieder den Charakter 1) der Synocha, 2) des Torpors, 3) des Erethismus hat (siehe unten Nro. c); also γ) indem so die Wechselreflexion der Allgemeinheit des Organismus in sein Anderes und des Anderen in die Allgemeinheit stattfindet, ist dieses der Kampf des Organismus in sich selbst, die explicirte Krankheit, welche ebendamit das Ringen der Gesundheit mit der Krankheit ist. Es ist also hierin das Leiden des Organismus und das Heilbestreben

desselben mit einander verbunden; so jedoch, daß bald dieses, bald jenes Moment dominirt, und die Symptome des Leidens und Heilbestrebens theils zu unterscheiden sind, theils in Einen Proceß zusammenfallen. Die Symptome nämlich, auf die mannigfaltigste Weise wahrzunehmen, in dem Gefühle des Kranken, durch das Gesicht, das Gehör, das Betasten u. s. f., sind die nur selbst erscheinende Krankheit in ihrer totalen Verkettung. Es ist nichts hinter den Symptomen, inwiefern diese nämlich in ihrer Totalität aufgefaßt werden können. Die Symptome sind so selbst:

α) Symptome des Leidens; diese sind dann wieder durch ihre Continuirung in den Organismus eine Kette von Symptomen, welche zu verfolgen ist bis zum Grundsymptom, welches selbst so die ursprüngliche immanente Krankheit bezeichnet, das leidende Grundsystem oder Organ, mit dessen Leiden dann auch die weiteren Symptome verschwinden;

β) Symptome des Heilbestrebens, der thätigen Reaction der Allgemeinheit, wobei besonders die Symptome des Selbstgefühls des Kranken von Bedeutung sind, die Gefühle des Schmerzes, weil sie nur möglich sind als Conflict der Allgemeinheit mit der einzelnen Beschränkung; endlich

γ) Symptome der Durchdringung beider Momente. Die Wichtigkeit der Unterscheidung dieser Formen wird sich weiter unten ergeben. Namentlich ist nun das Fieber als die völlig entwickelte Einheit beider Momente aufzufassen. Mit Unrecht wird das Fieber als eine besondere Krankheit aufgefaßt; es ist vielmehr, wie sich ein genialer Arzt (Schönlein)

ausdrückt, „die Theilnahme des gesammten Organismus an dem localen Leiden der topischen Affection;" es ist die Flüssigkeit der Systeme und Organe in einander als springende, vibrirende, indem das kranke System, Organ, in die anderen zugleich als fremde, und diese in jenes zugleich als fremdes übergehen, somit die unmittelbare Continuität aufgehoben ist, und die Momente sich nicht eines in dem anderen unmittelbar nur selbst realisiren und wiederfinden. Schon *Celsus*, de medicina III, 3 faßt das Fieber in dieser Allgemeinheit: »quod et in *toto corpore*, et *vulgare* maxime morbi genus est.« Ja er sagt daselbst: »(febres) et *morbi* sunt, et *medicina*« vergl. mit II, 8 pag. 70 edit. Almelov. (1713) et *Hippocr.* aphor. ibid. laud. Man könnte hier eine Vergleichung mit der symbolischen und schönen Kunst im Verhältnisse zu einander anstellen, insofern man hier nur das tertium comparationis gehörig im Auge behält. In der symbolischen Kunst sind Inhalt und Form nicht in unmittelbarer Identität, das eine findet sich im anderen nicht unmittelbar nur selbst wieder. Der Inhalt erscheint nicht unmittelbar in der Form, sondern das eine springt in das andere über. In der schönen Kunst ist diese Identität vorhanden, die Form ist die unmittelbare Selbstspiegelung und Erscheinung des Inhalts. So im Verhältnisse Aegyptens zu Hellas.

Die Krankheit hat nun ferner, in ihrer vollsten Entwickelung, selbst einen bestimmten organischen Verlauf. Es ist in ihr Anfang, Mitte und Ende, welche Momente jedoch nicht abstract zu nehmen sind, sondern qualitativ,

wie dies auch beim gesunden Organismus der Fall ist. α) Das Erste ist so der sich entwickelnde Anfang. Dieser Anfang treibt sich: β) auf die Spitze der Krankheit, durch welche dieselbe gleichsam sich selbst überschlägt, der Organismus durch die Negativität seines Schmerzes sich zur Krisis und Lysis herauswirft, welche dann: γ) die Auflösung zum Tode oder zu der Gesundheit nach sich zieht. Jedoch erleidet dieses seine näheren Bestimmungen, indem einestheils dieser Verlauf durch einen plötzlichen Tod oder ein tief eingreifendes Heilmittel unterbrochen werden kann, anderntheils die Krankheit nach individuellen Bestimmungen selbst eine Wiederholung dieses Verlaufes durch mehrere Stadien hin darstellen kann. Indem nun die Krankheit überhaupt das Leiden eines Systems oder Organs darstellt, so ergibt sich daraus:

c) Die Eintheilung der Krankheit.

Sie ist mithin nach den Systemen und Organen des Organismus zu machen; dieses ist das allein wissenschaftliche Grundprincip. Es gibt deshalb Krankheiten des Nervensystems, des Muskel- und Blutsystems, des Systems der Reproduction. Darunter subsumiren sich dann die Krankheiten des Cerebralsystems, des Rückenmarks, des Gangliensystems; die Krankheiten des Herzens, der Lunge, des Kehlkopfs u. s. w., die Krankheiten des Magens, der Leber, Milz, des Darms u. s. f. Hiermit stimmt überein die Eintheilung der Krankheiten in die der Sensibilität, Irritabilität und Reproduction, oder, wie sie Schönlein bezeichnet, um der schwankenden Begriffsbestimmung zu entgehen, in Neurosen, Hämatosen und Morphen. Mit diesen Eintheilungen müssen sich dann aber

weitere Eintheilungsgründe durchdringen. Die Eintheilung der Krankheiten in acute und chronische ist sehr schwankend. Bedeutend aber ist die Eintheilung nach dem Erethismus, der Synocha und dem Torpor, je nach der besonderen Reaction des Organismus gegen die Infection, ob sie nämlich das mittlere Maaß hält, oder zu heftig erregt, oder zu passiv ist. Es ist dieses aber nur als Moment bei den einzelnen Krankheiten ins Auge zu fassen. Celsus theilt die Krankheiten theils in acute, chronische, acut-chronische und neutrale, theils in allgemeine und besondere Krankheiten ein, und betrachtet dann die letzteren nach den einzelnen (Systemen und) Organen. M. s. *Celsus*, de medicina **III, 1. IV, 1.**

Es ergibt sich aber aus dem Entwickelten, daß eine Humoral- oder Solidar-Pathologie, welche sich als Totalität ausgeben wollen, die flachsten Einseitigkeiten sind. Eben so ist es mit einer Blut- oder Nervenpathologie (vergl. ob. 1. *a.* E.). Der Organismus dirimirt sich nach den Momenten des Begriffs, und jede Form der Diremtion hat ihr besonderes qualitatives Leben, wenngleich nur in und mit der allgemeinen Wechselwürkung. Eine mechanische oder chemische Ansicht der Krankheit ist gar ein Unding, da dieses nur untergeordnete Momente im Organismus sind. Allerdings aber sind die Organisations-Symptome zugleich mit den Functions-Symptomen wesentlich zu berücksichtigen, indem sie in einander umschlagende Momente sind.

Insofern nun der Organismus dieses Streben ist, sich selbst in seinem kranken Momente zu heilen, so haben wir nun diese Heilung näher zu betrachten. Daher:

3) Die Heilung des Organismus.

Nach dem Vorigen ist der kranke Organismus selbst die Thätigkeit: α) überzugehen in die krankhafte Stimmung, oder die leidende Reflexion der Allgemeinheit in ihr Anderes; β) die krankhafte Stimmung aufzuheben, oder die selbstbethätigende Reflexion der Allgemeinheit in ihr Anderes. Jenachdem nun das eine oder andere Moment das relative Uebergewicht erlangt, wird die Krankheit hartnäckiger, schwerer und tödtlicher, oder beweglicher, leichter und mehr zur Gesundheit convergirend. Ist einmal ein entschiedenes Uebergewicht einer Seite eingetreten, eine Krisis und Lysis, so wird die andere Seite schneller oder langsamer von jener absorbirt, und die Folge ist entweder der Tod oder die hergestellte Gesundheit, die Heilung. Letztere beruht zunächst auf der s. g. Naturheilkraft des Organismus; und diese ist nichts Anderes als die entwickelte, selbstbethätigende Reflexion der Allgemeinheit in ihr Anderes, welche dieses so aus seiner Beschränktheit herausreißt und in den reinen Fluß der Selbsterzeugungsthätigkeit des Organismus zurücksetzet. Allein über dem Reiche der bloßen Natur erhebt sich das Reich der Kunst, indem es Vermittlungen für den erkannten und bewußten Zweck setzet, welche die Natur an sich nicht hervorzubringen vermag, obschon hier die Kunst überall nichts Anderes thut, als daß sie der Natur helfend beispringt. So fördert sie den Heilungsproceß des Organismus; ja so bewürkt sie den Umschlag der Momente, indem sie der thätigen Reflexion die Herrschaft über die leidende gewährt. Dies ist z. B. schon in den chirurgischen Operationen der Fall, indem hier etwa durch Ausschneiden einer angefressenen Stelle das inficirte Moment

beseitigt wird, also auch das weitere Uebergehen des Organismus in dasselbe. Wer wollte hier die Macht der Kunst über die Natur verkennen! Das aber ist überhaupt hier der Zweck der Kunst, den Organismus herauszureißen aus dem dumpfen Brüten in seiner Verkehrung, ihn im Gegensatze dazu zu dem Selbstgefühle seiner Allgemeinheit zu erheben, ihm also das Moment der Infection objectiver zu machen. Wir können dieses Verhältniß mit einem psychischen vergleichen. Ein Mensch ist versenkt in das dumpfe Weben des Gefühls, in Trauer, Schmerz und Leiden; oder eine fixe Idee hat sich seiner bemächtigt. Da ist die beste Hülfe, daß man die Thätigkeit seines Geistes auf eine freie Beschäftigung concentrire, er in dieser zum Selbstgefühle gelange, und so in seine Trauer u. s. w. als in eine ihm objective Form zurückkehre. So wird er herausgerissen aus der Gewohnheit des Brütens in sich selbst, welche Gewohnheit sonst zu einer immer fixeren Macht wird. So ergibt sich denn auch für die Heilung der Krankheit, daß, außer der nothwendigen Entfernung der incitirenden Ursache (auch durch das Ausschneiden, wo es angeht, u. s. f.), der Organismus nur dadurch geheilt werden kann, daß er sich aus der krankhaften Stimmung in sich selbst zurückfasset und zu solchem Zurückfassen erregt wird, mithin nicht mehr dies fortwährende Uebergehen in dieselbe, das Leiden, ist, sondern sich vielmehr sein eignes krankes Moment objectiv macht, und mit seiner ganzen concentrirten Macht in dasselbe sich selbst bethätigend continuirt, es auflöset und vernichtet, in sich zurücksetzet. Er thut dieses schon von selbst in der günstigen Krisis und Lysis, worin es ihm gelungen ist, oft gerade auf der Stufe seiner höchsten Negativität, seines tiefsten

Schmerzes in der Entäußerung, sich in seine Totalität zu concentriren, dadurch das verkehrte Moment aufzulösen und in den Fluß der reinen Selbsterzeugung zurückzuführen. Hierhin gehören dann jene sogenannten kritischen Ausleerungen (durch Laxiren, Vomiren, Uriniren, Schweiß, Blutung, Ausschläge u. dgl.), indem nun der Organismus als siegende Thätigkeit die Verkehrung zugleich in und mit ihren stofflichen Erzeugnissen herauswirft; welches aber ebenso innerlich durch die Auflösung dieser Erzeugnisse in das organische, sie bewältigende Blut geschieht. Doch kann, abstract genommen, nicht entschieden werden, ob dergleichen Erscheinungen dem Leiden oder der siegenden Reaction vorzugsweise angehören; es ist dieses nur concret zu bestimmen.

Fragen wir nun: Wie denn muß die Kunst verfahren, um die Heilung des Organismus zu unterstützen und hervorzubringen? so ist nach Obigem die allgemeinste Antwort diese: Sie muß Heilmittel anwenden, welche der thätigen Allgemeinheit und Selbstheit des Organismus die Herrschaft über die Entäußerung verschaffen. Heilmittel ist jedes Moment, welches hierzu dienlich ist. Dabei ist freilich das Erste, was sich von selbst verstehet, die Entfernung der krankhaft afficirenden (relativ) äußeren Ursache. Die Art und Weise, wie das Heilmittel würkt, muß nach der concreten Natur desselben bestimmt werden; das Angegebene ist nur die abstracte Allgemeinheit seiner Würksamkeit. Um dieses nun concret aufzufassen, sind die Grundformen des Heilmittels zu unterscheiden. Dieses ist nämlich: α) ein chirurgisches Moment; β) ein diätetisches, und γ) ein arzneiliches, — eine Eintheilung, welche schon früh anerkannt

wurde. M. s. *Celsus*, de medic. I. praef. p. 5: »medicina in *tres partes* diducta: ut una esset, quae *victu*; altera, quae *medicamentis*; tertia, quae *manu* mederetur (*διαιτητική, φαρμακευτική, χειρουργική*).« M. vergl. *Schelhammer*, de natura p. II, c. 2. Nro. 9.

a) Das Heilmittel als chirurgisches Moment.

Durch dasselbe wird die Verkehrung relativ äußerlich hinweggenommen, und dadurch die Infection des Organismus durch dieselbe beseitigt. So beim Ausschneiden von Giftwunden, angefressenen Knochen, Absägen von Armen und Beinen, Unterbindungen u. dergl. Wir halten uns bei diesem Momente nicht länger auf.

b) Das Heilmittel als diätetisches Moment.

Hierher gehören die Nahrungsmittel nach Quantität und Qualität, Schlaf und Wachen, heitere Gesellschaft, fröhliches Leben, freie reine Luft, frisches Wasser, Ruhe und Bewegung, Mäßigung der geistigen Anstrengung, Enthaltsamkeit aber auch Befriedigung des Geschlechtstriebes — Momente, welche ebensosehr die Gesundheit erhalten als die Krankheit heilen können.

Fragen wir nun, wie hierdurch eine Krankheit geheilt werden könne? so ist die allgemeine Antwort: durch Beförderung des gesunden Lebensprocesses, so wie Abhaltung aller die gesunde Lebenskraft schwächenden Momente. Indem auf diese Weise die allgemeine Thätigkeit des Organismus gefördert wird, kommt er dadurch in einen Zustand, wodurch er die selbstbethätigende freiere, gediegenere Reflexion in sein krankes

Moment wird, mithin dasselbe leichter in den Fluß des Ganzen zurückzuführen vermag. Wo nun gar, wie so häufig, durch Schwelgerei u. s. f. krankhafte Infectionen entstanden, da ergibt sich von selbst, daß das diätetische Moment das trefflichste Heilmittel ist, und allein für sich alles zu leisten vermag. M. s. *Schelhammer* a. a. O. »sed exponendum est, quo pacto liceat totum morbum per *diaetam unice* solvere.« Man denke nur an das Beispiel des Italiäners Cornaro, welches man kann sagen weltgeschichtlich geworden ist, indem er selbst in einer besonderen Schrift die außerordentliche Würkung gehöriger Diät auf seinen dem Tode nahen krankhaften Zustand entwickelt, und damit großes Aufsehen erregt hat. Dies ist denn auch eine Seite, worauf mit aller Kraft hingewürkt zu haben und hinzuwürken ein besonderes Verdienst der Homöopathie ist, deren Verdienst aber, wie sich zeigen wird, keineswegs blos hierin bestehet, sondern vielmehr eben so sehr im eigentlich arzneilichen Momente. Allein auch hier würde es nur ein Vorurtheil seyn, wenn man einseitig eine zu ängstliche Diät vorschreiben wollte, für Gesunde wie Kranke. Im Gegentheil würkt eine heftigere Anregung des Organismus durch Debauchiren sehr häufig, auf schon mehr arzneiliche Weise, in der That wohlthätig, und übertrifft eine ängstliche Diät an Erfolg. „Aus Furcht zu sterben — sind sie gar gestorben.“ Nur das ist dabei festzuhalten, daß eine regelmäßige und mäßige Lebensordnung (in Beziehung auf Quantität und Qualität) die allgemeine Regel seyn muß, und solche heftigeren Erregungen selbst nur als eine Art von Arznei zu betrachten sind, damit der Körper so von Zeit zu Zeit zum bestimmteren Selbstgefühle komme, indem er mit der Objectivität entschie-

dener ringen, sich gegen sie lebendiger spannen muß, und so die negative Macht über das Aeußere bestimmter erweisen kann. Dieses auch bedeutet eigentlich der Ausspruch des *Celsus*, de medicina **I, 1**: »**Prodest etiam**, — *modo plus justo, modo non amplius assumere.*« Allein diese Diät reicht keineswegs immer hin, die Krankheit aufzulösen, sondern es muß weiterhin die eigentliche Arznei hinzutreten.

c) Das Heilmittel als arzneiliches Moment.

Während wir unter *a)* und *b)* noch auf einem bestimmteren Gebiete wandelten, so sind wir jetzt in ein wahres Labyrinth eingetreten, aus welchem man sich nur durch den Faden der Ariadne herausfinden kann. Dieser Faden aber sind die philosophischen absoluten Grundgesetze aller Heilung, welche dann empirisch durch alle Momente durchzuführen sind. Die Betrachtung des Arzneimittels muß in folgenden Momenten vor sich gehen: *α)* muß das Wesen des Arzneimittels überhaupt; *β)* muß seine allgemeine Würksamkeit auf den Organismus; *γ)* muß seine specifische Würksamkeit, und zwar letztere: 1) nach dem Momente des Leidens, 2) nach dem der thätigen Reaction, 3) nach beiden in Einheit; und Nro. 2. selbst wieder nach den Momenten der Synocha, des Torpors und des Erethismus, betrachtet werden; wodurch wir die Gewißheit haben, in dieses verwirrte Gebiet vollständiges Licht (wenigstens in den Prinzipien) zu bringen, und den Grund zur Schlichtung des Streites zwischen den Allöopathen und Homöopathen zu legen, so daß die absolute Allöopathie, welche die Homöopathie als Moment in sich trägt, das allein wahre System der Medicin ist.

α) Das allgemeine Wesen des Arzneimittels. Das Arzneimittel ist das Heilmittel, welches weder blos chirurgisch (denn es ist innerlich bestimmend für den Organismus, möge es auch mehr von Außen oder von Innen her angewandt werden), noch auch blos diätetisch durch zweckmäßige Auswahl der Speisen u. s. f., sondern vielmehr durch Erregung einer qualitativen Contraposition des Organismus würket. Allerdings aber ist ein unmerklicher Uebergang des diätetischen in das arzneiliche Heilmittel vorhanden, inwiefern jenes Moment nicht nur dies ist, durch Entfernung aller Schädlichkeiten den gesunden Lebensproceß sich von selbst kräftigen zu lassen, sondern durch seine specifische Natur eine besondere Reaction des Organismus zu begründen; und hierdurch geht jedes diätetische Moment in das arzneiliche über. Das nämlich ist der Grundcharakter alles Arzneimittels, daß es mit dem Organismus, im Allgemeinen und Besondern, in einem bestimmteren entschiedenen Gegensatze stehe. Sonst ja würde es durch die Assimilation sofort in die organische Form umgesetzt, damit unwürksam, hätte nur die Bedeutung der organischen Säfte des Körpers selbst. Daher wird z. B. das Fleisch von Ochsen, Tauben, Fischen u. s. f. kein Arzneimittel seyn können, obschon allerdings ein diätetisches Moment. Denn jene Formen gehen zu unmitbar in die Assimilation über, erhalten sich nicht als objective Momente für den Organismus. Anders ist es schon mit den Pflanzen nach verschiedenen Formen, auch dem Fett u. dgl., wo der Ge-

gensatz ein bestimmterer ist, so aber, daß, wie gesagt, der Uebergang vom Diätetischen ins Arzneiliche ein unmerklicher ist. Die Grundbestimmung ist also, daß das Arzneimittel ein relativ (für den bestimmten Organismus) Unverdauliches oder doch schwer zu Verdauendes sey, so in gewissem Sinne gerade einen Gegensatz zu dem diätetischen Mittel bildend (m. s. oben den Gegensatz der ängstlichen Diät zum Debauchiren). Daraus ergibt sich dann, daß das Arzneimittel mehr oder weniger ein Gift für den Organismus ist, nämlich in dem weiteren Sinne dieses Worts, wie denn überhaupt der Charakter der Gifte nur relativ zu bestimmen ist. Es fragt sich nun aber: Wie würkt das Arzneimittel überhaupt die Gesundheit in dem kranken Organismus?

β) Die allgemeine Würksamkeit des Arzneimittels. Das Princip ist hierbei dieses aus dem Wesen des Organismus in seiner Beziehung zur äußern Natur folgende: Das Arzneimittel kann nie unmittelbar würken (wie etwa eine in Wasser geworfene Farbe unmittelbar die Färbung des Wassers, oder Durchbohren des Holzes unmittelbar das Loch, oder Wegschneiden einer inficirten Stelle des Körpers unmittelbar die Aufhebung weiterer Infection würket), sondern es würket überall nur durch Vermittlung, d. h. Reaction des Organismus. Denn der Organismus ist wesentlich diese Spannung gegen sein Negatives, und nur das Mittel, welches diese Spannung erregt, ist Arzneimittel, so daß jedes Arzneimittel eine momentane Krankheit des Organismus erzeugt, um so

mehr, je entschiedener es sich demselben nach Quantität und Qualität in seiner selbstischen Natur entgegensetzt. Nehmen wir z. B. das Wasser, so kann man nicht eigentlich sagen, daß es, inwiefern es der Temperatur des Körpers gleich ist, als Arznei würke, obschon es als das Indifferente und Flüssige allerdings die mechanische Auflösung von Stoffen und dadurch auch die Heilung bewürken kann. Dann aber ist es nur diätetisches Moment. Nehmen wir hingegen etwa das kalte Wasser, so hat es einen entschieden arzneilichen Charakter, weil es einen starken Gegensatz zum Organismus durch seine Kälte bildet. Und hier ist ebensosehr was man die Erst- als die Nachwürkung des kalten Wassers nennt, vermittelt durch den Organismus in seiner Reaction, indem er sich zunächst gegen das kalte Wasser contrahirt, in seine Innerlichkeit zurückfasset, dann aber expandirt, mit lebendiger Schnellkraft auf die Peripherie zurückkehrt, und nun gesteigerten Lebensproceß darstellet. Sagt man etwa: das Blasenpflaster zieht, so ist das nur eine mechanische Ausdrucksweise, welche dem Organismus inadäquat ist. Das Pflaster steht in einem Gegensatze zum Organismus; so ist er die erregte Thätigkeit dagegen, und die gehäufte Sekretion u. dgl. ist nur Folge dieser Reaction. So würkt denn das eigentliche Arzneimittel überhaupt dadurch, daß der Organismus durch dieses in ihn gesenkte objective Moment genöthigt wird, sich mit seiner Thätigkeit gegen dasselbe zu concentriren, sich in seiner Allgemeinheit zusammenzufassen, so zum Gefühle seiner

selbstständigen Kraft zu kommen, zu der Reflexion-in-sich, und auf diese Weise mit dem äußeren Objecte durch seine Concentration zugleich die Verkehrung seiner, welche ihm hierdurch objectiver wird, indem er sich aus ihr herausziehend gegen das äußere Moment würken muß, durch die selbstbethätigende Reflexion in sein Anderes zu besiegen. Daher z. B. die so Vielen unverstandene Erscheinung, daß ein Katarrh u. dgl. oft gerade durch ein Debauchiren, Durcheinander-Essen und Trinken, am schnellsten geheilt wird (gerade entgegen der Heilung durch Diät), indem nun der Organismus seine Thätigkeit in den Magen u. s. f. concentriren muß, so sich aus seiner einseitigen Richtung herauszieht und sich herstellt, troß des Anfangs gar gesteigerten Katarrhes u. s. f. Daher auch die Erscheinung, daß oft sehr verschiedene Arzneimittel im Endresultate denselben Erfolg der Heilung haben, so wie daß dasselbe Mittel häufig die Heilung sehr verschiedener Krankheiten bewürkt. Es erklärt sich, abgesehen von aller weiteren Specification, schon aus der allgemeinen Reaction des Organismus gegen ein Arzneimittel, wodurch er sich herausziehen muß aus specifischer Befangenheit. Allein alles Allgemeine ist doch ebensosehr die Thätigkeit sich zu besondern, und so ist auch ebenso die specifische Würksamkeit der Arzneimittel vorhanden, zu deren selbst nur allgemeinen Betrachtung wir daher überzugehen haben.

γ) Die specifische Würksamkeit des Arzneimittels. Und hier sind wir denn auf dieses Feld unendlicher Specification gelangt, deren Principien in Beziehung

auf die Heilkunst anzugeben das schwierigste zugleich und wichtigste Geschäft ist.

Man könnte hier nun zuerst die Frage aufwerfen, ob es denn überhaupt specifische Arzneimittel gebe? Dies wäre dann in dem doppelten Sinne zu nehmen, einmal, daß der Körper gegen das eine Mittel anders reagirt, und mit und nach dieser Reaction sich anders bestimmt, als gegen das andere; sodann, daß das eine Mittel in einer Wahlverwandtschaft zu diesem, das andere zu jenem Systeme oder Organe stehet; wobei, wie überall, immer das festzuhalten ist, daß jedes Arzneimittel nur durch Vermittlung der Reaction des Organismus würket, so aber, daß auch hier die Momente des Leidens und der Bethätigung des Organismus in Beziehung auf das Mittel bald mehr zu unterscheiden sind, bald mehr in Einen Proceß zusammenfallen; denn jedes Arzneimittel erregt eine momentane Krankheit im Organismus; sonst ist es nicht Arzneimittel (m. vergl. α u. β.). Daher mit Recht zu behaupten ist, die medicinische Kunst heile immer eine fixe Krankheit durch eine momentane, woraus aber zugleich auch die Nothwendigkeit der großen Vorsicht in Beziehung auf die Quantität des Mittels sich ergibt, damit nicht der Organismus diesem selbst unterliege; dies ist wieder das Recht der Homöopathen, wovon in dem zweiten Abschnitte. — Jener obigen Frage nun, in Beziehung auf die Specification der Mittel, wäre zunächst mit gleichem Rechte die gegenüberzustellen: Wie sollte es möglich seyn, daß ein bestimmtes qualitatives Mittel nicht specifisch auf

den Organismus würke, also auch nicht eine specifische Reaction in demselben begründe? da ja die Mittel qualitativ, specifisch, verschieden sind, und der Organismus selbst sich gegen die Grundmomente der äußeren Natur specifisch entwickelt, durch die Lunge der Luft, durch den Magen dem Festen und Flüssigen entgegen u. s. w. Gerade dieses daher ist 1) die Freiheit und teleologische Mobilität des Organismus, sich den verschiedenen ihm objectiven Potenzen gegenüber verschieden zu bestimmen, um sich dadurch zur Macht derselben zu erheben, d. h. so gegen dieselben zu reagiren, wie er diese Macht am leichtesten werden kann. Das ist ein ähnliches Verhältniß mit jenem psychischen, wenn der Mensch sich verschiedenen Individualitäten gegenüber verschieden bestimmt, um auf jede auf die zweckmäßigste Weise einzuwürken. Ohne das Auffassen dieser immanenten Teleologie des Organismus ist dieser unbegreiflich. Diese teleologische Selbstbestimmung ist denn auch in jenen Erscheinungen vorhanden, wo sich der Organismus einer wiederholt auf ihn eindringenden feindlichen Macht, dem Thee, Kaffee, Tabak, Gift u. dgl. entgegenstimmt, gleichsam anbequemt, und ihm dadurch diese Mächte immer gleichgültiger werden, er sie sich leichter assimilirt. Aber durch die Erfahrung zeigt es sich auch durchweg, daß verschiedene Arzneimittel verschiedene Erscheinungen im Organismus hervorbringen, somit ein specifisches qualitatives Verhältniß in diesem Conflicte stets eintritt. Dies bestimmt sich: 2) zugleich in Beziehung auf die verschiedenen Systeme und Organe des Organismus, und beides

durchdringt sich überall, indem ein Arzneimittel einmal vorzugsweise auf ein bestimmtes System, Organ, und sodann zugleich auf besondere, eigenthümliche Weise auf dieses System, Organ würkt, mehr deprimirend oder irritirend u. dgl. So würken Arsenik und Blausäure auf das Rückenmark; aber jenes bewürkt Entzündung, diese Lähmung. Das zweite Moment nun ist eben jene qualitative Wahlverwandtschaft zwischen dem Mittel und einem Systeme oder Organe (wie auch sonst die Luft zur Lunge u. s. w. in Beziehung steht), so daß das Mittel tendiren wird, sich mit einem bestimmten Systeme oder Organ in Conflict zu setzen, und umgekehrt. Gerade so ist es mit den allgemeinen Potenzen der Natur, contagiösen Infectionen u. dgl., welche immer es gleichsam vorzugsweise auf ein bestimmtes Moment des Organismus abgesehen haben. So gibt, in anderen Sphären, ein chemischer Stoff bestimmte Verbindungen auf, um andere einzugehen, so macht eine Gegend, ein Mädchen auf verschiedene Subjecte einen verschiedenen Eindruck, u. dgl. m. So ist es auch in der Beziehung des Organismus zum bestimmten Arzneimittel nach der Idee nothwendig und durch alle Erfahrungen bestätigt. Bei diesem Allen geht aber allerdings die specifische Würkung ebenso durch die Allgemeinheit hindurch, als sie durch die Specification hindurch auf die Allgemeinheit geht, weil das besondere System, Organ ein Moment in der allgemeinen Wechselwürkung und der Einheit der Seele ist. Daher kann auch von einem anderen Momente aus, namentlich einem solchen, welches mit

dem kranken in naher Beziehung steht, durch ein Arzneimittel auf dieses eingewürkt werden, insbesondere auch nach dem allgemeinen Gesetze der Ableitung, z. B. schon von Außen her durch Zugpflaster, Fontenellen u. dgl. Jedoch lassen wir dieses einstweilen beruhen, und fassen die specifische Würksamkeit der Arzneimittel in ihrer unmittelbaren Beziehung auf die Krankheit nach ihrem organischen Grundsitze ins Auge. Hier also die Frage: Wie muß die Krankheit durch Arzneimittel angegriffen werden? Und hier tritt nun jenes obige Unterscheiden der Krankheit in sich selbst in die Momente des Leidens, der selbstbethätigenden Reaction und deren Einheit, in seiner ganzen durchgreifenden Wichtigkeit hervor, und durch diese Unterscheidungen wird zugleich der Grund zur Vermittlung der Allöopathie und Homöopathie auf freie wissenschaftliche Weise gelegt.

Es sey also der eigentliche primäre Sitz der Krankheit, das kranke System, Organ, erkannt worden. Denn dieses ist die erste wissenschaftliche Grundforderung, welche zu erfüllen die Verbindung des genialen Blickes mit gediegener Erfahrung wesentlich ist. Jener sogenannte geniale Blick ist aber in der That nichts Anderes als die Philosophie des Organismus in der Unmittelbarkeit des Genius, des Gefühls, des Mit- und Nachempfindens. Dieses ist die Seite, wodurch der Arzt sich über das blos Empirische erhebt, worin das lebendige Weben des Organismus ihm zum durchdringenden Selbstgefühle wird; so ist darin ein ahnungsvolles, mystisches Wesen, und so erscheinen denn die genialen Aerzte auch

würklich so oft als sonderbare, ja wunderbare Gestalten, deren Geist häufig auf Einen Blick das Wesen einer Krankheit erfasset, welche vielleicht von zehn und hundert anderen Aerzten, trotz aller empirischen Sorgfalt und Untersuchung, nicht erkannt wird. Man denke nur an einen Paracelsus, Helmont, Baldinger u. A. Daß damit die empirische Kenntniß verbunden seyn muß, versteht sich wohl von selbst; aber der Genius ist der Ausleger und Begeister der Empirie, und die Philosophie ist der Begriff des Genius und der Mystik. Daß jene genialen Geister auch gar oft von ihrem Genius verführt und getäuscht werden, so wie daß sie so leicht in phantastische Zauberkreise gerathen, beweißt nicht gegen die Genialität überhaupt, sondern nur dieses, daß jener Blick die Tiefe der Unmittelbarkeit, des Gefühls, der Ahnung darstellt, welche so zugleich in der Subjectivität und Individualität getragen wird, und daß es mithin die wahre Forderung an das Genie ist, daß es sich durch besonnene Erfahrung ergänze, und durch das strenge Gesetz des Gedankens den Genius zügele. Gerade für das Genie ist nicht das Blitzen des Geistes (welches wie von selbst da ist), sondern die Unterwerfung unter das feste Gesetz das Höchste, was es durch selbstständige Anstrengung erreichen soll. — So ist es also überhaupt der wahrhaft durchgebildete Arzt, welcher durch eine ganze Kette von Symptomen hin die ursprüngliche, in allen Symptomen nur selbst widerscheinende, Affection erfasset. Ist so der Sitz der Krankheit erforscht, so ist zugleich die Qualität der Affection zu durchdringen, ob sie Entzündung,

Verhärtung, Erschlaffung u. s. w. des Systems, Organs sey. Aber dabei tritt nun dies ein, daß in der Krankheit das Moment des Leidens und das der gegen es thätigen Allgemeinheit zu unterscheiden ist; und nur in und mit dieser Unterscheidung kann das Arzneimittel wahrhaft bestimmt werden. Also:

αα) Wir fassen das Moment des Leidens an und für sich auf. Hier ist offenbar dasjenige specifische Mittel anzuwenden, welches in dem Systeme, Organe die entgegengesetzte Stimmung durch seinen Conflict mit demselben zu erregen vermag. Das ist jenem chirurgischen Momente zu parallelisiren, wobei die angefressene Stelle ausgeschnitten wird, oder jenem diätetischen, wo etwa durch Wassertrinken die Stockung in Flüssigkeit versetzt und so aufgelöst wird. So sey z. B. eine Erschlaffung in der Muskelthätigkeit des Magens, Unterleibs in Folge von Ueberreizungen eingetreten. Man wird dann Mittel gebrauchen, welche die Contraction und Spannkraft jener Organe bewürken, kaltes Wasser (warmes würde noch mehr erschlaffen), gewisse bittere Mittel. Natürlich würde die Diät eben so wesentlich seyn; es müßten die reizenden und in Folge davon erschlaffenden Momente, Wein, Thee u. dgl. vermieden werden. Oder es sey eine zu große Reizbarkeit des Nervensystems vorhanden, dann würden die Mittel zu gebrauchen seyn, gegen welche sich der Organismus abstumpfend bestimmt; aber auch hier würde die Diät als stärkend überhaupt oft das Sicherste leisten. Ueberall aber gilt hier der Grundsatz: »*Contraria contrariis;*« die Alloopathie.

ββ) Allein der Organismus ist ebenso die Reaction gegen das leidende Moment seiner selbst, die thätige Reflexion der Allgemeinheit in die leidende Besonderheit. So ist er selbst das Streben, die Verkehrung aufzuheben, und es bestehen somit auch die Symptome dieses Strebens. Diese sind zu fördern, weil dadurch der Sieg des Organismus gefördert wird. Z. B. die Hautthätigkeit sey durch Rheumatismus inficirt, die Natur neige durch Reaction dagegen zum Schwitzen, so ist diese Neigung durch schweißtreibende Mittel zu befördern. Oder es sey eine Verstopfung des Unterleibs vorhanden, durch Reaction des Organismus entstehe ein Zwicken und Kneipen im Unterleib; so ist dieses durch solche Mittel zu befördern, welche Laxiren erzeugen, so zunächst jenes Gefühl noch vermehren. Und hier ist das Selbstgefühl des Organismus von großer Bedeutung, weil es den Kampf der Allgemeinheit mit der besonderen Infection bezeichnet, und eben deshalb sehr oft durch Mittel, gegen welche der Organismus so reagirt, daß ähnliche Erscheinungen des Gefühls daraus hervorgehen, die Krankheit überwunden wird. Hier können nun wieder die Fälle eintreten, daß:

1) die Reaction zu gering ist, Zustand des Torpors der Reaction; dann ist sie zu beleben, zu befördern;
2) die Reaction zu heftig ist, Zustand der Synocha der Reaction; dann ist sie zu mildern, z. B. bei einem zu heftigen Fieber, welches dann selbst zum krankhaften Zustande wird;
3) die Reaction das rechte Maaß darstellt, Zu-

stand des Erethismus; dann hat man die Natur gewähren zu lassen und nur alle hemmenden Momente zu entfernen, gehörige Diät zu bestimmen.

Hierin ist nun das homöopathische Moment: »*Similia similibus*,« enthalten, welches aber eben deshalb richtiger das homöobiotische zu nennen wäre, und dem Wesen nach ebensosehr durchaus allöopathisch ist, inwiefern es ja immer auf die Aufhebung des Leidens geht. Doch hiervon, so wie von der Idee der Umstimmung, welche diesem Momente zugleich zu Grunde liegt, ist in dem zweiten Abschnitte bestimmter zu reden. Doch halte man einstweilen diese Entwickelung fest; denn sie ist in der That die Grundlage der Vermittlung zwischen Allöopathie und Homöopathie. Endlich:

γγ) ist auch die Verschmelzung beider Momente in Einem Symptome vorhanden, und dann also die Möglichkeit eines Doppelangriffes je nach der einen oder anderen Seite gegeben, z. B. bei einem Nervenfieber, einem Katarrh, wo eben so durch Beschleunigung, lebendige Erregung des Processes, als Milderung desselben, die Heilung bewürkt werden kann.

Dabei ergibt sich nun überhaupt, daß dasselbe Symptom nach Umständen bald Moment des Leidens, bald der thätigen Reaction, bald Beides in Einheit seyn kann; welches zu ermitteln daher dem Arzte nothwendig ist, obschon oft schwierig. Ermittelt er es nicht, so kommt er leicht in den Fall, die Naturheilkraft, lebendige Reaction des Organismus, durch seine Arzneimittel zu unterdrücken. Dieses hat denn

auch bei Vielen zu jenen Klagen über Unterdrückung des Heilbestrebens durch Arzneimittel geführt, wohin auch oft Aderlässe u. dgl. gehören. Aber leicht ist es, so zu klagen; dieser Kläger selbst begeht jenen Fehler vielleicht nur zu oft. Man muß das wahre Wesen der Krankheit erfassen, und es auch im Einzelnen durchführen.

Zugleich erhellet aus Obigem: α) daß die Diät ein überall mitzubeachtendes wesentliches Moment der Heilung ist; β) daß der Arzt insbesondere die genetische Entwickelung der Krankheit zu verfolgen hat, namentlich auch die kritischen Erscheinungen, um das Verfahren hiernach zu bestimmen; γ) daß auch ein Angriff auf die Krankheiten von anderen Systemen, Organen aus, die in besonderer Wechselwürkung mit dem ergriffenen stehen, gemacht werden kann. Alles dies muß dann überhaupt im rechten Maaße geschehen, und zugleich möglichst durch Umstimmung der Krankheit, wovon in dem zweiten Abschnitte das Nähere. Und zu diesem Abschnitte gehen wir hierdurch über.

Zweiter Abschnitt.

Die Heilungsweisen der Gegenwart als Momente des Princips.

Die Heilungsweisen, welche wir hier zu betrachten haben, sind die Hydropathie, die Allöopathie und Homöopathie. Die Eintheilung dieser Betrachtung ergibt sich aus folgenden Bestimmungen.

Daß überhaupt, abgesehen von allen verschiedenen Theorien der Heilkunst, die genannten drei Formen jetzt eine durchgreifende Wichtigkeit für das Leben gewonnen haben, ist allgemein bekannt. Es ist dieses aber die Folge davon, daß dieselben universelle Momente der Heilkunst sind, wie aus ihrem Begriffe entwickelt werden soll. Es ist zwar nicht zu leugnen, daß oft eine Charlatanerie wie ein Meteor durch die Köpfe hinblitzt, aber auch nur wie ein Meteor. Daher die wahre Rechtfertigung eines Momentes nur in der fortgesetzten Erfahrung, und tiefer in dem Begriffe zu finden ist. Sehr aber muß man sich dabei hüten, auf einseitige Erscheinungen hinzuweisen, welche sich auch eine lange Zeit hindurch gehalten hätten, und dennoch gefallen seyen. Denn sie sind ja wahre Momente der Idee, und nur einseitig, weil hier ein Moment die Totalität zu seyn glaubt. Sehr kann man über Stahl, Brown u. s. w. herfahren; das Tiefere dagegen ist, diese Formen, wie überall in der Weltgeschichte, als Verwürklichungsstufen

und einzelne Seiten der absoluten Wahrheit anzuschauen. M. vergl. z. B. Hegel, Gesch. d. Philos. I, S. 19 — 64. Encyclop. d. philos. Wissenschaften, §. 13 nebst Anm. — Alle Quacksalbereien freilich, mögen sie auch eine momentane Verbreitung gewinnen, fallen durch sich selbst. Eben so sind specifische Formen, welche für einen beschränkten Kreis gelten, so untergeordnet sind, sich aber für universell ausgeben, hier nicht zu berücksichtigen; denn sie sind wahrhaft nur Seiten jener allgemeinen Formen, wie die Essenz von Held, die Pillen von Morison (mit der erbärmlichen, für den Pöbel berechneten, Theorie, deren Strafe nur das Ignoriren seyn muß), der Thee von Lieber u. s. w. Die Aufgabe aber, welche wir uns in diesem Abschnitte stellen, bezieht sich zunächst auf die eigentliche Arznei, so jedoch, daß das diätetische Moment als stets damit verbunden aufgefaßt werde, mithin Beides in Einheit zu berücksichtigen ist. So gehet dasselbe mit allen genannten drei Formen stets Hand in Hand; und gerade jetzt ist, besonders durch den Einfluß der Homöopathie, das Diätetische zu seinem entschiedeneren Rechte gekommen. Der Fortgang unserer Betrachtung ist nun folgender. Wir fassen α) die abstracteste Heilungsweise auf, in welcher das Diätetische und Arzneiliche in der unmittelbarsten Einheit ist — die Heilung mit kaltem Wasser, die Hydropathie. Sie gehet weder von einem allöopathischen noch homöopathischen Princip aus, ist aber gleichfalls ebensosehr das Eine wie das Andere, deren unmittelbare Einheit; β) das Zweite ist der entwickelte Gegensatz, die Specification, welche sich in das allöopathische und homöopathische Moment dirimirt; indem dies aber, in

seinem Grunde betrachtet, nur in demselben Principe ruhet, dieselbe allòopathische Thätigkeit nach den beiden Seiten des Leidens und der selbstbethätigenden Reaction ist, so geht der Gegensatz: *γ*) zusammen in die absolute Allòopathie, welche die relative so wie die Homöopathie und Hydropathie als Momente in sich trägt, und so zum dritten Abschnitte des absoluten Systems der Heilkunst den Uebergang bildet.

1) Die Hydropathie in Verbindung mit den allgemeinen diätetischen Potenzen.

Wir haben hier wieder zu entwickeln: *α*) die Begründung des universellen Charakters der Hydropathie; *β*) die Heilwürkung des kalten Wassers im Besonderen; *γ*) die abstracte Universalität derselben, und somit den **Uebergang** in die Specification, zunächst sich darstellend in den mineralischen Wassern.

α) Der universelle Charakter der Hydropathie.

Er gründet sich auf folgende Momente: *α*) weil das Heilmittel Wasser ist; *β*) weil es frisches kaltes Wasser ist, und *γ*) weil es die Einheit von beidem ist — das frische, kalte Wasser. Daß diese Unterscheidungen nicht Spielerei sind, sondern das Wesen der Sache, wird sich aus folgender Entwickelung ergeben.

a) Das Heilmittel ist **Wasser**. Wasser ist Element, concretes Moment der allgemeinen tellurischen Organisation, und zwar die indifferente, flüssige Mitte zwischen Luft und Festem, daher selbst die Bewegung des Ueberganges in die luftige und feste Form, in Dampf und Eis. Es ist die formlose

gediegene Materialität, welche alle Bestimmtheit des Festen aufzulösen strebt, und selbst von der Luft und dem Lichte begeistet wird; noch immer schwebt der Geist Gottes über dem Wasser. So ist es die Vermittlung alles organischen Processes, indem es das Feste in die Flüssigkeit aufhebend und von dem lichten Luftigen begeistet der Idealität die äußere Bedingung ist, ihr Wesen aus dem Gestaltlosen in erscheinende Gestalt umzusetzen, somit sich zu realisiren. So ist das Wasser die nächste Vermittlung der Organisation, und der Organismus ist nur diese Formbewegung, sich gegen das Flüssige negativ zu setzen, somit sich Gestalt zu geben, aber eben deshalb jenes Flüssige zur absoluten Voraussetzung seiner selbst zu machen. Es ist daher das Wasser einmal ein diätetisches Moment, allgemeine Förderung des Lebensprocesses in allen Theilen und Momenten des Organismus; es ist zweitens für den menschlichen Organismus die Möglichkeit eines universellen arzneilichen Moments, weil es weder, wie die Luft, die continuirliche Bedingung des Lebensprocesses ist, noch auch, wie das Feste, bestimmte Specification, sondern vielmehr willkührlich dem Organismus dargeboten werden kann, und indifferente Allgemeinheit ist, während jede specifische Flüssigkeit durch die concrete Specification des Festen hindurchgehen mußte. Auch Magnetismus, Electricität, Galvanismus, sind specifische Momente, das Wasser aber ist abstracte Universalität für den Organismus. Zugleich ergibt sich, daß das Wasser für die Fische z. B. kein Arzneimittel seyn kann (im

Allgemeinen genommen), weil es ihr Element ist, worin sie continuirlich leben. Indem also für den Menschen die Luft, so sehr sie auch diätetische Bedeutung hat, hinwegfällt, so bleibt nur das Wasser universelle Möglichkeit des Arzneimittels, während das Feste und dessen Specificationen nach Kräften und Stoffen, auch dem durch es specificirten Flüssigen, sich zu einer Reihe von specifischen Mitteln explicirt, welche aber gerade der nothwendige ergänzende Fortschritt des Arzneimittels sind. Und so ist das Verhältniß dieser 1. Nummer zu der 2. im Allgemeinen gerechtfertigt. Allein zum eigentlichen Arzneimittel bestimmt sich das Wasser nur in und mit seiner Frische und Kälte.

β) Das Heilmittel ist das **frische kalte** Wasser. Würkt auch das Wasser nach *α*) schon dadurch als Heilmittel, daß es die Flüssigkeit des Lebensprocesses fördert, alle Stockungen aufzulösen strebt, überhaupt die Stoffe zur allgemeinen organischen Bildsamkeit verflüssiget (wobei man sich nicht vorstellen muß, als löste das Wasser den ganzen individuellen Organismus auf, da dieser sich vielmehr durch seine Negativität gegen das Wasser wieder herstellt, es durch Uriniren, Schweiß u. s. f. austreibt, wie denn die Fische fortwährend im Wasser leben, ohne aufgelöst zu werden): — so wird es doch näher zum Arzneimittel durch seine frische Kälte (relativ gegen den Organismus). Während nämlich das warme Wasser (relativ gegen den Organismus) allerdings die Auflösung und Erschlaffung des Organismus erzeugt, und daher nur seltener ein Heilmittel seyn kann; so

ist das frische kalte Wasser belebend und stärkend, indem es die Contraction und Rückkehr in sich so wie weiterhin die freie Reaction des Organismus begründet. So ist es durch seine Kälte dem warmen Organismus objectiv, welcher nun dieses ist, sich in sich zu concentriren und zu involviren, und dann, sich expandirend und evolvirend, die Affection der Kälte kraftvoll zu negiren. Das ist das höchst Belebende des kalten Wassers. Nicht aber blos durch die Kälte wird dieses vom Wasser bewürkt — sonst wäre auch andere Kälte genügend — sondern es ist damit die indifferente Flüssigkeit in Einheit zu setzen, damit man die volle Würksamkeit desselben begreife.

γ) Das Heilmittel ist das **frische kalte Wasser.** Indem nämlich das Wasser zugleich diese indifferente Flüssigkeit ist, so hat sich theils der Organismus nicht auf sonstige Weise an ihm (dem indifferenten) abzuarbeiten, wie gegen specifische Mittel, sondern ungehemmt kehrt er zur Aufhebung seiner Affection zurück, theils kehrt er um so kräftiger hierzu zurück, weil durch die Flüssigkeit des Wassers die Flüssigkeit seines eignen Processes befördert wird. Daher kommt der Organismus durch das frische kalte Wasser zum lebendigsten Gefühle seiner selbst und dem freiesten Processe seiner Thätigkeit. Daß dies Alles in der Anwendung sein Maaß hat, daß das kalte Wasser eben wegen seiner kräftigen Einwürkung auch die schlimmsten Krankheiten, ja den plötzlichen Tod, bei verkehrter Anwendung erzeugen kann, versteht sich von selbst, kann aber so wenig einen Einwand gegen seine Universalität begründen, als man

ein Gift als Heilmittel verwerfen kann, weil es, falsch angewandt, heftige Krankheiten, ja den Tod, erzeugen kann. Nichts ist daher überhaupt oberflächlicher und thörigter, als wenn man dem kalten Wasser an und für sich solche nachtheiligen Erscheinungen zuschreibt, welche nur eine Folge der unangemessenen, verkehrten Anwendung desselben sind. Es ist wohl zuzugeben, daß die Anwendung desselben oft mit großer Vorsicht geschehen muß, was denn freilich diejenigen übersehen, welche bei sich selbst solche Vorsicht nicht als nöthig erkannten. Dasselbe Wasser, welches unvorsichtig angewandt die schlimmsten Folgen nach sich ziehen kann, wird vorsichtig (und dies ist was ganz Anderes als verzagt, unkräftig) gebraucht zum herrlichsten Heilmittel. Und wird denn nicht jeder Arzt zugeben, daß, je kräftiger das Heilmittel ist, um desto schädlicher sein maaßloser Gebrauch werden muß? Gilt dieses nicht von allen Arzneien, daß sie auf die dem concreten Fall entsprechende Weise anzuwenden sind, sonst wohl Tod statt Leben nach sich ziehen? Und was man sonst überall unterscheidet, das will man hier aus Erbitterung gegen die Sache gedankenlos zusammenwerfen? Wer aber meint, es könne einen Organismus geben, wofür das kalte Wasser überhaupt nicht zulässig sey, der würde diesen Organismus als todten auffassen, worin gar keine Kraft der Selbsterhaltung mehr wäre. Endlich aber ist auch das verkehrt, wenn man Erscheinungen, die nur das Zeichen des zum Kampfe durch das kalte Wasser aufgeregten Organismus sind, z. B. Blähungen, vermehrte Entzündung u. dgl. für üble Würkungen desselben

erklären, und deswegen mit seinem Gebrauche auf halbem Wege wieder aufhören wollte. O der wissenschaftlichen Oberflächlichkeit und einseitigen Gereiztheit so vieler Aerzte! Nur die Einheit des allöopathischen und homöopathischen Moments kann auch hier zur gediegenen concreten Ansicht führen (M. s. weiter unten). Als allgemeines Princip aber der rechten Anwendung des kalten Wassers ergibt sich folgendes: Es ist auf diejenige Weise anzuwenden, daß die baldmöglichste gehörige Reaction des Organismus gegen die Kälte eintreten muß. Ein anhaltendes Frösteln u. dgl. nach dem Gebrauche desselben ist Beweis der falschen Anwendung. Man muß sich hiernach mit dem Grade der Kälte, der Dauer ihrer Einwürkung, dem Hüllen in Flanell, dem Reiben mit wollenen Tüchern u. dgl. richten. Wird dieses überall gehörig beobachtet, so schadet es nie, sondern dient in allen Krankheiten in Verbindung mit vernünftiger Diät als ein treffliches Heilmittel; stellt sich dar als die abstracte Universalarznei, welche daher ebenso für alle specifischen Arzneien ergänzend würkt, als diese, wie sich zeigen wird, eine Ergänzung seiner selbst sind. Die Würksamkeit desselben gegen Krankheiten ist aber, nach den entwickelten Principien, folgende.

b) Die Würksamkeit des kalten Wassers in Krankheiten.

Die allgemeine Würksamkeit des kalten Wassers in Krankheiten erklärt sich aus der Durchdringung jener Momente in Verbindung mit den entwickelten Principien der Hei=

lung überhaupt. Das kalte Wasser würkt, wie alle Arzneimittel, die Heilung nur durch die Reaction des Organismus; es würkt aber selbst in der vollkommensten Einheit des diätetischen und arzneilichen Moments. Der volle Proceß seiner Würksamkeit ist folgender. Das kalte Wasser ist zunächst im Gegensatze zu der Totalität des Organismus durch seine Kälte, welche an und für sich contrahirend würkt, und gegen deren feindliches Eindringen sich der Organismus zunächst involvirt und in seine selbstische Allgemeinheit zusammenfaßt, dadurch aus seiner leidenden Versenkung in das inficirte Moment herauszieht, eben weil er allgemeine Reflexion-in-sich gegen die Objectivität der Kälte ist, dann, zum Gefühle seiner selbst gelangend, aus seiner selbstischen Einheit sich lebenskräftig expandirt und so reagirt, damit einen lebendigen Proceß begründet, welcher sich nun ebenso als selbstbethätigende Allgemeinheit auf die feindliche Potenz wirft, ohne weiter sich im Kampfe der Assimilation des Mittels abarbeiten zu müssen, so als Rückkehr aus der Concentration in die überall präsente Allgemeinheit jene krankhafte Stimmung des Systems, Organs, objectiver fasset, vermöge des Momentes der Flüssigkeit des Wassers die Stoffe, welche Resultate der krankheitlichen Stimmung sind, leichter ausscheiden kann, ins Blut auflösen, durch Urin, Schweiß u. s. f. austreiben, so daß das kalte Wasser auch gleich im Anfang alle Hitze in der krankhaften Affection, wo sie vorhanden ist, mindert, und dadurch den Reiz für den Organismus aufhebt, und so der Organismus in der Einheit aller dieser Momente die Krankheit durch seine allgemeine Lebendigkeit aufhebt, und das System, Organ, in die lautere Wechselvermittlung der Selbsterzeugung zurück-

setzet. So ist die Würksamkeit des Wassers allöopathisch, aber eben deshalb das homöopathische als das homöobiotische Moment in sich tragend, dadurch auch anfangs oft scheinbar Verschlimmerung der Krankheit bewürkend (wie bei Entzündungen) durch die größere Lebendigkeit des Processes, welcher aber als Reflexion der Allgemeinheit zugleich der Anfang der Auflösung ist, die schnell zur Reife getriebene und eben dadurch abfallende krankheitliche Frucht. Dabei ist hier der bedeutende Vortheil vorhanden, daß das Wasser als indifferentes Bildungselement, inwiefern nur die gehörige Reaction gegen die Kälte erregt wurde, den Körper nicht auf sonstige Weise schädlich angreift, wie dies besonders bei der specifischen allöopathischen Heilungsweise so häufig der Fall ist, so daß wahrlich die Kranken oft nicht trotz der Mittel, sondern durch die Mittel sterben, wie jetzt auch von vielen besonnenen Aerzten anerkannt worden ist. Unter der Bedingung der gehörig erregten Reaction des Organismus ist daher das kalte Wasser Universalarznei, weil es schlechterdings nichts Anderes würken kann, als Belebung der selbstbethätigenden Reflexion in das kranke Moment. Dabei muß man freilich nie und nirgends auf halbem Wege stehen bleiben, sondern die Kur zwar besonnen, aber kraftvoll durchsetzen, und sich durch die anfangs oft scheinbare Steigerung der Krankheit durchaus nicht abschrecken lassen, weil diese Steigerung nur der Proceß des Abfalls der reifen Frucht, der kräftig auf das kranke Moment eindringenden thätigen Allgemeinheit, ist. Dieses ist nun durch die neueren Erfahrungen in fast allen Krankheiten für den Unbefangenen auch empirisch außer allen Zweifel gesetzt worden, und wer noch meint, daß er bei Nervenfiebern, Hirnentzündung,

Cholera, Bräune, Verbrennungen, Frost, Rheumatismen, Drüsengeschwulst, Schwäche des Magens und Unterleibs so wie der Genitalien u. s. w. ein besseres Mittel angeben könne, als vernünftigen äußeren und inneren Gebrauch des kalten Wassers, zeigt sich nur als einen befangenen Menschen; wobei aber keineswegs ausgeschlossen, sondern vielmehr gewiß ist, daß eine vernünftige Verbindung specifischer Mittel so wie einer zweckmäßigen Diät mit dem kalten Wasser wesentlich die Heilung befördern müsse. Daß das kalte Wasser in Irrenheilanstalten nicht viel umfassender angewendet wird, ist eine ungeheure Befangenheit der Aerzte. Der edle Hufeland hat die wunderbar belebende Kraft des kalten Wassers anerkannt, und Oertel hat sich, trotz aller Aerzte, ein unsterbliches Verdienst durch seinen lebendigen Eifer für diese Heilungsweise erworben. Hinweg mit den Vorurtheilen der Laien, Aerzte und Apotheker, wo das Wohl der Menschheit spricht! Allein dennoch hat das kalte Wasser nur abstract-universelle Heilkraft, und durch diese Behauptung sagt sich der Verfasser somit ein für allemal von einseitiger Auffassung derselben los.

c) Die **abstracte** Universalität des kalten Wassers als Heilmittels; Uebergang in die Specification durch die mineralischen Wasser.

Diese ergibt sich daraus, daß das kalte Wasser das indifferente Bildungselement ist, und nur auf ganz allgemeine Weise durch seine Kälte in entschiedene Differenz mit dem Organismus tritt, durch deren Besiegung dieser seine negative Macht bethätiget und so zum Gefühle seiner freien Lebendigkeit kommt, die dann zugleich durch

des Wassers Flüssigkeit zum flüssigen Processe befördert wird. Nun ist aber das Feste wesentlich die specifische Entwickelung des Planeten, in Mineralien, Pflanzen, Thieren (m. vergl. etwa Hegel, Encyclopädie, §. 285: „Das Element des entwickelten Unterschieds und der individuellen Bestimmung desselben ist die zunächst noch unbestimmte Erdigkeit überhaupt, als von den anderen Momenten — Luft, Feuer, Wasser — unterschieden; aber als die Totalität, die dieselben bei ihrer Verschiedenheit in individueller Einheit zusammenhält, ist sie die sie zum Proceß anfachende und ihn haltende Macht.“), und von dieser specificirten Gestalt aus wird auch Wasser und Luft specifisch bestimmt. So erhebt sich über der Indifferenz des Wassers ein Reich specifischer Arzneimittel, die durch ihre besondere qualitative Natur in der Reaction der Momente des Organismus besondere Stimmungen erzeugen, und so eine durchgreifende Ergänzung jener Allgemeinheit darstellen, aber auch wegen ihrer selbstischen, giftartigen Qualität gegen den Organismus, wenn nicht ihre Quantität in dem rechten Maaße gehalten wird, höchst zerstörend und selbst Krankheiten erzeugend würken können.

Die factische nächste Vermittlung der Allgemeinheit und Besonderung stellt sich nun dar in den mineralischen Wassern. In ihnen ist das indifferente Wasser mit der Specification des Festen, welches in jenem aufgelöst enthalten ist, geschwängert, z. B. mit Kalk, Kiesel, Salz, Eisen, Jod, Brom u. dgl. m. Die Schwängerung ist eine mineralische, weil die pflanzlichen und thierischen Organismen in die Erzeugung der Infusorien umschlagen und überhaupt ihre Qualität im Allgemeinen nicht lange behaupten können, durch sich selbst in Fäulniß übergehen; außerdem

aber das Wasser in der Erdtiefe und Erddunkelheit sich nur mit dem Mineralischen begeisten kann. Es erklärt sich nun aber hieraus die ausgezeichnete Würksamkeit der Mineralwasser in allen Krankheiten, weil sie nämlich einestheils schon als Wasser, namentlich als kaltes, an und für sich durchgreifend würken, anderntheils aber durch ihre specifischen Bestandtheile in besondern Krankheiten noch eigenthümlich erregend und umstimmend influiren. Und so ist denn auch die Praxis dahin gekommen, daß die mineralischen Wasser, neben dem Wasser überhaupt, fast die Eine Hauptseite der ganzen arzneilichen Thätigkeit bilden, und die Kranken, wenn an allen andern Mitteln verzweifelt wird, zu Tausenden in die Bäder, ja nun auch nach Gräfenberg, hinziehen, oder mit kaltem Wasser, als letztem Rettungsversuche, tüchtig übergossen werden. Es ist darin der allgemeine Fingerzeig der Natur enthalten, daß auch der Arzt den Gebrauch des kalten Wassers mit specifischen Formen verbinden soll. Und dieses führt uns mithin auf die specifische Arzneikunde.

2) Das specifische Heilverfahren und der Gegensatz der Allöopathie und Homöopathie.

Es ist eine der wichtigsten Erscheinungen der neueren Zeit, daß sich die specifische Heilkunde in den Gegensatz der Allöopathie und Homöopathie dirimirt hat, weil darin, abgesehen von den übrigen wichtigen Momenten, die beiden Seiten der Krankheit, das Leiden nämlich und die selbstbethätigende Reaction, sich bestimmt entwickelt und mit einseitiger Kraft herausgestellt haben; daher denn der Gegensatz richtiger bezeichnet werden muß als Allöopathik und Homöobiotik, worin aber von selbst die

Einheit und Untrennbarkeit dieser Seiten liegt, weil Aufhebung des Leidens Förderung des Lebens, und Förderung der Lebensreaction Aufhebung des Leidens ist (M. vergl. Abschnitt **I**, **Nro. 2. b**; **Nro. 5. c.** γ.). Hierbei ist denn zum Voraus zu bemerken, daß wir uns hier weder darum kümmern, ob auch die sogenannten Allöopathen schon früher homöopathisch geheilt haben und noch heilen (gewiß! denn es waltet auch in dieser Entwickelung der allgemeine Proceß des Lebens, wonach das Erste die unmittelbare Einheit ist — die Allöopathie, welche an sich, unmittelbar, das Homöopathische in sich trägt — das Zweite sich darstellt als das entwickelnde Unterscheiden in den Gegensatz, so daß zunächst das Andere dem Einen unaufgelöst gegenübertritt — der Gegensatz der Allöopathie zu der ausgestoßenen Homöopathie — das Dritte endlich Rücknahme des Gegensatzes in das Eine ist — die Allöopathie, welche an ihrem Gegensatze nur die Erfüllung und Vermittlung ihrer selbst gewinnt, so absolut ist —); noch auch darum, was man für mancherlei Reflexionen und hohle Theorien über Allöopathie oder Homöopathie aufgestellt hat; daß wir also, ohne uns auf alle diese Oberflächlichkeit, Leerheit, Unwissenschaftlichkeit und Charlatanerie einzulassen, nur die reine Gestalt der Sache hervorarbeiten, und diese als in der Idee der Heilung durchaus begründet nachweisen.

Dieses Verfahren hat man denn häufig als unhistorische Behandlung eines Gegenstandes bezeichnet. Man hat gesagt, es sey dieses eine Gewalt, welche dem reinen historischen Stoffe angethan werde, z. B. auch in Beziehung auf die speculative Auffassung des Christenthums, der Religionen überhaupt, der Geschichte der Philosophie, endlich

des ganzen weltgeschichtlichen Processes. Dabei ist denn allerdings zuzugeben, daß solche Betrachtung keine empirische Kramladen-Geschichte ist, keine bloße Chronik, kein Pragmatismus der Reflexion, auch kein langes Gewäsche über diese und jene Möglichkeit und was dergleichen mehr ist. Sondern es ist der Geist, welcher von der ewigen Weltregierung Gottes nicht blos schwätzen, sondern ihren Puls und ihre organische Gliederung, Selbstvermittlung der Idee, der ewigen Wahrheit, denkend erfassen will. Dieser Betrachtung leuchtet durch alle Hüllen und Schalen hindurch die ewige, immanente Weltregierung der göttlichen Idee entgegen. Indem sie nun aber diese innere bewegende und gliedernde Idee fasset, so ist sie zugleich das blitzende Schwert, welches rechts und links die Schalen zerhaut und auf Seite wirft, um die pulsirende Idee zu erkennen. Denn in der Natur und dem endlichen Geiste ist die Idee mit äußerer Nothwendigkeit und Zufälligkeit umzogen, oft wie verhüllt — den Mißgeburten, Auswüchsen, Verkehrtheiten überhaupt. Dieses streift der Geist, der speculative, ab, um sich selbst in der Bewegung wieder zu finden, und so in der Geschichte bei sich selbst zu seyn, frei zu seyn. Weil nun aber dem Empiriker alles dies gleichgütig ist, oder er nur nach äußeren, endlichen Gesichtspuncten auswählt; so fällt er her über den speculativen Betrachter und spricht von Willkühr und Gewalt der Auffassung. Aber in jener Betrachtung ist vielmehr alle Willkühr getödtet — und freilich ist das flammende Schwert kein strohernes Seil, sondern gewaltige Macht. Wobei wir aber keineswegs leugnen wollen, daß jene speculative Entwickelung höchst schwierig ist, und deshalb sich der Gedanke auch leicht verirren kann; und aus diesem Grunde ist die Empirie ein nützliches, ja nothwen=

diges Bleigewicht, dessen Anhängung der Philosoph sich billigerweise gefallen lassen muß. Aber die Würde der speculativen Betrachtung an sich bleibt dabei bestehen. Und so wird man es denn auch dem Philosophen gestatten müssen, daß er den ganzen Flitterstaat, womit namentlich auch die Homöopathie behängt worden ist, auf die Seite schiebt, gleich zu dem einfachen Kerne der Sache hindringt, und diesen als Moment der sich verwürklichenden Idee der Heilkunst erkennet; ohne sich weiter auf die Widerlegung fader Theorieen einzulassen.

Nachdem also diese Gegensätze der Allöopathie und Homöopathie lange Zeit hindurch geschlummert, in der unmittelbaren Einheit gelegen hatten, nachdem man die traurigsten Erfahrungen in der Arzneiwissenschaft häufig gemacht hatte, nachdem ein vielfacher Mißbrauch durch Ueberreizen des Organismus vermittelst großer Gaben und oft durch Bekämpfung der thätigen Reaction des Organismus, welche man selbst für die Krankheit, das Leiden, hielt, gemacht worden war (wie ein Arzt, J. Alex. Ecker, in seiner Uebersetzung des Werkes von Pinel: philosophische Nosographie, Tübingen 1799, B. I, S. XIV, sich schon damals ausdrückte: „Man bekämpft wohl gar die zu ihrem eignen Wohle empörte Naturkraft als eine Feindin.“): so wurde nun Hahnemann zu dem Organon einer neuen Methode ausersehen, welche dazu bestimmt war, mit jenen tiefeingreifenden Uebelständen in einen, wenn schon einseitigen, Conflict zu treten. Denn alle Momente pflegen sich zunächst einseitig gegenüberzutreten, wie dann durch Rückschlag sich die Allöopathie einseitig gegen die Homöopathie concentrirte.

Indem wir nun blos die Principien an sich hervorheben (also auch keineswegs den Allöopathen das Unrecht anthun, als ob nicht auch sie vielfach homöopathisch heilten), so haben wir nun folgende Momente der Betrachtung vor uns: *α*) Entwickelung des allöopathischen Princips; *β*) Entwickelung des homöopathischen Princips; *γ*) Einheit dieser Principien in der Idee der Heilung.

a) Die Allöopathie.

Sie gehet aus von dem Grundsatze, die Krankheit als Leiden des Organismus sey nach ihrem zu Grunde liegenden Princip (der bestimmten krankhaften Affection eines Systems, Organs), woraus sich dieselbe in einer Reihe mit einander verketteter Symptome auch durch den ganzen Organismus hin (durch die Reflexion des leidenden Moments in die übrigen) entwickelt, durch Mittel anzugreifen, welche in dem afficirten Momente eine entgegengesetzte Stimmung begründen und dadurch jene erste Affection desselben aufheben und auflösen — *Contraria contrariis.* Seyen mithin die Symptome Zeichen der Schwäche eines Systems, Organs, so sey es zu stärken durch stärkende Mittel, Zeichen der Stärke, so sey es zu schwächen, Zeichen zu großer Reizbarkeit, abzustumpfen, Zeichen zu geringer Reizbarkeit, zu erregen, Zeichen der Umstimmung überhaupt, umzustimmen u. s. w. So müsse man bei Fieber, bei Gehirnentzündung, niederschlagende, abstumpfende, deprimirende Mittel geben, bei Entzündungen der Häute vertheilende, auflösende Mittel u. s. f. Es ist also hierbei die Hauptsache, daß die Krankheit in ihrem nächsten organischen Princip durch die Verkettung der Symptome hin erfaßt werde, damit das Moment der Verkehrung in der Wurzel

angegriffen werde, welches aber auch durch eine vermittelte, d. h. eine specifische Einwürkung auf andere mit jenem in näherer Beziehung stehenden Momente geschehen kann, z. B. wenn man die reizhafte Affection eines Körpertheils, etwa des Kehlkopfs, der Drüsen, durch Fontenellen ableitet. Es werden nun die mannigfaltigsten Stoffe und Kräfte der Natur nach Erfahrungen und Schlüssen angewandt, und zugleich mancherlei Zusammensetzungen derselben vorgenommen, auch eine zweckmäßige Diät empfohlen. Auch die kritischen Erscheinungen der Naturheilkraft werden anerkannt, Schweiß, Blutung u. s. w., also nicht zurückgedrängt, sondern bis zu einem gewissen Maaße befördert.

b) Die Homöopathie.

Sie gehet aus von dem Grundsatze, die Krankheit als Reaction des Organismus gegen das Leiden (das ist ihr Princip; um andere Darstellungen und weitere Künsteleien kümmern wir uns nicht, ja selbst die bewußtlose Ironie kümmert uns Nichts, wonach die Homöopathen eben jene Naturheilkraft häufig auf's Aergste mißhandeln, welche sie in ihrem Verfahren, der wahren Idee nach, als das absolute Princip aller Heilung voraussetzen), sey in ihren Symptomen, insbesondere auch denen des Selbstgefühls, zu erfassen, und diese seyen nun durch Mittel anzugreifen, welche bei Gesunden ähnliche Symptome erzeugen — *Similia similibus.* Denn diese Symptome bei Gesunden sind selbst Resultat der gegen das Mittel reagirenden Thätigkeit des Organismus, so wird durch dieses Mittel nur die Reaction der allgemeinen Thätigkeit gegen das leidende Moment befördert, also die Aufhebung der Krankheit (wie auch das kalte Wasser bei äußeren Ent-

zündungen zunächst *Steigerung* erzeugt, welche aber als Reaction der Allgemeinheit gegen die Besonderheit der Anfang der Auflösung der Krankheit ist). Ferner muß das Mittel nur *ähnliche* Erscheinungen hervorbringen, weil es so dem Organismus auch in seiner *Verkehrung* noch *objectiv* bleibt, und so zugleich die Krankheit *umstimmt*, in einen objectiven Charakter verwandelt, während, wenn man z. B. ein syphilitisches Geschwür durch syphilitischen Eiter, eine Weintrunkenheit durch Wein, eine Vergiftung durch dasselbe Gift ꝛc. heilen wollte, dieses in der That unmittelbar in die krankhafte Affection eingehen, mithin die Krankheit vermehren würde, und die *nun* folgende Steigerung der Symptome nicht der Anfang ihrer Auflösung wäre (obschon auch dies allerdings häufig eine schnellere *günstige* Krisis bewürken kann, aber auch leicht eine *tödtliche*). Im Allgemeinen also gehet die Homöopathie als Homöobiotik auf *Beförderung* der *Krise* als der selbstbethätigenden Reaction des Organismus gegen das leidende Moment; daher denn auch anfangs meist die *scheinbare Verschlimmerung* der Krankheit. Damit nun aber das gebotene Mittel (welches an *Gesunden* nach seiner Würksamkeit zu prüfen ist — und dies ist ein großer Fortschritt in der *Arzneimittellehre*) den Organismus nicht zu *hart angreife* und eine schlimmere Krankheit erzeuge, und weil der Organismus schon in einer *ähnlichen* Reaction begriffen ist und um so leichter zur Reaction gegen das Mittel tendirt, so werden die meist sehr kräftigen, *giftigen* Mittel (hier allgemeine Anerkennung der Gifte) in sehr *geringen Gaben* gereicht, so daß sie nun mehr *dynamisch* würken durch *Infection*, auch schon durch den *Geruch*, ohne gewaltsam einzustürmen und den Organismus mit feindlichen Stoffen zu überladen, so

ihm auch den leichteren Sieg gewährend, über das Mittel zugleich und die Krankheit. Und damit die Würksamkeit dieser kleinen Gaben nicht verhindert werde, auch der Organismus ungestört seine ganze Kraft gegen Mittel und Leiden concentrire, wird eine sehr strenge Diät vorgeschrieben (gleichfalls ein Punct von großer Wichtigkeit). Die Ursachen und den Sitz der Krankheit zu erforschen, ist auch von großer Bedeutung, sowohl um jene zu beseitigen, als auch um besonders diejenigen Symptome anzugreifen, welche sich im Sitze der Krankheit zeigen. In der wahren Idee der Homöopathie liegt die Gleichgültigkeit gegen das Wesen der Krankheit ganz und gar nicht. Das ist nur Folge unwissenschaftlichen Leichtsinnes und empirischen Schlendrians.

c) Vergleichung und Einheit der Gegensätze mit und in der Idee.

Reduciren wir die entwickelten Gegensätze auf ihr einfaches Princip, so ergibt sich ihre Einheit in der Idee ganz einfach aus dem im ersten Abschnitte dargestellten Wesen der Krankheit, wonach die Momente des Leidens (daher überall Allöopathie) und der thätigen Reflexion der Allgemeinheit in dasselbe (daher überall Homöobiotik) darin ebensosehr zu unterscheiden als in Einheit zu fassen sind, so daß das eine Symptom dem Leiden, das andere der thätigen Reaction gegen das Leiden, das dritte endlich untrennbar der Wechseldurchdringung beider Momente angehört, z. B. ganz allgemein das Fieber. Und gerade in diesem dritten Momente zeigt die Homöopathie ihren besonderen praktischen Fortschritt. Die offenbaren Symptome der Reaction und Selbstbefreiung des Organis-

mus waren von den Aerzten allerdings so gut wie die des Leidens anerkannt. Aber jene einheitlichen Erscheinungen wurden zu sehr auf die Seite des Leidens geworfen. Daher denn das Streben, die ganze Erscheinung zurückzuziehen. Allein Förderung der Krisis, wobei aber auch die Umstimmung wesentlich ist, ist hier das vorzüglichste Princip, daher denn die allöopathischen Aerzte in vielen dieser Krankheiten nicht viel mehr thun können, als die **methodus exspectans** anwenden. Wollen sie die Erscheinungen hemmen, ohne gleichsam dieselben sich auswickeln zu lassen, so greifen sie den Organismus oft mit starken Mitteln an, erzeugen so eine Abspannung als Folge in demselben, haben die Krankheit nicht eigentlich aufgelöst, sondern die nun mehr schleichende und scheinbar milder gewordene Krankheit kann keine freie Krisis mehr eingehen, und diese Krisis wird vielmehr tödtlich. Daher öfters die Erscheinung, daß in solchen acuten Krankheiten mehrere Menschen, die keine Aerzte brauchten, davonkamen, als solche, welche Aerzte brauchten. In solchen Fällen zeigt das kalte Wasser seine ausnehmende Kraft (z. B. bei Nervenfiebern), indem es allöopathisch zugleich mildert und mäßigt, und zugleich homöopathisch, ohne den Körper irgendwie zu schwächen, sondern belebend, die schnelle Herauswickelung der Krankheit begründet. Die Verbindung dieser Vortheile wird in der specifischen Heilkunde dadurch erlangt, daß man z. B. bei Entzündungen auf der einen Seite eine durchaus antiphlogistische Diät vorschreibt, auf der andern durch kleine Gaben specifischer, die Entzündung fördernder, zugleich umstimmender Mittel würkt. Die (bewußte oder unbewußte) Tiefe der Homöopathie bestehet in der universellen Anerkennung der selbstischen Allgemeinheit des Organismus als des

Strebens, das leidende Moment aufzulösen. Förderung dieses Strebens ist Förderung des Siegs. So fällt das Princip der Allöopathie unter Abschn. I, 3. c. γ. $\alpha\alpha$, das der Homöopathie unter $\beta\beta$, und zwar nach allen drei Formen der Reaction, des Torpors, der Synocha und des Erethismus, weil nämlich das homöopathische Mittel die Reaction nicht nur befördert, sondern auch zugleich umstimmt, ihr einen objectiveren Charakter gibt, und dadurch von selbst nicht nur den Zustand des Erethismus erleichtert, sondern auch den der Synocha mäßigt, insofern nämlich die zu heftige Reaction selbst wieder ein Leiden darstellt und der Organismus gegen das neue Object sich wendend freier wird, und, inwiefern nun die Reaction gegen die Infectionen der Krankheit und des Mittels als mit einander verschmelzender gehet, eben dadurch auch gegen sein leidendes Moment freier wird. Nehmen wir nun etwa jenes Beispiel der Verstopfung, mit welcher Kneipen verbunden sey, so gibt der Allöopath ein abführendes Mittel, und auch der Homöopath thut dasselbe, inwiefern er ein Mittel gibt, welches das Kneipen, d. h. die Reaction des Organismus, vermehrt. So heilen sie scheinbar entgegengesetzt, und kommen doch auf dasselbe Mittel hinaus. Dort nämlich wurde unmittelbar gegen das Leiden als solches gewürkt, hier wird ebenso gegen das Leiden gewürkt, weil ja jenes Kneipen selbst schon Reaction des Organismus ist. Aber eben dadurch ergibt sich die Schranke jeder Heilart. Denn auch das Leiden ist Symptom; es befördern wäre Thorheit; auch die Reaction ist Symptom; sie für das Leiden halten und ihr entgegen würken, wäre gleichfalls Thorheit. So wenn der Homöopath verstopfende Mittel geben wollte (das wäre wenigstens ein Wagniß auf Leben und Tod);

oder wenn der Allöopath eben dies thun wollte, um dadurch den Organismus noch torpider zu machen, und so, indem zwar das Kneipen aufhört, ebendamit die Ohnmacht der Reaction vermehrt würde; und dies wäre dasselbe Wagniß auf Leben und Tod. Es kommt mithin auf die Unterscheidung der Symptome an, und nur, wo diese in der Einheit verschmolzen sind, ist gleichmäßig ein allöopathischer wie homöopathischer Angriff zu machen, nur daß hier schon deshalb das homöopathische Moment den Vorzug verdient, weil es zugleich auch umstimmend ist, und weil namentlich in entschieden kritischen Krankheiten, worin Leiden und Reaction mehr verschmolzen sind, der Organismus eher durch Förderung, Beschleunigung und Umstimmung, der Krise über seine Krankheit hinausschreiten kann, als daß er sich leicht ungestraft aus seiner Bewegung gleichsam zurückziehen ließe durch ein dieselbe hemmendes Mittel. Doch wir haben die Vergleichung specifischer durchzuführen.

α) Die Grundlagen der Systeme, das *contraria contrariis* und *similia similibus* beziehen sich auf die beiden Momente der Krankheit, das Leiden und die selbstbethätigende Reaction, welche letztere wegen des bloßen similia similibus (nicht Isopathie, sondern Homöopathie) zugleich umgestimmt wird. Es ist deshalb eigentlich alle Heilkunde Allöopathie zugleich und Homöobiotik, welche letztere nicht Vermehrung des Leidens an sich, sondern der bethätigenden Reaction gegen dasselbe ist, insofern aber diese Momente verschmolzen sind, auch Steigerung der Krankheit bewürkt, jedoch sie zur leichteren und schnelleren Krisis bringt. Folglich sind die Gegensätze in der

Einheit der Idee nach ihren beiden Seiten aufgefaßt, und alle Heilkunde, wie auch eben die Heilkunst mit kaltem Wasser (da ist zugleich Linderung der Hitze, Flüssigmachen des stockenden Processes, zugleich Erregung der Selbstbethätigung, anfängliche Steigerung der Entzündung, Ausschläge u. dgl.) — ist wesentlich homöobiotische Allöopathie. Auch wo der Organismus ganz ohnmächtig gegen das Leiden wäre, z. B. bei einer Verstopfung, wobei er sich ganz träge zeigt, muß der Arzt die Reaction ideell setzen und gleichsam nur die gehemmte, latente zum Vortreten erregen, also überall das Homöobiotische im Auge haben. So bei der Cholera muß er den Schweiß ideell setzen; eben so bei Nervenfiebern u. dgl. Diese Homöobiotik ist aber überall Allöopathik, weil Lösung des Leidens. Von der einseitigen Verfolgung der Symptome, ohne gehörige Erfassung ihrer Grundlage, ihres Princips, werden die Homöopathen von selbst immer mehr zurückkommen, und sich dadurch auch mehr mit der Wissenschaft versöhnen. Doch ist auch hier das Princip der Wechselwürkung der Organe anzuerkennen. Man hat heftiges Kopfweh, welches Folge von Magen- und Unterleibs-Leiden ist; so wird auch eine Einwürkung auf das Kopfweh zurückwürken auf jene Organe, namentlich durch die Vermittlung des herumschweifenden und sympathischen Nerven, gerade so wie auf diese Weise jenes Leiden sich dorthin continuirte. So hat der Verfasser selbst oft diese Erfahrung gemacht, daß durch öfteres Waschen des Kopfes mit kaltem Wasser das anfangs gesteigerte Kopfweh sich bald auflöste, und damit zugleich eine

wohlthätige Rückwürkung auf den Unterleib, das Princip jenes Kopfwehs, eintrat. Insbesondere kann man bei entschieden kritischen Krankheiten, wo die Symptome verschmolzen sind und der Körper in heftiger Bewegung ist, wo somit zugleich auf allöopathische und homöopathische Weise gegen dieselben Symptome verfahren werden darf, einen Vergleich mit dem bewegten Volksgeiste anstellen. In diesem ist Leiden und wahre Thätigkeit verschmolzen. Er tobt sich aus in bestimmt hervortretender Krisis oder in vielen Krisen; aber er wird auch besiegt durch eine vernünftige Stillung und Zurücklenkung der entfesselten Kräfte. Aber dies Letztere ist zugleich bedenklich und mit der größten Umsicht durchzuführen, was höchst schwierig ist, indem sonst die gehemmten Keime innerlich fortschleichen und die bedenklichsten Erscheinungen vortreten, wie wir dies jetzo in Frankreich wahrnehmen. Ob die dort wieder eingetretene Beschränkung der Preßfreiheit der wahren Politik entspreche, ist eine keineswegs so leicht zu beantwortende Frage. Und bekannt genug ist es, daß eine Hemmung der Entwickelung der Hautausschläge oft von tödtlichen oder anderen sehr schlimmen Folgen begleitet ist, bei Rose, Blattern, Scharlach, Krätze u. dgl., während lebendige Förderung, z. B. durch kaltes Wasser vermittelst der erregten Reaction, von dem wohlthätigsten Erfolge ist. Hier hat denn auch die psorische Theorie von Hahnemann ihre theilweise Geltung, wie auch von allöopathischen Aerzten anerkannt worden ist. Ganz richtig ist es, daß verkehrte nicht gehörig ausgetriebene Momente oft nur latent werden, und durch Genera=

tionen hin ein schleichendes Siegthum begründen. Ueberhaupt aber ist das Eine festzuhalten: Allöopathie und Homöopathie in ihrer Einseitigkeit sind unwahr; die wahre Arzneiwissenschaft ist die homöobiotische Allöopathie. In dieser Beziehung ist das Verdienst der Homöopathie (richtiger Homöobiotik) dieses:

den schon früher, nur beschränkter, anerkannten und ausgeführten Grundsatz zu seiner freien, allseitigen Entwickelung zu bringen, und dadurch die bisherige Heilkunde wesentlich zu ergänzen und zu reinigen, welche aber in Beziehung auf das Leiden an sich ihre ewige Wahrheit hat.

β) Dann ist eine weitere Reinigung der Heilkunst begründet durch die kleinen Dosen der Homöopathie und deren Verdünnung. Da hat man den Mysticismus des Systems gewittert; aber das wahrhaft Mystische ist das Speculative, von dem gemeinen Verstande nicht zu fassen. Und sonderbar, daß dieselben Aerzte dort gegen die Würksamkeit des Kleinen und Verdünnten ankämpfen, hier, in anderen Verhältnissen, dieselbe anerkennen. Das Wesen der Sache nämlich bestehet darin, daß der concentrirte Stoff in die Lösung und Entbindung gesetzt wird, und nun mehr in der Weise dynamischer Infection würket. Man nehme nur den Geruch der Dinge. Wer kann da in vielen Stunden eine Gewichtsverminderung des Teufelsdrecks auf der feinsten Waage wahrnehmen, und doch ist die Luft unaufhörlich von diesem Geruche inficirt, weit und breit hin, und derselbe hat die bedeutendste Würkung auf das Nervensystem! Wer da noch an Stoff denket, welcher

ausströmt, welche Verdünnung dürfte für den wohl herauskommen? Oder wird nicht eine große Masse Wassers von einem nur hineingetauchten Gegenstande durchaus inficirt, ohne daß man die geringste Gewichtsverminderung dieses Gegenstandes wahrnehmen könnte? Oder wer kennt nicht die Versuche Spallanzani's in Beziehung auf die Befruchtung der Froscheyer! So auch braucht man einen Haufen Zunder nur an einem Puncte zu entzünden, und die ganze Masse verzehrt sich durch dynamische Infection in sich selbst. Wobei wir denn freilich auch hier eine Grenze, ein Maaß setzen müssen in Beziehung auf die Verdünnung der Arzneimittel, und dieses setzen auch die vernünftigen Homöopathen selbst. Allein angenommen sogar, daß die decillionsten Verdünnungen bereits weit in das Maaßlose übergegangen seyen, und daß die Heilungen, welche durch sie bewürkt worden seyn sollen, in anderen Ursachen ihren Grund haben, so ist damit die Homöopathie selbst, wie man wohl meint, noch nicht im Geringsten erschüttert, weil nur das Princip: **Similia similibus** die absolute Grundlage derselben ist. Dazu kommt nun aber, daß das gereichte Mittel in einen Organismus eingehet, welcher schon die Stimmung ähnlicher Reaction in sich trägt, und also, aufgeregt zur Verwürklichung dieser Tendenz, wie mit Blitzesschnelle nun auch gegen das Mittel, als ein zugleich wegen der bloßen Aehnlichkeit objectives, reagirt, wodurch denn die beiden Reactionen und die beiden Momente des Leidens mit einander verschmelzen, und so die Krankheit umgestimmt wird. Es ist wichtig, das Moment der Umstimmung gehörig zu

beachten. So sagt Bartels, Lehrb. d. allg. Therapie, §. 270, Anm.: „Die homöopathische Lehre Hahnemann's setzt eigentlich nur Gleichheit der Krankheitswürkung und der Heilmittelwürkung voraus, wobei aber (abgesehen von so vielen Fällen entgegengesetzter Art) doch immer eine Täuschung unterläuft, und, genauer betrachtet, allerdings Ungleichheit stattfindet." Denn die Aehnlichkeit involvirt allerdings beide Momente, der Gleichheit wie der Ungleichheit, an derselben Totalität. Man hat wohl gesagt, auf einen kranken Körper mache ein Arzneimittel meist einen viel geringeren Eindruck, als auf den gesunden, wie denn Kranke oft Arzneien überwänden, welche Gesunden tödtlich seyn würden. Dies ist in seiner Sphäre richtig; allein hier ist das Mittel gerade von der Art, daß es eine schon vorhandene, immer auszubrechen strebende, Tendenz durch einen vorüberschwebenden dynamischen Impuls entzündet und verwürklicht. Ja mit Recht sagen daher die Homöopathen, daß oft das bloße Riechen an einer Arznei genüge; denn so schon würkt es objectiv und umstimmend auf das Nervensystem und weiterhin den ganzen Organismus. Denn auch das ist hierbei anerkannt, daß das Nervensystem als Repräsentant der thätigen Allgemeinheit und Einheit (s. oben Abschn. I, 1. *a.*), als das daseyende selbstische Leben, besonders in Betracht komme, womit die Wichtigkeit zusammenhängt, welche dem Selbstgefühle beigelegt wird. Höchst bedenklich sind dagegen die relativ starken und großen Gaben der Allöopathen. Hat doch der Verfasser selbst Beispiele vor Augen, wo er fest überzeugt ist, und sogar Aerzte

implicite selbst zugaben, daß die Dosis den Tod verursacht, wenigstens schneller herbeigeführt habe. Und nun gar die starken Aderlässe, worüber auch die Geißelung nicht ausgeblieben ist! Das verdünnte Mittel kann momentan eben so stark würken als das compacte (wie durch den Geruch); aber es ist flüchtig und vorübergehend, variabel, und macht dadurch auch die Krankheit variabler — ein wichtiges Moment! So heilt der Allöopath wie Homöopath die Venerie mit Quecksilber, die Hundswuth mit Belladonna u. s. w., nur jener in relativ großen, dieser in kleinen Gaben (und solche sehr häufigen Fälle der Heilung mit denselben Mitteln von beiden Seiten sollte doch namentlich die Allöopathen zum Nachdenken führen, da Hahnemann nur diejenige Erfahrung auf ein Princip führte, welche man schon früher gemacht hatte, und nun nach diesem durchgeführten Principe manche glückliche Kuren machte). Und es ist hier kaum zu bezweifeln, daß der Vortheil dabei auf letzterer Seite ist. Die große Gabe reibt die Kraft des Körpers zu sehr auf, und gelingt auch die Heilung, so sind doch nur zu häufig die übelsten Nachwehen damit verbunden. Die kleine Gabe inficirt mehr dynamisch auch den ganzen Organismus, stimmt auch so die Krankheit um, und wie sie selbst ein mehr verschwindendes Moment ist, so wird auch die Krankheit mehr verschwindend, und es finden keine üblen Nachwehen statt. So müssen wir also mit Recht verlangen, daß alle Aerzte diesen verdünnten Gaben ihre ganze Aufmerksamkeit widmen, und, anstatt abzusprechen, durch Versuche eine Skala der Würkungen aufsuchen.

γ) Allein dabei ist ferner eine strenge Diát indicirt, was denn Gottlob auch die Allóopathen anerkennen, und sich durch die einseitige Auffassung dieser in ihrer Würksamkeit gern von weiterer Anerkennung der Homóopathie loskaufen móchten. Diese Diát ist nun zwar bei den homóopathischen Mitteln an sich besonders nothwendig, damit der Organismus nicht durch andere objective Spannungen seine Kraft der Reaction gegen jene Mittel verliere, überhaupt rein gegen das Mittel bleibe. Allein sie ist eine allgemeine Forderung aller Heilkunde; ohne Diát und belebendes Wasser wird alles stümperhafter; so wie die specifische Heilkunde jene ergánzet, so ergánzen jene sie selbst. Wohl haben wir oben eine gewisse Ausschweifung als Arznei gebilligt; allein ist eine bestimmte Arznei im Gebrauche, so muß nothwendig übrigens die strengste Diát eingehalten werden, weil sich der Kórper vorzugsweise jetzt an der Arznei abarbeiten soll. Daher sind denn alle sonstigen relativen Gifte zu meiden, weil gerade diese mehr selbstische Objecte gegen den Organismus sind, wáhrend die leichteren Speisen der Assimilation leichter, ohne große Anstrengung, unterliegen. Daß aber die Homóopathie nicht blos durch ihre Diát würket, ergibt sich wissenschaftlich aus der Rechtfertigung ihrer Grundsátze nach α und β, empirisch durch die oft augenblickliche Würksamkeit ihrer Mittel, von welchen der Verfasser selbst von vorurtheilsfreien Augenzeugen Kunde erhalten hat. Ueberhaupt aber ergibt sich auch hier die Forderung, daß alle Aerzte die Homóopathen in die Strenge der Diát nachahmen sollen.

δ) Endlich wird die Arzneimittellehre durch die Proben an Gesunden sehr erweitert und vervollkommnet. Eine falsche Ansicht ist die Meinung, als ob der doch immer nur in einem seiner Momente, nie in seiner selbstischen Totalität (m. s. Abschn. I, Nro. 2. Anf.), eigentlich kranke Organismus wesentlich anders gegen Arzneimittel reagire als der gesunde. Er kann wohl gereizter, empfänglicher, auch stumpfer, gleichgültiger gegen die Arznei seyn; allein er ist nur noch Organismus als selbstische Einheit und Allgemeinheit, und stellt sich als diese, auch in den besonderen Organen, im Wesentlichen gegen das Object. Daher wird diese allgemein-selbstische Reaction auch im kranken Organismus nie fehlen und sogar das Wesentliche seyn. Auch diese Prüfung der Arzneien an Gesunden werden sich alle Aerzte zum Ziele machen müssen.

Allgemeines Resultat ist mithin: Die Allöopathie hat die Homöopathie in sich aufzunehmen, und sich dadurch zur absoluten homöobiotischen Allöopathie zu vollenden, wodurch sie der universellen Idee der Heilung entsprechend wird.

3) Die absolute Allöopathie.

Sie ist so das System der allseitigen Aufhebung des Leidens, ebensosehr und in Einem durch die Anregung des leidenden Moments zu entgegengesetzter Stimmung, als durch Förderung der vorhandenen Reaction der selbstischen Allgemeinheit des Organismus, welches Alles durch die freieste empirische Betrachtung aller Krankheiten und genialen Blick zu seinem wahren

Maaße und Ziele hingelenkt und geführt werden muß, so daß man überall in derjenigen Weise heile, welche sich am meisten praktisch bewährt hat, ohne noch einen Gegensatz der Allöopathie und Homöopathie bestehen zu lassen. Darin ist dann ebenso und überall aufzunehmen das diätetische Moment, ebenso und überall die abstracte Universalität des belebenden Wassers. Heilt man in dieser Verbindung der Momente, so muß es schlechterdings sich praktisch bewähren und zum größten Wohle der Menschen dienen. Man mache Diät und Wasser zur allgemeinen Grundlage — sie schon werden überall Besserung und Erleichterung bewürken — und führe dann zugleich einen specifischen Mittelplan aus in der Einigung der beiden Momente, des allöopathischen und homöopathischen, je nach der Natur der Symptome. Man sehe hierüber weiter unten das praktische Resultat. Dieses ist die Heilkunst, welche keinen Gegensatz mehr außer sich hat, alle Momente in sich, und so das absolute System ist.

Dritter Abschnitt.

Das absolute System der Heilkunst.

Dieses ist dasjenige, welches kein Moment mehr außer sich hat, sondern alle in sich trägt, und somit der realisirte, zugleich sich wissende, Begriff der Heilung ist. Hierzu ist nothwendig, daß die Heilkunst einen weltgeschichtlichen Proceß durchgemacht habe, worin sich die verschiedenen Momente und Stufen allmählig herausstellen, bis der absolute Begriff vortritt, alle Momente aufnimmt, und so die Totalität der Heilkunst offenbart, welche dann aber allerdings durch alle Formen auch empirisch durchzuführen ist. So ist es mit allen Bewegungen des Menschenlebens. So durchlauft die Familie, durchlauft der Staat, die Kunst, die Religion, die Wissenschaft und namentlich auch die Philosophie eine weltgeschichtliche Entwickelung, bis sich jede Form in ihre Totalität erhebt, und damit zur Versöhnung aller Momente zugleich durch Negation ihrer Beschränktheit gelangt. Das Ewige kehrt durch die Zeit, nachdem es alle seine Momente explicirt, in sich selbst zurück, und ist so der realisirte Begriff, die einfache Idee, welcher aber ihre Unendlichkeit nur aus dem Kelche des vorhergehenden Geisterreiches entgegenschäumt, weshalb sie sofort die Bewegung ist, sich rückwärts in alle weltgeschichtlichen Formen zu entfalten, ohne sie aber nun aus ihrer absoluten Macht zu entlassen, so daß sie

mithin nur die gewußten Momente der Totalität sind. Daher muß denn auch die medicinische Wissenschaft in ihrer Vollendung nach folgenden drei Formen betrachtet werden: α) nach dem reinen Begriffe der organischen Heilung, als dem Ende der Bewegung, welches sich nun selbst zum Anfange macht, um die Geschichte der Medicin philosophisch zu fassen; β) nach der Explication dieses Begriffes und seiner Stufen in der Weltgeschichte; γ) nach der realisirten Explication des Begriffes, welche das System der absoluten Allöopathie ist. Von selbst leuchtet hierbei ein, daß die Medicin zugleich eine empirisch- (schlecht-, äußerlich-) unendliche Bewegung hat, sowohl wegen der Individualität der Menschen als auch der fortwährenden Veränderung des tellurischen Lebens und der Krankheiten, ohne daß aber dadurch die Grundlage des absoluten Systems je umgestoßen werden könnte, weil das Wesen des menschlichen wie tellurischen Organismus immer sich selbst gleich ist, so sehr auch die darauf spielenden Formen in der Entwickelung variiren mögen. Es ist nicht Absicht dieses Schriftchens, das absolute System der Heilkunst durchzuführen, welches viel umfassendere Studien erfordern würde, als der Verfasser gemacht hat. Allein die Grundlage desselben ist allerdings in dem Entwickelten enthalten. Nur kurz sollen jene Momente noch berührt werden.

1) Der Begriff.

Er ist die absolute Idee, wie sie sich auch, in einer bestimmten Stufe und Form ihrer Entwickelung, hier ihrer Naturentwickelung, als das Wesen des Organismus, seiner Krankheit und Heilung, darstellt. Diesen Begriff

haben wir im ersten Abschnitte in den Grundprincipien zu entwickeln gesucht, und er muß die ewige Grundlage aller Heilwissenschaft bleiben. Er stellt die immanenten Angeln und Axen dar, um welche auch die ganze historische Entwickelung der Medicin kreiset, wo er denn nach seinen Stufen und Formen allmählig explicirt wird, um sich am Ende nur selbst zu erreichen, so das Dynamische zur Aktualität, der bewußten Idee, zu erheben. So liegt dem Staate, der Religion, der Philosophie überall der absolute Begriff zum Grunde, ist aber zunächst nur seyend und immanent, dann in der Weltgeschichte in einem Reiche der Entwickelung aufgehend, und endlich zur bewußten Idee seiner Totalität in dem zu Gott erhobenen Menschengeiste werdend. Denn schon Platon sprach es aus, daß Gott nicht neidisch sey, sondern Offenbarung seiner selbst im Menschen; und das Christenthum, worin Gott als concretes Selbstbewußtseyn angeschaut wurde, wollte dann die Menschen durch den heiligen Geist in alle Wahrheit leiten, damit der Mensch erkenne, wie er erkannt sey. Das ist denn heutzutage sogar als Werk des Satans ausgesprochen worden. Allein nur durch Aufgeben seiner selbst in Gott wird der Mensch vollkommen wie der Vater im Himmel, d. h. wahrhaft: er erfasset nicht nur die absolute Idee alles Lebens, sondern, ohne welches jenes nicht möglich wäre, er weiß sich selbst als die existirende absolute Idee. Es ist etwas ganz Anderes, sein Selbst vergöttern, etwas ganz Anderes, sich in das unendliche Denken und Lieben Gottes durch Aufgebung der selbstischen Schranke zu erheben, und so, in dieser unendlichen Sphäre, gar nicht mehr aus sich, sondern ganz aus Gott zu leben.

2) Die Stufen und Momente des Begriffs in der Weltgeschichte.

Das Zweite ist nun die Explication der immanenten Idee durch alle seine Stufen und Momente hin in der Weltgeschichte. Hierbei ist es aber irrig, die Geschichte der Krankheiten zum Princip zu machen; das Princip ist nur die immanente Entwickelung der Idee durch die Stufen des geistigen Processes hin. Richtig bemerkt hierüber Fränkel in seiner Schrift: Das homöopathische System rc. S. V. „Ich halte es nämlich für verwirrend und trüglich, der Geschichte der Medicin die Geschichte der Krankheiten auf die Weise zu Grunde zu legen, daß man die geistige Kultur, den sich fortbildenden ärztlichen Gedanken auf den Veränderungen, die in der Natur vorgehen, beruhen und aus ihnen seine Bewegung entnehmen läßt, daß man z. B. die Paracelsische oder Brownsche Revolution aus den neuauftretenden Krankheiten, der veränderten Konstitution und den daraus folgenden praktischen Bedürfnissen herleitet. Diese Auffassung hat allerdings manches Wahre; aber es darf nicht mit einander verwechselt werden, daß das geistige Fortschreiten der Menschheit etwas ganz anderes als das typische Verhalten der Natur, und daß jenes im Ganzen nicht bedingt von klimatischen und physischen Einflüssen ist. Die Uebereinstimmung zwischen der veränderten Natur der Krankheiten und den veränderten Begriffen der Aerzte hat viel Merkwürdiges, ist jedoch auch nur ein Beweis dafür, daß der Geist die Natur in sich hat, und seine Veränderungen in ihr sich abspiegeln.“ Dies Letztere nämlich ist in dem doppelten Sinne zu nehmen, einmal in Beziehung darauf, daß durch den geistigen Fortschritt

des Menschenlebens auch die Leiber der Menschen fortbestimmt werden, indem allmählig insbesondere das Nervensystem als die nächste Naturvermittlung des Geistes die Präponderanz über das vegetative und irritable System erlangt, und demgemäß der Charakter der Krankheiten ein anderer wird; sodann in der allerdings ferneren und gleichgültigeren Beziehung darauf, daß das allgemeine tellurische Leben auch in einem gewissen rhythmischen Verhältnisse zu der Menschenentwickelung stehet, welches Verhältniß im Allgemeinsten als der allmählige Uebergang des Gestaltlosen und Flüssigen in die Gestaltung, also als Concretwerdung des Abstracten, sich offenbart.

Die medicinische Wissenschaft hat nun zwei, respective drei, Grundperioden in der Weltgeschichte, die ältere (mittlere) und neuere, in welcher letzteren die neueste Medicin durch die tiefere Vermittlung ihrer Gegensätze sich mit der absoluten Idee in Einheit setzet, und sich so zum allseitigen Systeme vollendet. Diese Perioden entsprechen denen der Philosophie (wie das mit allen Wissenschaften, der Mathematik, den Naturwissenschaften, der Geschichtswissenschaft, dann auch mit Staat, Kunst, Religion, der Fall ist, weil nämlich das Alles immer in der Bestimmtheit und Stufe des allgemeinen Weltgeistes stehet). Auch die Philosophie hat diese Grundperioden der älteren, mittleren und neueren Zeit, so jedoch, daß die freie Selbstständigkeit in den Extremen liegt, und die mittlere Zeit als eine große Uebergangs- und Vermittlungs-Periode erscheint; daher denn die Eintheilung in zwei Hauptperioden. M. s. Hegel, Gesch. d. Philos. B. **I**, S. **119** u. S. **128**. **129**. Es sollen nun hier diese Perioden in ihrer allgemeinsten Entwickelung dargestellt werden.

Eine speculative Entwickelung der gesammten Geschichte der medicinischen Wissenschaft ist, so viel mir bekannt ist, noch nicht vorhanden. Möge Fränkel sein Versprechen, eine solche zu liefern, recht bald erfüllen!

a) Die ältere Wissenschaft der Medicin.

Sie beginnt als Wissenschaft erst in Griechenland, worin der Menschengeist zuerst zu seiner freien Reflexion in sich, und eben damit zum Gedanken in seiner freieren Form gelangte. So wie nämlich im Oriente der Staat als Despotie, die Kunst als symbolisch, die Religion als naturbefangen erscheint, und so wie dort nur Ansätze zur Philosophie (namentlich in Indien), nicht freie philosophische Wissenschaft vorhanden ist: so ist in Hellas der Staat frei, die Kunst schön, die Religion menschlich, und die Philosophie als wissenschaftliche continuirliche Fortentwickelung. Eben so finden wir im Oriente nur Ansätze zur medicinischen Wissenschaft, nicht aber diese selbst, welche gleichfalls, wie auch Mathematik, Naturwissenschaft und Geschichte, erst in Hellas sich wahrhaft zu entfalten, systematisch darzustellen beginnt. So beginnt hier die Medicin sich auf gewisse Principien und einheitliche Formen zu reduciren, also den Anfang zur Wissenschaft zu machen. Die Betrachtung des Organismus stehet noch in der ersten Einfalt des Gedankens; doch sucht man die Säfte des Organismus, die Temperamente u. dgl. auf die Verbindung allgemeiner Naturformen zu reduciren, Kälte und Wärme, Trockenheit und Flüssigkeit. In der Naivetät dieser Betrachtung wird die Forderung aufgestellt, den Mangel oder das Uebermaaß solcher Säfte zu beseitigen u. dgl.; aber es wird auch die Naturheilkraft anerkannt, und werden viele

treffliche diätetische Regeln aufgestellt. Die drei Hauptmomente des Heilmittels, das chirurgische, diätetische und arzneiliche werden unterschieden und entwickelt, die Eintheilung der Krankheiten in acute und chronische wird aufgestellt. Diese Entwickelung geht durch drei Hauptsäulen hin, Hippokrates, Celsus und Galenus. Die ganze Medicin kreiset noch in der Unmittelbarkeit, Naivetät und sinnlichen Befangenheit des Gedankens; — aber es herrschet auch vielfach eine kräftige, gesunde, unbefangene Beobachtung, geniale Empirie. Diese Periode dauert von 500 vor bis 500 nach Christi Geburt.

b) Die medicinische Wissenschaft des Mittelalters.

Wie das Mittelalter überhaupt die romantische Lebensbewegung und die Abarbeitung an historischen Grundlagen darstellt, so bewegte sich auch die Medicin im Occidente sowohl als Oriente, insbesondere auch bei den Arabern, theils in den Hippokratisch-Galenischen Formen fort, theils trieb sich der Geist in mystischen und wunderbaren Elementen herum, indem man die Goldtinctur, den Stein der Weisen u. dgl. geheimnißvolle Universalmittel suchte, ohne daß die medicinische Wissenschaft einen wahren freien Fortschritt gemacht hätte. Diese Periode ist Uebergangsperiode; sie dauert vom J. 500 bis 1500 nach Christi Geburt.

c) Die neuere Wissenschaft der Medicin.

Erst indem sich der Menschengeist wieder zu seiner selbstständigen Freiheit erhob, strebte auch die Medicin in ihrer Bewegung als selbstständige Entwickelung fort. Der geniale Paracelsus erfaßte in ungeheurer Gedankengährung

die Selbstständigkeit des thierischen Mikrokosmus sowohl als die Harmonie mit dem Universum, und durch ihn hin zogen auch insbesondere homöopathische, d. h. homöobiotische, Ideen. Es beginnt die tiefere Betrachtung des Organismus, die Betrachtung seiner negativen Reflexion-in-sich, so wie ja diese Reflexion die allgemeine Stufe des Geistes seit der Reformation wird; daher jetzt das Ich die Macht des Ganzen (cogito ergo sum), jetzt die freie philosophische Fortbildung. Dieser tiefer hervortretende Dynamismus offenbart sich dann in Stahl, und es tritt die bestimmtere Idee des Organismus hervor, der einheitlichen Seele, welche erkrankt und heilt, Monas in sich selbst ist (wobei an die Monade von Leibnitz, nach Fränkel, mit Recht zu erinnern ist); dabei denn auch die Erfassung der allgemeinen Krisis der Krankheiten, und die absolute Bedeutung des lebendigen Bluts als der in sich kreisenden, obschon abstracten, Totalität, durch deren Formgebung und Gestaltung erst das concrete Leben Daseyn gewinnt. Allein so der Organismus in sich reflectirt ist doch nur als Beziehung auf sein Anderes, so in Wechselwürkung mit ihm, aber nicht blos mechanisch, äußerlich, oder auch chemisch von ihm bestimmt, sondern von ihm fortwährend irritirt. Das wurde durch Brown ausgesprochen, und damit zugleich das allöopathische Princip auf die Spitze getrieben, indem nun alles auf Kraft und Schwäche, zu mächtiger und zu geringer Reizfähigkeit, beruhen sollte, und die Arzneimittel dort schwächend, hier stärkend die Heilung gewähren sollten, wobei denn wesentlich das Leiden in der Krankheit hervorgehoben wurde. Doch erhellte bald die Einseitigkeit solcher Betrachtung, und man dehnte die Theorie des jedoch vorwiegend einseitig-allöopathischen

Verfahrens allseitiger aus, wie dies noch jetzt, als das entwickelte System des vorwiegend allöopathischen Verfahrens, bestehet. Aber zugleich trat nun jenem Extreme die Homöopathie Hahnemann's entgegen, indem hier die thätige Reaction der Allgemeinheit in den Krankheiten dem Leiden gegenüber einseitig aufgefaßt, aber eben damit das Princip in seiner ganzen Stärke erkannt und herausgearbeitet wurde (wobei Fränkel mit Recht an das Ich von Fichte erinnert), womit denn überhaupt das Streben nach einfacherer Form der Heilkunst verbunden war. Zugleich hat sich die Allgemeinheit der Wasserkur, als des universell-arzneilichen Moments, empirisch herausgestellt, und der mächtige allseitige Fortschritt der Naturwissenschaften in Physik, Chemie, Biologie, hat die Möglichkeit einer wahrhaft concreten Auffassung des Organismus erzeugt. Und indem nun so der Begriff die Momente nach ihrer Einheit in ihm selbst erfasset, und zu der philosophischen Erkenntniß gelanget, daß im Gegensatze der Allöopathie und Homöopathie die beiden Grundseiten des Begriffs der Krankheit und Heilung sich herausgeworfen haben, so ist die tiefere Durchdringung dieser Formen das realisirte System der Heilkunst.

3) Das realisirte System der Heilkunst.

Es ist, wie entwickelt, die allgemeine homöobiotische Allöopathie, welche kein Moment außer sich, sondern alle in sich hat. Es ist die medicinische Wissenschaft, welche als Aufgabe der Gegenwart erscheint. Ihre Entwickelung kann nicht von den ergrauten Männern, wohl aber von dem lebendig fortstrebenden jüngeren Geschlechte erwartet werden. Denn das Alter erstarrt in den Kreisen

seiner Gewohnheit und Gedanken; es hält am Rechte des Besitzes, über welches der Weltgeist dennoch siegend hinausschreitet. Zusammensinken werden die Allöopathie und Homöopathie in ihrer Einseitigkeit vor dem frischen Wehen des lebendigen Geistes, welcher, sich des Centrums ihrer Richtungen, der freien Idee, bemächtigend, sich allseitig ausbreitet. Und wenn auch ganze Akademieen und Facultäten unter der Aegide der Wissenschaft und des (unwissenschaftlichen) gesunden Menschenverstandes das Anathem über Erscheinungen aussprechen, so nur, unbekümmert um Geschrei und Verachtung, immer vorwärts in der Entwickelung des absoluten Systems. So kann auch weder der Haß und das Geschrei der Supranaturalisten noch der Rationalisten die absolute Philosophie vernichten, sondern frei als die ewige Sonne und Königin der Wahrheit, als das allein freie Leben in Gott, schreitet sie, Alles zermalmend und in ihren Strom aufnehmend, siegreich hindurch.

Aber nur durch die Einigung der denkenden und empirischen Betrachtung wird sich das freie System der Medicin entwickeln, welches dann die Gewißheit hat, sich auch praktisch zu bethätigen.

Praktisches Resultat,

oder:

Das concrete Heilverfahren nach den entwickelten Principien.

Gesetzt nun, das über die organische Heilung des Menschen im Vorhergehenden Entwickelte sey wesentlich in dem ewigen Begriffe, in der Vernunft der Sache selbst, begründet: so könnte man hier am Ende noch die Frage aufwerfen, wie sich dieses zu einer festen Norm und Bestimmtheit ärztlicher Praxis gestalten könne und müsse, so daß nun diese, wenn schon sich empirisch nothwendig erfüllend, doch die wahre concrete Idee zu ihrer höhern Grundlage habe. So erst würde die Praxis sich als eine freie Macht des Menschengeistes erweisen, und inwiefern dieser vernünftige Plan zu einer Gewohnheit und festen Weise der praktischen Thätigkeit und Erziehung würde, könnte er sich im Leben geltend machen, ohne daß gerade Jeder, welcher ihn empirisch bethätigte, das Bewußtseyn seiner begriffsmäßigen Nothwendigkeit hätte, d. h. die Idee würde sich zu einem unmittelbaren Daseyn durch Aufhebung der Vermittlung entlassen. Dieses nämlich ist überall für die praktische Bethätigung nothwendig; auch das, was sich als Resultat des Denkens erzeugte, muß sich dann als objective Gestalt gleichsam ablösen und zu einem unmittelbaren Daseyn der Ge-

wohnheit hinaussetzen. So setzet sich der Genius des Künstlers zu einem daseyenden Kunstwerke hinaus; so wird dem Klavierspieler das Setzen der Finger zu einer unmittelbaren Natürlichkeit, obschon es viele Arbeit kostete, bis es ihm zur andern Natur wurde. Die Form der ärztlichen Praxis nach den entwickelten Principien soll daher hier noch in ihren Grundzügen, wie sie Folge der Idee sind, angegeben, und dadurch die Theorie mit dem Leben näher vermittelt werden. — Vorher jedoch scheint es angemessen, über die Weise der Vermittlung der Heilgegensätze und die praktische Ausführung der Vermittlung den rechten Gesichtspunct, auch namentlich im Vergleiche mit der Vermittlung und ihrer praktischen Ausführung in der Theologie (so wie ich schon in der Vorrede diese Schrift mit jener über die Idee des Christenthums in Beziehung gesetzt habe), aufzustellen.

Die Vermittlung und praktische Beziehung derselben bei den Gegensätzen der christlichen Theologie, dem Supranaturalismus und Rationalismus, ist nothwendig von der Vermittlung und ihrer praktischen Beziehung bei den medicinischen Gegensätzen wesentlich verschieden. Hier nämlich ist die Idee der Begriff der organischen Naturthätigkeit, mithin der Aeußerlichkeit der Momente und Beziehungen, indem der menschliche Organismus trotz der innerlichen Einheit seiner Formen diese dennoch in äußerlichen Gestalten nebeneinander hinstellt, und die Beziehung ist auf ein Reich außereinander seyender Körper der Natur. Dort hingegen ist die Idee der Begriff des religiösen Geistes, mithin der Innerlichkeit der Momente und Beziehungen, welche nicht äußerlich nebeneinander stehen und nimmer eine blos äußerliche Vermittlung zulassen. Eben so ist das

praktische Resultat der entwickelten Idee ein wesentlich verschiedenes.

Die wissenschaftlichen Gegensätze in der christlichen Theologie (wie ich in meiner Schrift über die Idee des Christenthums gezeigt habe) sind verschiedene Standpuncte innerhalb des Menschengeistes; Inhalt und Form fallen gleichmäßig in den Geist. Der Supranaturalismus ist gläubige unmittelbare Unterwerfung unter das göttliche Gesetz; als Moment ist er Form des Gemüths und der Vorstellung. Das Wesen und die Wahrheit des Geistes aber ist unaufhörliches Ringen nach der reinen Vermittlung des Denkens. Dieses Denken, festgehalten in der Endlichkeit, gründet den Standpunct des Rationalismus. Die letzte Bewegung des Geistes in sich selbst ist die Verwürklichung des unendlichen Denkens, somit des wahren freien Begriffs. In diese Tiefe sinken beide Standpuncte zusammen; jeder ist verschwunden, aber die Wahrheit von jedem ist aufbewahrt, der concrete Inhalt des ersteren, die freiere Form und die wahre Negativität des letztern. Aber der Standpunct ist ein neuer; jene beiden Formen sind zum Stoffe herabgesetzt; es ist eine tiefe in sich selbst lebendige absolute Einheit, und alles besondere selbstständige Recht der frühern Standpuncte ist aufgelöst in dem Feuer der sich unendlich in sich bewegenden absoluten Idee. Hieraus ergibt sich aber unmittelbar, daß dieser Standpunct seine absolute praktische Kraft und Bewährung nur in dem in ihn vertieften Geiste hat, nur in dem Menschen, welcher sich aufgelöst hat in das unendliche Denken. Für alle anderen Menschen, also für alle, welche nicht in der absoluten Wissenschaft leben, muß der Standpunct als negativ und unbefriedigend erscheinen, so gut als (sans

comparaison) dem Muhamedaner der Standpunct des Christenthums als negativ erscheinen muß. Die *praktische* Kraft und Anwendung der *Idee* des Christenthums ist daher nichts Anderes als die *unendliche Befriedigung* des Denkens selbst; diese Idee hat schlechterdings nicht den Zweck, sich an die Stelle der positiven Religion, des gläubigen Gemüths, des in der Religion beseeligten Menschen zu setzen, so wenig als der *Begriff* des Essens und Trinkens oder des Hörens und Sehens sich an die Stelle dieser Formen setzen will, obschon er die Gewißheit ist, daß dieselben nur *er selbst* in seinem natürlichen Daseyn sind. So wie sich die Idee des Hörens und Sehens erst in das Ohr und Auge entlassen muß, um den Gesang der Vögel zu hören und die Sterne des Himmels zu sehen, so muß auch die Idee des Christenthums sich vielmehr erst in die Form der *Vorstellung* und des *Glaubens* umsetzen, d. h. sich als *unmittelbar-concretes* Christenthum darstellen, wenn sie als praktische Kraft in der *christlichen Gemeinde* sich bethätigen will. Es ist so Ein Inhalt, welcher die bewegliche *Metamorphose* ist, sich aus der Vorstellung in den festen Gedanken, aus dem Gedanken in die bestimmte Vorstellung zu *übersetzen*. Jeder findet darin auf *seine* Weise Befriedigung; und es wäre eben so thöricht, wenn der Philosoph dem Volke *seine* Form *aufzwingen*, als wenn das gläubige Gemüth den Philosophen wegen seiner Form und Beseeligung *verdammen* und *verketzern* wollte — peccatur intra et extra. Nur daß der Philosoph freilich das freie Bewußtseyn über seinen zugleich und des gläubigen Gemüthes Standpunct hat, wie *Platon* sagt, daß die Vernunft auch das Gemüth und die Sinnlichkeit fasse und begreife, nicht aber diese auch jene. Nur

der endliche Rationalismus steht so sehr zwischen den beiden Feuern der Gläubigen und Speculativen, daß er von dem Gemüthe wird ausgestoßen, von dem Begriffe wird zermalmt werden.

Wesentlich anders verhält es sich hingegen mit der Vermittlung und praktischen Bedeutung, welche in der Idee der organischen Heilung des Menschen liegt. Zwar auch hier gehen alle Gegensätze in die ideelle Einheit des Begriffs zusammen. Insofern aber hier der Begriff der des außereinanderseyenden Lebens ist, und eben deshalb die Momente des Begriffs zugleich ein zeitlich-räumlich unterschiedenes Daseyn haben, so kann sich die Vermittlung in der praktischen Beziehung nur als zugleich eine Verbindung und Verknüpfung der verschiedenen Seiten und Formen darstellen. Während mithin dort die besonderen Formen in einer tiefern Idealität (denn jene sind ideelle Formen) zu Grunde gehen; so behaupten hier dieselben ihr eigenthümliches Daseyn, und können nur zu der Einheit der Totalität verbunden und verknüpft werden. Und da ferner das leibliche Menschenleben eine bestimmte ewige Natur hat, und hier nicht solche Entwickelungsstufen stattfinden, wie in dem geistigen Leben, da überhaupt der Leib kein Ich ist; so ist die praktische Anwendung der Idee eine schlechthin allgemeine. Denn jeder leibliche Organismus steht immer in denselben Momenten der Idee, in denselben Naturgesetzen. Er ist die daseyende Idee mit Naturnothwendigkeit; der Geist hingegen stellt sich selbst in wesentlicher Stufenentwickelung auf diesen oder jenen Standpunct; und wer nicht die Kraft und nicht die Bestimmung in dem allgemeinen Menschenleben hat, sich zur absoluten Wissenschaft zu erheben, für den ist die Idee

des Christenthums nicht, sondern ein anderer Standpunct; sie ist an sich auch dessen Grundlage, ist aber nicht als solche, sondern nur als Glaube und Vorstellung realisirt. Daher konnte bei der Darstellung der Idee des Christenthums keine Rede seyn von einem praktischen Resultate; denn hier sucht das Denken nur seine eigne Befriedigung, und diese ist das praktische Resultat. Auf die Frage, wie der Wissenschaftliche sich zu einer christlichen Gemeinde verhalte, gibt es nur Eine speculative Antwort. Wenn man nämlich auch praktischer Religionslehrer seyn will, so ist nothwendig, daß man die Idee zugleich wieder umsetze in die allgemein-religiöse Form, und so zu dem Volke rede, so daß man freilich alsdann in einer doppelten Sprache redet, einmal in der Sprache der Götter und sodann in der Sprache der übertägigen Menschen. Wer dieses einen Betrug nennt, mit dem haben wir nicht weiter zu streiten, sondern lassen ihn sich ruhig in seinen Reflexionen ergehen. Denn was zumal die Sache selbst beträfe, so würde jener nur Gläubige in dieser Voraussetzung einmal die Anderen und zweitens noch dazu sich selbst betrügen. Aber hier von Betrug zu reden, ist freilich selbst der erste Betrug.

Nach dem Angegebenen will ich es also hier noch versuchen, die Momente der Idee der organischen Heilung zu einem praktischen Heilplane der Totalität zu verknüpfen.

1) Das Erste ist, daß der Arzt die Krankheit in ihrer besondern Gattung und Art und zugleich in dieser bestimmten individuellen Gestalt erfasse, daß er durch alle Erscheinungen hindurch ihre wahre Grundlage, ihr besonderes Wesen, erkenne. Wenn diese

rationelle Durchdringung von den Homöopathen factisch (denn in dem Princip liegt es schlechterdings nicht) verachtet wurde, so bleibe hier das Forschen der Allöopathen in aller möglichen Schärfe und Vollendung bestehen, und es werde die Unvernunft der Homöopathen (keineswegs aber ihr emsiges Streben, die Erscheinungen aufzufassen) selbst mit Verachtung zurückgewiesen.

2) Ist die Krankheit in ihrem Wesen erkannt worden (etwa als bestimmte Lungenschwindsucht, als Gehirnentzündung u. s. f.), so ist nun das Weitere, daß alle Momente entfernt werden, welche als äußere oder innere, physische oder psychische, das veranlassende Princip darstellen, natürlich wenn dieselben noch Beziehung ihres Daseyns auf den Organismus haben, und nicht selbst schon überhaupt verschwunden oder doch von dem bestimmten Organismus entfernt sind (z. B. die Schnürbrust, das Branntweinsaufen, die geschlechtliche Ausschweifung, die anhaltend sitzende Lebensart, der Kummer, werde entfernt).

3) Sodann ist weiterhin eine strenge, den concreten Umständen angemessene Diät vorzuschreiben (was nach der negativen Seite schon theilweise unter 2 fällt). Das Uebermaaß der Speisen muß hinwegfallen, alles für dieses Individuum Schwerverdauliche vermieden werden, es sey denn, daß ein solches Moment als Arznei gebraucht werden soll. In diesem Falle nämlich schlägt das diätetische Moment in das arzneiliche um, wie wenn z. B. bei gewissen Leberkrankheiten Essig, Salat, Gurkensaft u. dgl. vorgeschrieben werden. Aber gerade deshalb, weil der Or-

ganismus in Kampf mit der Arznei treten und dadurch seine selbstständige Kraft in bestimmter angemessenster Weise wiedererlangen soll, muß er übrigens möglichst rein gehalten werden, welches nur durch strenge Diät zu realisiren ist. Sonst nämlich vertheilt sich nothwendig die Kraft des Organismus gegen die verschiedenen objectiven Momente; und gerade deshalb müssen die Homöopathen bei ihren geringen Gaben um so mehr auf Beseitigung aller objectiveren Momente dringen, welche den einfachen Kampf des Organismus mit dem Arzneimittel hemmen würden. Hierin ahme man daher im Allgemeinen die Homöopathen nach. Auch sonst muß Bewegung, Wasser, Luft u. s. f. angemessen bestimmt werden.

4) Wir kommen nun zu der Arznei, und zwar zunächst zu ihrer abstractesten Form, der Wasserkur. Sie ist, wie gezeigt, universelles Moment, und daher schlechthin in keiner Krankheit zu vernachlässigen. Hier tritt vielmehr der Arzt als Hydropath auf, und möge er sich nicht schämen, mit dieser einfachen Kraft das Ausgezeichnete zu leisten! Und was immer für eine Krankheit Du vor Dir hast, Nervenfieber, Wahnsinn, Schwindsucht, Scharlach, Cholera, Leberverhärtung, Ruhr, Masern, Hirnentzündung, was immer für Verstopfungen oder Diarrhöen, Rheumatismus, Gicht ..... das kalte Wasser, gebraucht von Innen und von Außen, muß zur Hebung der Krankheit beitragen; denn dies liegt in seinem totalen Begriffe. Daher werde es in jedem Falle als die erste abstracteste Arznei gebraucht; aber gebraucht ganz in Angemessenheit zu dem indi-

viduellen Falle, mit Besonnenheit zugleich und Kraft. Es muß die Wasserkur zu einem stehenden Artikel, wie die Diät, werden; alles Sträuben kann hier Nichts helfen. Und derjenige Arzt, welcher selbst nur einige nähere Erfahrung über die Kraft des Wassers gemacht hat, wird sich doch wahrlich nicht schrecken lassen, wenn die Hitze der Entzündung steigt, wenn die Verschleimung, d. h. die Aussonderung und Ausstoßung des Schleims, zunimmt, wenn Blähungen erfolgen, wenn Geschwülste stärker werden, wenn der Kranke momentan vor dem Wasser in sich selbst zusammenschaudert. Wer nicht einzusehen vermag, daß dies der Proceß der concentrirten und gegen die specifische Verkehrung erregten Allgemeinheit ist, der schleiche sich lieber still heraus aus dem Kreise der Aerzte. Ein für allemal, wenn das kalte Wasser so angewandt wird, daß schnell die gehörige Reaction darauf erfolgen muß, so kann es in allen Krankheiten nur günstig würken, trotz aller momentanen scheinbaren Verschlimmerungen. Die Hartnäckigkeit und Blindheit der Aerzte in Anerkennung der Universalität der Wasserkur wird doch endlich durch das Leben selbst gebrochen werden, und das Vornehmthun derselben gegen die Laien, das ironische Lächeln, wird auch geheilt werden, wenn man den Aerzten und so Gott will auch den Apothekern recht tüchtig eiskaltes Wasser über den Leib gießt; das Wasser vertreibt auch die psychischen Krankheiten. Das Geschwätz, es solle im Wasser eine neue Goldtinctur u. dgl. geboten werden, man langweile sich bei dem ewigen Schreien vom kalten Wasser, ist leer. Allerdings aber ist es nicht die einzige

Arznei; gegen solche Einseitigkeit hat die andere Seite ihr Recht. Auch hat dieses eigentlich noch Niemand behauptet, sondern, weil man das Schwankende der Arzneikunde durch so viele Erfahrungen eingesehen, und die große Würksamkeit des Wassers in allen Krankheiten allmählig erlebt hat: so war es natürlich, daß nun der Prophet ausrief: „Kommt alle her zu mir, Ihr Kranken; ich will Euch sicherer und wohlfeiler heilen als alle Kunstärzte!" Und vollends, da zu gleicher Zeit die Homöopathen die alte Heilart in ihren vielen Blößen aufdeckten, wofür sich nun jene gefallen lassen müssen, daß auch ihre Blößen mit scharfer Kritik ans Licht gestellt werden. Somit erkläre ich es für Pflicht aller Aerzte, dem Wasser eine größere Aufmerksamkeit zu schenken, was um so eher angehen wird, da hierbei eine specifische Ergänzung in allen Fällen, wenn auch nicht nothwendig, so doch zweckmäßig und fördernd, seyn muß.

5) Diese Ergänzung stellt sich in der einfachsten Naturweise dar in den mineralischen Wassern, dieser naturlebendigen Durchdringung des Wassers mit specifischen Bestimmtheiten. Wo daher ein bestimmtes mineralisches Wasser als besonders heilkräftig gegen bestimmte Krankheiten durch Erfahrung erkannt worden ist: da setze man dieses an die Stelle des abstracten Wassers, wende z. B. bei Skropheln die Salzbäder an. Aber immer suche man dabei möglichst die kalte Form der Wasser festzuhalten, damit der Vortheil des kalten Wassers hier in Einem mit dem der Specification verbunden sey. Denn bei dem so höchst umfassend gewordenen Gebrauche der Bäder (wo denn Hei-

terkeit, Ruhe von anstrengenden Arbeiten, Bewegung in freier Luft das Ihrige zu Herstellung der Gesundheit mit beitragen), so wie dem Trinken mineralischer Wasser, ist doch nie zu vergessen, daß wohl die Hauptwürkung in dem Gebrauche des belebenden Wassers überhaupt zu suchen ist, wie sich denn Tausende von Menschen durch den Gebrauch des schlichten kalten Wassers ganz in denselben Krankheiten und derselben Vollendung geholfen haben, als Andere durch mineralische Wasser. Jedoch haben letztere in mancherlei Fällen ihre wesentlichen Vorzüge. Nie aber sollte man, meiner Ansicht nach, selbst in Bädern mit dem Wärmegrad über die Wärme des menschlichen Organismus hinausgehen, vielmehr möglichst sich dem Nullgrade, dem Gefrierpuncte des Wassers, in herabsteigender Skala anzunähern bedacht seyn.

6) Keineswegs ist nun aber mit der Wasserkur unser Plan geschlossen, sondern jetzt kommt noch der Allöopath und Homöopath, und sie beide verlangen in dem allgemeinen Heilplane ihr Recht zu finden. Hier aber kommt nun der schwierigste Punct in dem Plane, nicht nur, was die specifische Würksamkeit der Mittel, sondern auch was die wahre Vermittlung der allöopathischen und homöopathischen Thätigkeit betrifft. Indem wir den ersten Punct der Erfahrung überlassen, müssen wir den zweiten hingegen nothwendig erörtern, weil er unmittelbar in der Theorie seine Begründung findet. Der Arzt also hat zu diesem Zwecke die Symptome des Leidens und der Reaction des Organismus gegen dasselbe möglichst genau zu unterscheiden, ebenso aufzufassen, wo sich beide Mo=

mente in untrennbarer Verschmelzung darstellen. Z. B. die Trockenheit der Schleimhäute bei einem Katarrh, die Verstopfung des Unterleibs bei Schwäche seiner Lebensthätigkeit, gehemmte Ausdünstung des Körpers bei einem Rheumatismus, sind Momente des Leidens; hingegen lebendige Thätigkeit der Schleimhäute, Neigung zu Blähungen, Erbrechen, Stuhlgang, Neigung zu Schweiß, sind Momente der thätigen Reaction; Fieber ist der Schwebepunct und Kampf der Seiten. Als Grundlage der Heilung haben wir schon Entfernung der incitirenden Momente, Diät, Wasserkur, erkannt; sie ebnen gewissermaßen den Boden für den specifischen Heilplan, und fördern sehr dessen günstigen Erfolg. Neben diesen Grundlagen, welche fortwährend bestehen müssen, muß nun die specifische Arznei eintreten und das Ganze vollenden. Die allöopathische und homöopathische Arznei nun sind im Wesentlichen dieselbe Arznei, nur nach den beiden Seiten der Krankheit betrachtet. Irrig ist es, wenn der Homöopath alle Symptome gleichmäßig behandelt; das kann die Krisis auch herbeiführen, aber sie kann Tod wie Leben bringen. Wahrhaft ist die Sache diese: Man gebrauche gegen die Symptome des Leidens Arzneimittel, welche das leidende Moment zur entgegengesetzten Stimmung erregen; so bei Verstopfung, Trockenheit der Schleimhaut u. s. f. Man gebrauche ferner für die Symptome der thätigen Reaction (es sey denn, daß diese den Charakter der Synocha habe, wo zu mildern ist) Arzneimittel, welche dieselbe befördern, so aber, daß der Charakter des Homöobiotischen festgehalten werde, damit dem Organismus

sein Leiden dadurch objectiver und dasselbe umgestimmt werde. Die Krisis und Lysis wird hierdurch günstiger. Bei Verschmelzung der Symptome verfahre man entweder abwechselnd, indem man das Symptom jetzt alloopathisch, dann homöopathisch angreift, aber so daß mit jenem begonnen werde und dieses das krisisbefördernde Gegengewicht sey, durch welchen Wechsel die Empfänglichkeit des Organismus zugleich rege gehalten wird; oder wohl besser noch, indem die Wasserkur als Grundlage vorausgesetzt wird, man verordne eine alloopathische Diät (freilich nicht im Sinne einer schlechten, sondern einer den Körper in die der krankheitlichen Form entgegengesetzten Stimmung versetzenden, Diät) und verfahre arzneilich auf homöopathische Weise (Man vergl. S. 59); oder endlich, da das diätetische Moment an sich in der Homöopathie berücksichtigt wird, man verfahre blos homöopathisch. Hierbei ist nun zu bemerken, daß, insofern die rechte Grundlage durch Diät und Wasserkur gelegt ist, so der Körper möglichst ungestört erhalten und zugleich seine Lebendigkeit stark erregt ist, nun die specifischen Arzneimittel in geringen Gaben zu ertheilen sind, so daß sie überall mehr eine dynamische Infection und eine vorüberschwebende Erregung begründen, als wie eine schwere kaum besiegbare Masse in dem Organismus umhergetrieben werden. Im entgegengesetzten Falle zerreibt sich der Organismus so sehr an dem gebotenen Mittel, daß seine Kraft, auch wenn die Heilung von der Krankheit erfolgt, in sich selbst vielleicht für immer gelähmt und gebrochen bleibt. Jedoch bleibt natürlich auch so

die Größe der Gaben nach Alter, Geschlecht, Individualität noch immer relativ. In dieser Beziehung nun werden die Gaben der Allöopathen fast überall zu mäßigen, aber auch die der Homöopathen fast überall, wie jetzt die Sachen stehen, zu steigern seyn. Eisenmann (welcher übrigens besonnener und dialektischer ist, als die meisten andern Aerzte, welche als Gegner der Homöopathie aufgetreten sind) in seinem Schriftchen: Die Prüfung der Homöopathie, Erlangen **1836**, S. **71** ff., schlägt einen Versuch über die Würksamkeit der homöopathischen Gaben vor, wodurch er die ganze Homöopathie glaubt paralysiren zu können. Man soll nämlich Streukügelchen mit homöopathischen Verdünnungen befeuchtet Homöopathen selbst, welche gar nicht wissen, womit ein Kügelchen befeuchtet ist, zu verschlucken geben, und diese sollen dann die Würkungen derselben auf ihre Körper angeben. Geben sie dieselben richtig, wie es in ihrer Arzneimittellehre geschrieben ist, an, so soll die Homöopathie anerkannt, sonst aber verworfen werden. Allein dieser Versuch würde dennoch Nichts gegen das homöopathische Princip beweisen, sondern nur gegen die maaßlosen Verdünnungen, also höchstens nur zeigen können, daß die Krankheiten, welche durch solche Verdünnungen geheilt seyn sollen, wohl nur durch Glaube, Diät, oder auch durch die Natur an und für sich geheilt worden sind. Jenen Versuch angestellt zu sehen, wäre wünschenswerth zugleich und ergötzlich. Wollte man ihn mit der ersten oder den ersten Verdünnungen anstellen, so würde die Würkung auf keinen Fall ausbleiben; bei spätern, gar der dreißigsten, will ich

für Nichts garantiren. Also es bleibt das Princip: **Similia similibus**; es bleibt die homöopathische relative Kleinheit der Gaben fest stehen; und die Erfahrung hat das Specielle zu erfüllen. Um so mehr wird diese Kleinheit der Gaben, besonders der eigentlichen Gifte, in unseren Plan aufzunehmen seyn, als schon dessen frühere Grundlage höchst würksam ist, und deshalb eine geringe Erfüllung schon ziemlich hinreichend zur Vollendung seyn wird; wobei denn auch die Entbindung der Stoffe durch Verdünnung und Rütteln nimmer geleugnet werden kann.

Und dieser Plan, dessen bin ich gewiß, wenn er wahrhaft durchgeführt und von einer gediegenen Erfahrung begleitet wird, muß sich praktisch auf die glänzendste Weise bewähren. Nicht lasse ich mich abspeisen mit solchen Redensarten: Es ist Theorie; wäre er Arzt, er würde selbst anders verfahren u. s. f. Die, welche solcherlei vorbringen, merken nicht, daß sie damit insgesammt über sich selbst den Stab brechen, weil es keine bestehende Heilweise gibt, welche nicht hier als Moment würklich aufgenommen wäre; wollten sie aber Eine Seite für die Totalität ausgeben, so würden sie natürlich als einseitig erscheinen. Wohl weiß ich ja, daß, um diese Idee zu entwickeln, eine sehr schwierige Specification erfordert wird, welche sogar nur das Resultat noch mancher Menschenalter seyn wird. Allein die Principien zu aller Specification liegen in dem Entwickelten, und müssen als die feste Grundlage betrachtet werden. Nur auf das Eine noch will ich schließlich aufmerksam machen, wie der Geist die unendliche Macht ist, die Wunden zu heilen, welche er geschlagen hat. Der

gebildetere Mensch ist wie umlagert von einem Heere von Krankheiten; die geistige Präponderanz legt die Keime zu vielen Krankheiten. Der Geist aber erkennt zugleich das Wesen aller Dinge, und weiß sich die Mittel zu verschaffen, wodurch er auch seinen Leib gesunder erhält und sicherer von Kränklichkeit und Krankheiten zu befreien vermag.

Nachtrag.

Zu Seite 12 — 14.

Indem der Verfasser bei Auffassung der Krankheit zunächst von der Encyclopädie von Hegel, §. 371 ff., ausging, ist er, durch jene §§. verleitet, in eine einseitige Darstellung der Entstehung der Krankheit gerathen, welches bei vollständiger dialektischer Durchführung der Grundlagen selbst nicht hätte stattfinden können. Durch diese weitere dialektische Erwägung, nicht durch empirische Betrachtung, erkannte der Verf. jetzt diesen Mangel, welchen aber die Empirie ebenso von ihrer Seite her würde gerügt haben, weil der Organismus die totale Dialektik ist, und deshalb alles Einseitige auch durch die Erfahrung enthüllt wird. Um so mehr glaube ich dieses hier hervorheben zu müssen, damit man nicht dem Denken überhaupt zur Last lege, was seiner unvollendeten Entwickelung zukommt. So hätte leicht ein Empiriker bei Wahrnehmung dieses Mangels dem Denken den Fehdehandschuh hinwerfen können, und doch würde er sehr unrecht gehabt haben, wie sich sogleich zeigen wird, da er dem Denken zuschieben würde, was seiner unvollendeten Erscheinung in einem Individuum zuzuschreiben war. Diese unvollendete Erscheinung theilt hier der Verf. mit Hegel, bei welchem mehrere solcher Erscheinungen vorkommen, worüber jedoch nur der eine Stimme haben kann, welcher den innersten Geist des Systems erfaßt und die sorgfältigste Prüfung der betreffenden Entwickelung angestellt hat. Sonst hören wir gar viele Einwürfe, wie von Fichte, Fischer, Stahl, selbst Schelling, welche nur das nicht gehörig in die Tiefe eindringende Denken dieser Männer selbst beurkunden, deren Polemik nicht eine Folge ihres höheren, sondern ihres niedrigeren Standpunctes ist, wie ihnen denn

Bayerische Staatsbibliothek München

vor Allem die Selbstüberwindung Noth thut. Sonst aber hat sich so schon Hegel selbst kritisirt (m. vgl. z. B. Encycl. §. 418. Anm.) und der Verfasser würde z. B. nachweisen können, daß die Stellung der Jüdischen Religion in der Religions-Philosophie von Hegel eine schiefe ist, was jedoch zu beweisen nicht hierher gehört.

Was nun den hierher gehörigen Mangel betrifft, so besteht er darin, daß bei Hegel sowohl als in dieser Schrift S. 12 — 14 die Entstehung der Krankheit nur nach der einen Seite der positiven Continuirung des Moments in den Organismus, nicht zugleich nach der andern des Negirtwerdens des Organismus durch den Mangel derjenigen Momente, in deren Beziehung und Aufhebung-in-sich der Organismus allein Bestand hat, betrachtet wird. Dieses sind die beiden Seiten der Dialektik der Krankheit, und jede Entstehungsweise derselben, welche man etwa noch sonst anführen möchte, reducirt sich zuletzt hierauf, z. B. bei Forterbung der Anlagen zu Krankheiten; diese ist eine Continuation einer in den Eltern u. s. f. ursprünglich auf die angegebene Weise erzeugten Krankheit, und kommt auch stets erst in und durch den Conflict oder Mangel in Beziehung auf die relativ äußeren Potenzen zur Realität. Ich will daher nun hier jene vollständige Dialetik der Krankheits-Genesis angeben, und dadurch die Einseitigkeit der Darstellung S. 12 — 14 aufheben, so daß man durch diese vollständigere Entwickelung auch das Wenige, was sich späterhin noch hierauf bezieht, ergänzen möge. Dieses hat nämlich deshalb keinen bedeutenden Einfluß auf das Folgende, weil das Wesen der Krankheit als innere Selbstentäußerung des Organismus und Reaction dagegen richtig gefaßt ist, und es sich hier nur um Aufhebung der einseitigen Ansicht von der Entstehung der Krankheit handelt.

Es ist S. 10 — 12 entwickelt worden, wie der Organismus nur Daseyn hat als Reflexion der Subjectivität aus dem Andern in sich selbst. Die Subjectivität überhaupt ist ideelle Innerlichkeit und folgt ihren ewigen Gesetzen, dem in ihr sich realisirenden Begriffe. Dieser Begriff an und für sich strebt nur sich, nicht seine Entäußerung, zu

erzeugen; und in diesem Sinne muß behauptet werden, daß eine Krankheit nie Folge der ideellen Innerlichkeit der Subjectivität an und für sich seyn könne. Allein der Begriff des Organismus ist nur als negative Reflexion aus dem Andern, Aeußeren, in sich, so daß er selbst wesentlich äußere Existenz hat; somit ist er zugleich der Aeußerlichkeit preißgegeben, und mit Aufhebung der wesentlichen äußeren Beziehungen hebt sich sein Daseyn, seine Existenz auf. Indem so der Organismus als die Negativität (nicht blos Wechselwürkung; m. s. Hegel, Logik, Th. II. S. 267 ff., Ausg. v. 1813) gegen sein Anderes ist, dieses aber ein selbstständiges, für sich seyendes, gegen den Organismus gleichgültiges Daseyn hat: so kann der Organismus sich aus dem Andern und durch das Andere hin mit sich selbst zusammenschließen, aber er kann auch ebenso mit seinem Andern, positiv oder negativ, behaftet bleiben. Positiv: indem z. B. ein Stein die Hand quetschet, indem Feuer den Organismus verbrennt, indem die Kälte ihn erstarrt uud weiterhin Entzündung bewürkt, indem die zu rauhe Luft die Lunge entzündet, indem ein Gift den Organismus ergreift, zu starke Bewegung der Muskeln auf diese nachtheilig würkt, oder eine psychische Affection den Organismus durchzittert u. s. f. Negativ: indem z. B. zu wenig Luft vorhanden ist, indem der Organismus Mangel an Wasser, an Speise, an Bewegung, an Schlaf, indem das Auge Mangel an Licht hat u. s. f. Denn der Organismus ist nur als negative Reflexion aus dem Andern. Diese Reflexion kann gehemmt seyn, entweder, indem sich das Andere mit unaufgelöster selbstischer Natur in den Organismus continuirt, oder aber, indem es sich dem Organismus entzieht; denn in beiden Fällen kann dieser nicht negative Reflexion aus dem Andern in sich seyn, d. h. er kann nicht frei existiren, sondern geht über in die Selbstentäußerung, dem Ansatze seines Todes. Dieser Tod muß nun sogleich erfolgen, wenn der Organismus in den wesentlichen Momenten seiner selbst aufgerieben wird, wenn eine Kugel das Herz, das Gehirn durchbohrt, wenn alle Luft der Lunge entzogen wird. Ist dieses nicht der Fall, so entwickelt sich, indem irgend ein

Moment des Organismus mit dem unaufgelösten Andern behaftet bleibt, oder aber durch den Mangel seines vorausgesetzten Elements (Speise, Trank, Luft, Licht u. s. f.) zur Ohnmacht seiner negativen Selbstthätigkeit, zum thatlosen Brüten in sich, ja durch den friedlos in sich gekehrten Trieb auch zur Selbstentzündung herabgesetzt wird, und so überhaupt aus der Harmonie der Totalität heraustritt, eine Krankheit des Moments und ein Kampf des Organismus mit dieser. Allein die Voraussetzung dieser Entwickelung der Krankheit ist die, daß ein würklicher qualitativer Umschlag in einem Momente des Organismus eingetreten ist; denn so lange noch der Organismus vermöge seiner Mobilität (m. vergl. S. 31) sich dem äußeren Momente, seinem positiven Eindringen oder seinem Mangel entgegenstimmt, in dem Kampfe dagegen es auf seiner Oberfläche hält, ejaculirt, in dem Organ selbst positiv angreift, oder sich gegen den Mangel in sich concentrirt, aus sich selbst ergänzen und ersetzen kann: so lange ist noch nicht die eigentliche Krankheit vorhanden. So ist auch die Assimilation an sich keine Krankheit, obschon ein Kampf, so auch nicht die Ejaculation der faeces u. s. f. Erst wenn das Aeußere ein positives Daseyn in dem Leben des Organismus selbst hat (sey es die selbstische Natur des Aeußeren oder dessen Mangel), so ist der Organismus in einem seiner Momente entäußert, und dieses aus dem Flusse des Ganzen herausgetreten. Und dieses Organ wäre nun verloren, wenn nicht die Allgemeinheit des Organismus es als ein organisches Moment ihrer selbst durchzitterte und in sich zu halten strebte, woraus nun der Kampf des Organismus in sich selbst und die allgemeinste Erscheinung desselben im Fieber erfolgt. Ueber das Leiden des Organismus in der Krankheit soll in der folgenden Nummer noch eine nähere Betrachtung angestellt werden.

Aus dem Entwickelten ergibt sich also, daß die Genesis der Krankheit Seite 12 sub c und Seite 13. 14 sub a nur von der Einen Seite her aufgefaßt worden ist, während sie, nach dem Wesen des Organismus, von den angegebenen beiden Seiten aus, der positiven und negativen im bemerkten Sinne, aufgefaßt werden muß. Doch muß allerdings zuge-

geben werden, daß die erstere Seite bei weitem die bedeutendste ist; so wie man denn auch bei dem Seite 12 ff. Dargestellten das Verhältniß nur zugleich als negatives zu denken braucht, um die Totalität zu haben. Uebrigens kann das inficirende Moment auch ein innerlich-Aeußeres sein, weil auch die Momente des Organismus selbst sich wieder äußerlich sind, und der Organismus auch seine eignen Schlacken erzeugt, z. B. faeces, Urin. Hier jedoch müssen immer noch Ursachen hinzutreten, wenn sich eine würkliche Krankheit daraus entwickeln soll.

Zu Seite 15 — 16.

Zugleich will ich hier den Begriff des Leidens des Organismus in der Krankheit, wie er S. 15 u. 16 angegeben worden ist, noch etwas näher entwickeln, um falschen Auffassungen vorzubeugen, welche wohl bei der Kürze jener Angabe stattfinden könnten, obschon sie in der Entwickelung selbst *implicite* schon widerlegt sind.

Der Begriff des Leidens in der Krankheit (man bezeichnet häufig die ganze Krankheit als Leiden — Pathologie) ist nur relativ gegen die freie Selbsterzeugungsthätigkeit des Organismus zu fassen, und in der Krankheit selbst sind die Momente des Leidens und der thätigen Reaction der Allgemeinheit zu unterscheiden. Das Leiden in der Krankheit bezeichnet daher keineswegs eine absolute Passivität, sondern nur einen Gegensatz zur freien Thätigkeit des Organismus. Der Organismus ist wider Willen, d. h. wider seine teleologische Erzeugungsthätigkeit, mit einer Entäußerung in sich behaftet; mithin muß er dieses eben nur leiden, dulden, ist darin unfrei, nicht frei thätig, insofern leidend, passiv. Dabei kann dieses Leiden an und für sich eine große Thätigkeit darstellen, z. B. Tuberkelbildung in der Lunge, Skropheln u. dgl.; es kann aber auch sich mehr als Passivität darstellen, wie bei Lähmung, Verstopfung u. s. f. In jenem erstern Falle ist die organische Thätigkeit, aber sie ist darin als verkehrte, inficirte, zugleich entäußerte. Dieses ist hier das Leiden. Zu diesem Leiden tritt dann ebenso die thätige Reaction des Organismus, und dies ist der

explicirte Kampf, die mit der Entäußerung kämpfende Freiheit. Diese thätige Reaction ist daher zu unterscheiden von der inficirten Thätigkeit selbst, z. B. das Streben der gesunden Lunge, die tuberkulöse Masse auszustoßen, oder der Kampf des ganzen Organismus gegen die kranke Lunge bei Fieber des Kranken, von der Tuberkelbildung selbst. Aber es können auch beide Momente ganz mit einander verschmolzen seyn, und es können dieselben Erscheinungen, z. B. Diarrhöe, eben so sehr Leiden als thätige Reaction seyn, nach verschiedenen Krankheiten, was ja auch längst anerkannt worden ist. Da es nun für die Heilung sehr auf die Feststellung dieser Momente ankommt (m. s. bei der Heilung), so müßte das besondere Augenmerk der Aerzte darauf gerichtet seyn, in der Symptomatologie jene Erscheinungen bei allen einzelnen Krankheiten gehörig zu unterscheiden und so anzugeben. Dies ist das nothwendige Fundament einer wissenschaftlichen Praxis. Gerade das ist die Einseitigkeit der Allöopathen, daß sie Erscheinungen, welche hier Leiden sind, auch in einem andern Falle zu sehr als Leiden auffassen, während sie hier thätige Reaction sind. Daher jene Klagen über Unterdrückung der Naturheilkraft durch die Arzneien (M. vergl. S. 54). Eben so ist es die Einseitigkeit der Homöopathen, daß sie alle Symptome (der wahren Idee nach) als Momente der thätigen Reaction behandeln, durch ihre Mittel fördern wollen, ohne eine Unterscheidung jener Momente zu machen (M. vergl. S. 60. 61). So gehen durch Aufhebung der Einseitigkeit diese Gegensätze nach ihrem absoluten Princip (**Contraria contrariis**, und **similia similibus**) zusammen; und auch in der Diät und der Größe der Gaben werden sie sich vermitteln. Schon viele wissenschaftliche Aerzte (vergl. unten) haben das rechte Princip hingestellt, aber es ist nicht zur concreten Entwickelung gekommen, weil diese Naturphilosophie zu sehr in der Reflexion und Abstraction befangen ist.

Hierbei kann noch auf den Streit hingewiesen werden, inwiefern die Krankheit als etwas Unnatürliches oder Widernatürliches bezeichnet werden könne, welchem neuer-

dings die Ansicht immer entschiedener entgegentritt, auch die Krankheit sey als organischer Naturverlauf zu fassen. Allein ein nur geringes Nachdenken müßte doch die Richtigkeit jenes Ausspruchs nach demjenigen, was er eigentlich sagen sollte, anerkennen. Die Krankheit nämlich, nach dem Momente des Leidens, ist freilich der Natur des bestimmten Organismus zuwider, obgleich die Möglichkeit und Würklichkeit dieses naturwidrigen Zustandes eben in den Gesetzen der Natur im Allgemeinen begründet ist; denn im letzteren Sinne gibt es freilich nichts Unnatürliches in der Natur. Allein die Krankheit für den Organismus ist der Widerspruch desselben in sich selbst, der Widerspruch der Besonderheit mit der Allgemeinheit. So sehr daher auch die Krankheit selbst als gesetzlicher Verlauf, Organisation in sich, erscheinen mag, so ist doch immer der Organismus, woran sie ist, in derselben mit sich selbst im Widerspruche. Allerdings aber ist der Organismus auch als Hunger, Durst rc. der Widerspruch in sich selbst; aber im angemessenen Verlaufe ist er die Macht und fortwährende Aufhebung aller seiner Widersprüche; in der Krankheit hingegen ist der Widerspruch zur Fixation gekommen, und wenn das Leben nicht noch die Kraft hat, ihn zu überwinden, so wird es durch denselben zum Tod fortgerissen, wie denn dieser auch als immanent gesetzlicher Verlauf die allgemeine Nothwendigkeit für jeden Organismus ist, weil er als solcher mit der Endlichkeit behaftet, somit nicht die absolute Aufhebung des Widerspruchs ist. M. s. Hegel, Encyclopädie, §. 375.

Zu Seite 79 — 80.

Endlich dürfte es angemessen seyn, daß ich mich noch im Allgemeinen über die Tendenz der naturphilosophischen Schule der Medicin (im weitesten Sinne dieses Worts) ausspreche, wie sie von Bartels, Schönlein, Kieser, Hoffmann, Jahn, Heusinger, Werber, Klose, Fränkel, Leupoldt u. A. repräsentirt wird (ohne daß ich hierdurch der zugleich empirischen Größe dieser Männer entgegentreten, oder nicht die bedeutenden Unter-

schiede in ihren Ansichten auch anerkennen wollte). In diesen Männern nämlich arbeitet im Allgemeinen der Geist jener tieferen Vermittlung; nur daß er nicht recht zu seiner vollen Befreiung gelangen will, und so sich sofort wieder in Extremen herumschlägt und in einseitige Polemik gegen die umfassenden Erscheinungen der Hydropathie und Homöopathie bei den Meisten (aber nicht bei Allen) geräth. Es ist die Sache der speculativen Philosophie, den Geist von allen Vorurtheilen und Einseitigkeiten vollends zu läutern, und die Befreiung jenes Dranges in den ausgezeichneteren Geistern zu bewürken. So ist es denn jetzt auch von dieser Seite her schon ausgesprochen worden (Fränkel, Werber, Klose, Leupoldt u. A.), daß die umfassende Bedeutung der Homöopathie als eines wesentlichen Moments anerkannt werden müsse, und daß erst, nachdem man die Wahrheit derselben in die Wissenschaft aufgenommen habe, dieselbe als eine besondere Heilweise aufhören werde. Ja es ist das Prognostikon gestellt worden (Klose), daß die Homöopathie sich bald sehr ausdehnen und fast Alles zu sich hinziehen werde, daß sie eben damit in sich reformirt und so dem wahren Systeme werde einverleibt werden. Der Verfasser hat die Ueberzeugung, daß sich auf die in der Schrift angegebene Weise die Gegensätze zur Einheit und Vermittlung des tieferen Begriffs auflösen werden.

Bayerische Staatsbibliothek München

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Bayrhoffer, Karl Theodor,

Der Begriff der organischen Heilung des Menschen im Verhältnisse zu dem Heilungsweisen der Gegenwart nebst einer Vorbetrachtung über die jetzige Krisis der Weltgeschichte

Marburg 1837

Path. 100 s
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10470653-6